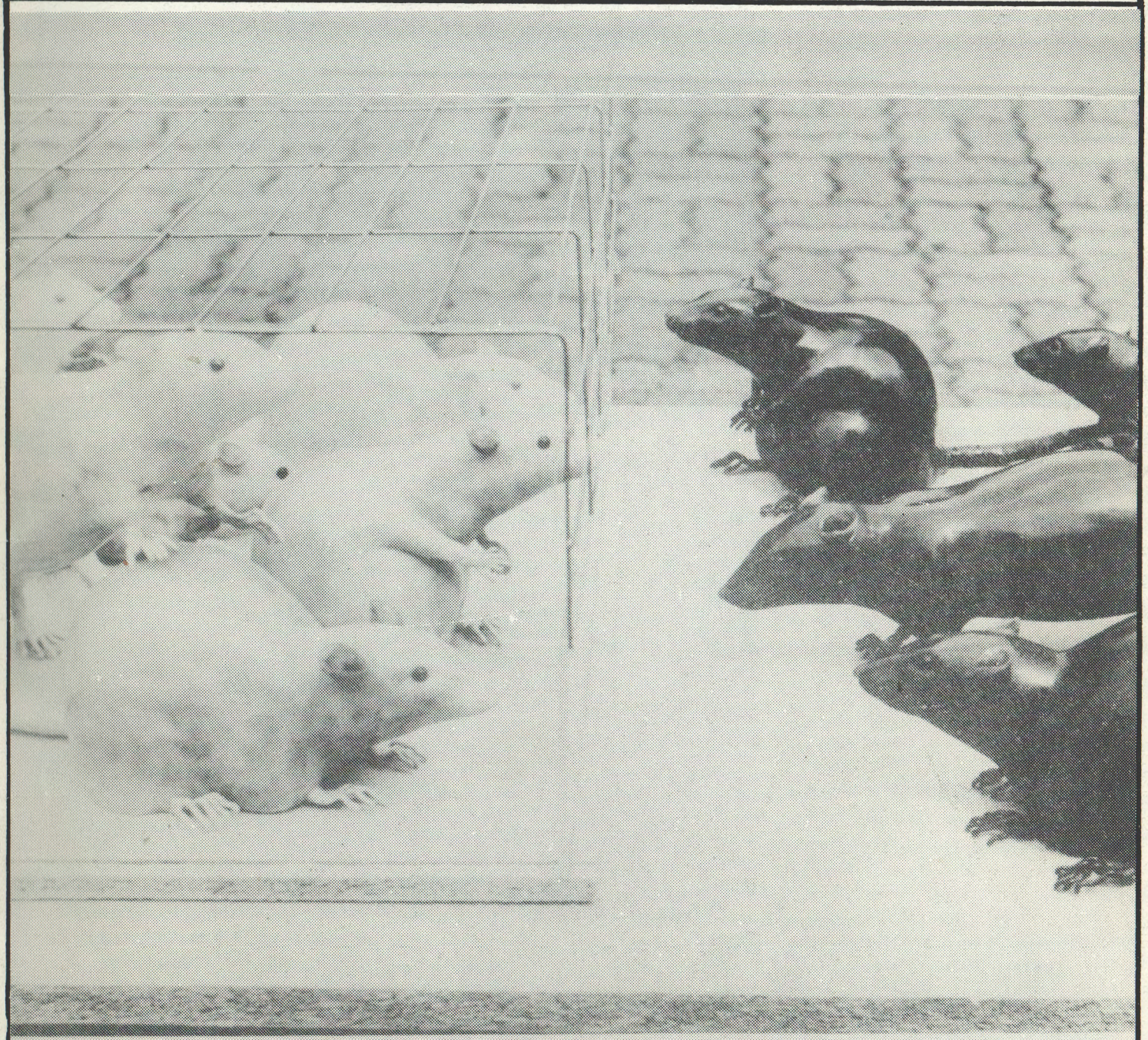
PREIS 3 DM

KRASSE ZEITEN ★ GRAUE MORGEN

NR. 11 FEBRUAR 1985 RHEIN-MAIN



+ + + + + + + + + + + + + + + + + + Der brisante Augenblick ist der, wo das Verhalten der Versuchstiere unvorhersagbar wird + + + + + +

Impressum:
"KRASSE ZEITEN - GRAUE MORGEN"

c/o BI für lebendige Medienkultur
c/o CAFE SÜDSTERN
Siemensstr. 9
6000 Frankfurt/main 60

Natürlich geht die Post nicht verloren, die noch über die früher angegebene Postadresse läuft:
c/o Umweltladen
Herderstr. 35
6200 Wiesbaden

v.i.S.d.P. Ruprecht Müller
Druck: Eigendruck
Erscheinungsweise: weiß-grau-schwarz unregelmässig, aber mindestens 4 mal im Jahr. Übrigens stehen sämtliche (!) Beiträge unter der Verantwortlichkeit der Verfasser und geben in keinem Fall die Meinung der Herausgeber oder des presserechtlich Verantwortlichen wieder, sie haben nämlich keine mehr.

Abobedingungen:
Wir verschicken keine Einzelabos (nur in extremen Sonderfällen), sondern nur Sammelbestellungen, also 5er od. 10er Abos..für Gruppen, Läden, Buchhandlungen usw.
Einzel- od. Nachbestellungen nur gegen Vorauszahlungen in Scheinen u./od. Briefmarken.
Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist diese Zeitung solange Eigentum des Absenders, bis diese dem Gefangenen persönlich ausgehändigt worden ist. 'Zur-Habe-Nahme' ist keine persönliche Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurück:usenden.

ACHTUNG!ACHTUNG!ACHTUNG!
Wir suchen noch Weiterverkäufer in anderen Städten, die dort die "KRASSE ZEITEN" in Projekten, Buchläden usw. auslegen.
Wir denken, daß so auch Diskussionen und ein Feedback erleichtert werden können.
MELDET EUCH!!

INHALT

- Anstatt einer Stellungnahme zum §129a-Verfahren
- Über unsere Schwierigkeiten mit dem Hungerstreik
- Das Konzept der RAF in Frage stellen.
- Interview Rote Brigaden
- Brief eines Knacki
- Zu einer Studie des Bonner Innenministeriums
- Unruhe im Wendland
- Bericht aus Chile
- Brief der Startbahn-BI-Delegation aus Nicaragua
- Nachrichten/Aktionen

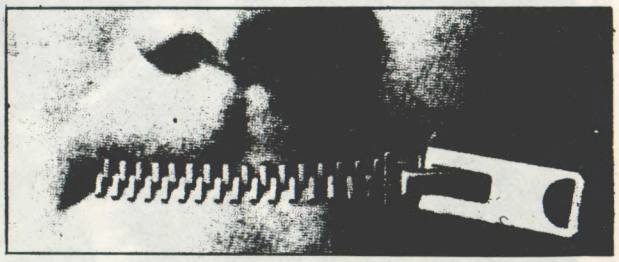
Anstatt einer Stellungnahme zum § 129a-Verfahren

ZUR HAUSDURCHSUCHUNG IM SEPTEMBER '84

Das Ermittlungsverfahren war der erste Schritt der Justiz gegen die kaum der Wiege entstiegenen "Krasse Zeiten - Graue Morgen". Wollten wir doch politisch offensiv und perspektivisch für eine neue Theorie und Praxis diskutieren, sind wir nun doch auch sehr schnell vor die Notwendigkeit gestellt, uns mit einem recht flexibel und einem durch die empirische Kriminalistik lernfähig gewordenen Repressionsapparat auseinanderzusetzen. Es ließen sich massenhaft Annahmen, Einschätzungen und Hypothesen über das Vorgehen der Bullen aufstellen - sie blieben mit unseren bescheidenen Möglichkeiten an "harte" facts über Hintergründe ranzukommen doch nur rein spekulativ. Das Metier überlasse ich hier deswegen kompetenteren Leuten, z.B. dem Kollegen Michael Klöckner im Europaparlament mit besserem Zugriff auf Akten, Dossiers und Knete.
Ich wende mich ganz allgemein dem betroffenen "Subjekt" zu. ("Subjekt" - gemein sind wir, aber auch die allseits mit Repression konfrontierte radikale Linke).

Die Frage, die ich mir stelle ist einmal, was solche Übergriffe und Kriminalisierungsversuche, wie es auch das Einkreisen fast sämtlicher Bewegungszeitungen darstellt, als Orte, wo sich die Benutzer des Mediums zumindest vermeindlich das Denken noch nicht abgewöhnt haben, in der Linken bewirken. Andererseits: welches sind unsere Möglichkeiten, wenn wir uns individuell oder kollektiv unsre Handlungen nicht vorschreiben und uns nicht in das große Spiel der kleinen Kriege einlassen wollen?
Die Erkenntnis von vielen war, daß viel zu schnell in bestimmten Situationen Weiter Machen- und Weiter-Kämpfen-Wollen zur blossen Trotzreaktion verkommt, aber natürlich auch nicht gelten kann, das Terrain vorschnell und unüberlegt zu räumen.
In unserer Funktion als Zeitungsgruppe stellt sich diese letzte Überlegung erstmal garnicht, denn ein Ermittlungsverfahren ist noch lange keine Verhaftung, Zeitungmachen noch nicht illegal, und daß die Bullen anfangen zu suchen, wer die Zeitung macht, war vorauszusehen. Und das sind erstmal noch die Kriterien für uns, bevor es notwendig wird, auch für uns nach anderen Formen zu fragen. Erstmal wollen wir uns aber nicht von der inhaltlichen Diskussion abbringen lassen, - ein Privileg dadurch, daß wir uns frühzeitig dem Überwachungsauge der Bullen entzogen haben.
Das Ermittlungsverfahren nach §129a bestätigt eindrucksvoll die Voraussicht, daß derzeit in der BRD keine Möglichkeit besteht, einen öffentlichen Raum zu schaffen, unzensiert, nonkonformistisches Denken und Handeln zur Diskussion zu bringen.

Wir versuchten dann ob solch trauriger Erkenntnis - nicht wie das hypnotisierte Karnickel auf die Schlange starrend - diesen Schritt der Bullen im Kontext zu reflektieren.



DER WIDERSPENSTIGEN ZÄHMUNG ??

Konfrontiert mit der massenhaften Prozeßwelle der letzten Zeit gegen mittlerweile alles und jeden, der sich der geringsten als politisch gebärdenden Abweichung bezichtigen lassen muß, ist die Bedrohung für die Linke sehr unmittelbar geworden.
Es stellt sich die Frage um so eindringlicher, welche Möglichkeiten dennoch für eine politische Praxis bestehen, eine Frage, die vielleicht das Verrückteste schon nicht mehr zuläßt.
Bei den geringsten "Vergehen" (in der Startbahnregion werden immer noch Prozesse wegen dem legendären "Hessenlöwen-Aufkleber" geführt), wird die politische Szene mit Prozessen beschäftigt und sitzen etliche Genossen der letzten Revolte, des 81er-Protests im Knast.
Neben Einflußgrößen wie z.B. verlorengegangene Perspektiven und verlorengegangenem Geschichtsbewußtsein und fehlender aktueller Analyse findet im Zusammenhang mit den kleinen und großen Übergriffen des Repressionsapparates eine regelrechte Konditionierung von Politik mit Zwang und Arbeit, und als Folge mit dem Gefühl von Ohnmacht, Angst und Wirkungslosigkeit statt.
Die positiven Momente von Leben wie Spaß, Freude, Leidenschaft, Lust, Kollektivität und Individualität - vielleicht die einzigen spürbaren Anzeichen, die wenigstens eine Ahnung von dem, was für viele einmal Utopie war, vermitteln - stehen zunehmend im krassen Gegensatz zu politischer Theorie und Praxis. Die "transzendierende Instanz des Wunsches" ist in den gesellschaftlich legitimierten Bereich "freien" und durchaus entsublimierten kulturellen Schaffens und Konsumierens verbannt.

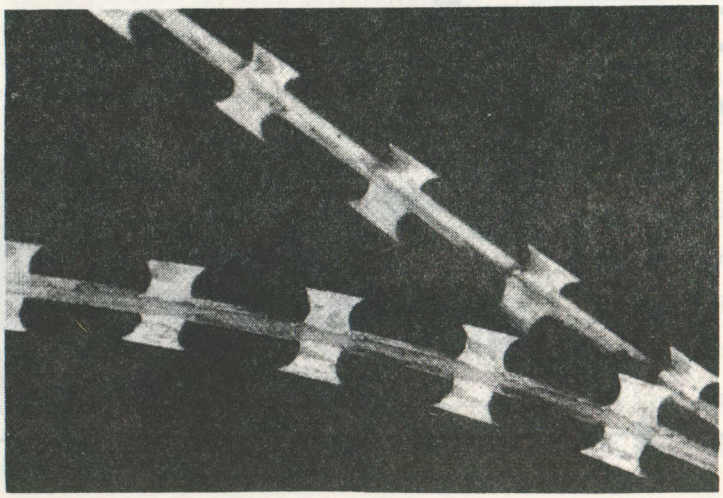


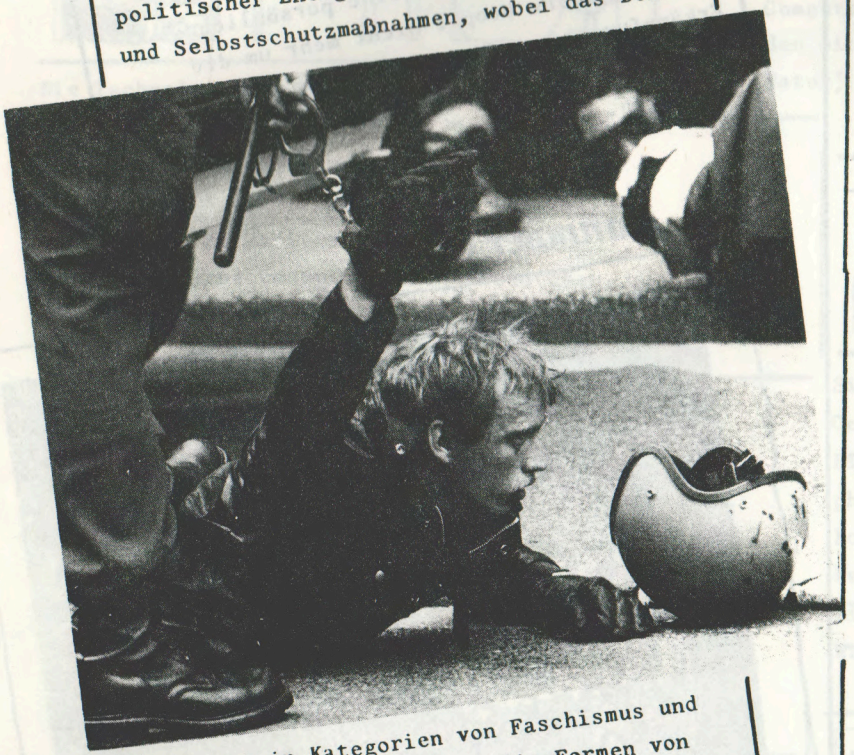
Foto: argus

Vielleicht nicht ganz unverhofft ist die noch übriggebliebene radikale Linke mit einer Situation konfrontiert, die ihr die existentiellen Grundlagen einer bis dahin verfolgten Politik raubt, nämlich einem Zusammengehen von radikaler Politik und Leben, öffentlicher politischer Kultur und subversivem Kampf.
Nun sehe ich aber keinen Ausweg in einem "Zurück-Zur-Kollektiven-Verschmelzung"; wo sich die politische Szene doch zur Unkenntlichkeit verschmolzen hat, sodaß keine Kanten und Unebenheiten mehr spürbar sind, an denen sich einer wirklich reiben und entwickeln kann.

Ich will sagen, daß die Gründe der politischen Situation nicht nur in den Auswirkungen der Repression zu suchen sind, sondern diese tiefer greifen als es Abschreckung, Verunsicherung und Demoralisierung bereits tun. Es ist eher eine strukturelle Gewaltförmigkeit, die mehr als nur den Auflösungsprozeß von Zusammenhängen und gemeinsam erkämpften Inhalten und Erfahrungen beschleunigt; es scheint als würde sich das Denken zunehmend mehr verfangen in einem verselbständigten System, wäre die Fähigkeit über die eigene Situation hinaus sich noch in Zusammenhängen zu begreifen und zu reflektieren, verloren gegangen. Daraus ergab sich eine enorme Reduzierung und Verengung von Inhalten auf "einfache" Negationen: Keine Raketen, Keine NATO, Kein Waldsterben, Kein Sklavenjob. Die Vorstellung von dem, was mehr ist als das Gegenteil des Bestehenden ist augenblicklich nicht herzustellen. Das Vermögen, wichtiges von unwichtigem, "wahres" von "falschem" zu unterscheiden, wird von einem erzwungenen eindimensionalen Denken und Handeln verschluckt. "In dem Maße, wie Befreiung die Entwicklung eines radikal anderen Bewußtseins (eines wahrhaften Gegenbewußtseins)

voraussetzt, daß im Stande ist, den Fetischismus der Konsumgesellschaft zu durchbrechen, (ist) ein Wissen und eine Sensibilität notwendig, welche die etablierte Ordnung aufgrund des Klassensystems"(Marcuse) nicht nur der Mehrheit des Volkes verwehrt, sondern als die existentielle Voraussetzung für ein revolutionäres Bewußtsein auch innerhalb der sog. "radikalen" Linken eliminiert.

Der Teufelskreis, in dem sich die Linke dreht ist die Vereinnahmung des Großteils politischer Energie in Defensivverhalten und Selbstschutzmaßnahmen, wobei das Den-



ken nur in Kategorien von Faschismus und Repression den Blick für die Formen von neuen Herrschaftsstrukturen ablenkt.
Der Kreis schließt sich, wo die Linke ihren Begriff von Radikalität nicht auf diese neuen Formen von Herrschaft überträgt, sondern sich auf dem vorbereiteten Schlachtfeld der Herrschenden tummelt und sich einsacken läßt.

G E T T O - S K L E R O S E

Als "Labor" einer zukünftigen Welt sollten in WGs und Kollektiven, in Groß- und Kleingruppen neue Kampf-, Lebens- und Arbeitsformen umgesetzt werden. Nicht ohne die sozial besonders engagierten und sensibilisierten Szenemitglieder als Vorreiter für eine Humanisierung und Demokratisierung aller Bereiche, die in ihrer Konflikthaftigkeit den Vorstellungen einer "besseren" Welt entgegenstanden, wurde dieser Anspruch als ein Krisenmanagment von unten umgeleitet. Auch die entwickelten Kampfformen wie Besetzungen, Demonstrationen und Blockaden wurden inflationär und im schlimmeren Fall Untersuchungsgegenstand eines gesellschafts-sanitären Überwachungsapparates.
Die anfangs bewußte, weil berechtigte Abgrenzung von bürgerlichem Muff und braunem Empfindungs- und Gedankengut verwandelte sich alsbald zu einer Mauer um das entstehende Getto, verengte den Blick und wurde unüberwindbar. Genauso wurden Ansprüche unerreichbar hoch, bis sie anfingen, als terroristisches Über-Ich das Individuum zu drangsalieren.
Dadurch wurde einer staatlichen Differenzierungs- und Denunzierungspolitik in die Arme gearbeitet.
Spätestens hier ist vielleicht die Misere der Linken - die Auflösung in versprengte Grüppchen und Einzelpersonen - zugleich auch Möglichkeit, Formen von Solidarität und Auseinandersetzung zu finden, die sich dem - sozialwissenschaftlichen Studien und Übungen zur Aufstandsbekämpfung ausgesetzten - Szenegetto entziehen, sich aus der Befangenheit der Getto-Politik entwinden und mit den Vorstellungen zwanghafter Kollektivität abschließen.
Die eingefahrenen, verknöcherten Strukturen vergangener Bewegungen werden wahrscheinlich nicht in der Lage sein, eine grundsätzlich neue Sprache und Analyseform zu entwickeln, die zwangsläufig das eigene bisherige Selbstverständnis in frage stellen muß. Sie werden nicht den veränderten Gehalt psychischen Erlebens und veränderter Identität begreifen lernen, Widerstand entwickeln, der nicht losgelöst von dem Bewußtsein, der Erfahrung der Menschen ist, nicht das idealistische Bild vom "neuen Menschen" zum Ausgangspunkt nimmt. Danach wäre nicht mehr ein abstrakter Anspruch das Leitmotiv politisch-persönlichen Handelns, sondern ein Erkennen und Einordnen der eigenen Erfahrungen und der Erfahrungen anderer gesellschaftlicher Gruppen in die Erkenntnis und Wirkungsweise neuer Formen von Herrschaft.

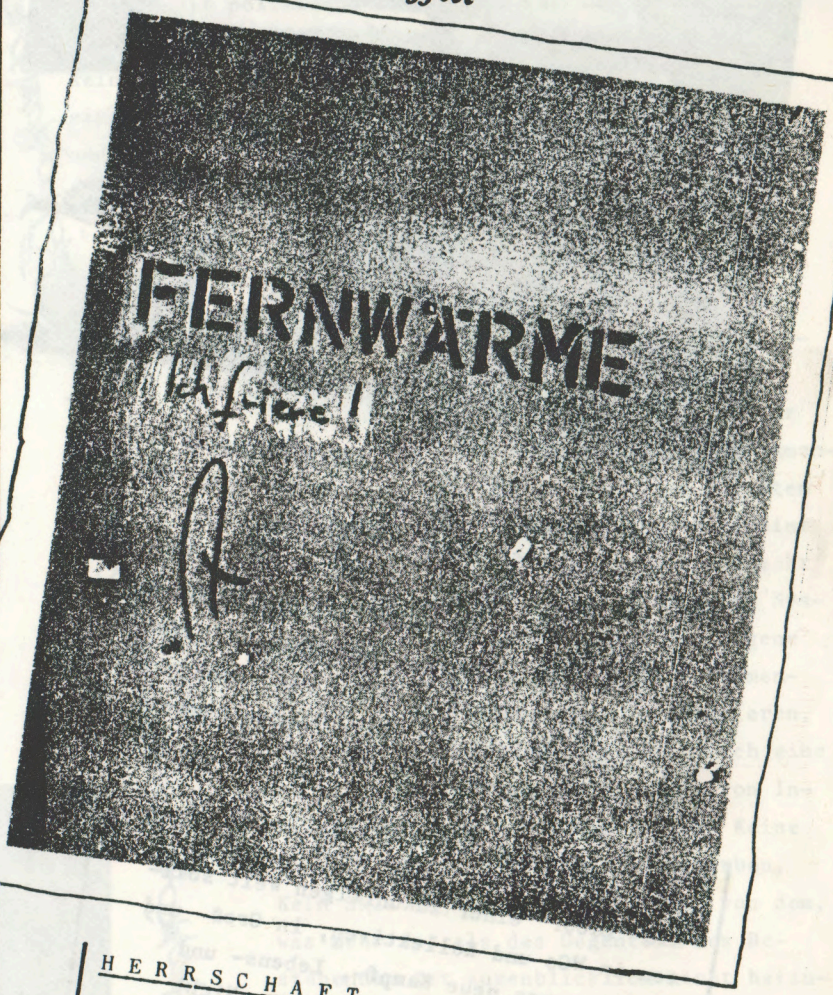
★★★

EIN MOMENT METROPOLITANEN WIDERSPRUCHS

Um es vorweg zu nehmen: Der Kampf um Befreiung war/ist nie ein abstrakter Prozeß, das ändert auch nicht die gewonnene Erkenntnis, daß die erstrebte Emanzipation nicht privatistisch, sondern nur auf politischem Weg erfolgen kann.
Mittlerweile mutet es jedoch an, als ob die bürgerliche Gesellschaft scheinbar restlos - auf jeden Fall überzeugender als die linke Szene - in der Lage ist, die Frage nach der persönlichen Befreiung zu beantworten. Weite Teile der "modernen" Gesellschaft, insbesondere die antiautoritäre Bewegung, haben gegen die ins 19. Jht. zurückreichenden, tief verwurzelten, repressiven Moralvorstellungen rebelliert, und Vorstellungen von einer offensiven Bedürfnis und Selbstbefreiung gesät. Diese Vorstellungen als Privileg einer spätkapitalistischen Gesellschaft, deren Existenzgrundlagen weitestgehend gesichert waren, standen im krassen Gegensatz zu kapitalistischer Arbeitswelt und Völkermord, und mobilisierten viele zum politischen Kampf. Wo aber Enttabuisierung und Provokation als befreiendes Moment entdeckt war, konnte nun eine Vermarktung und Institutionalisierung der angeblich befreiten Sexualität, menschlicher "Unterschiedlichkeiten" und "Besonderheiten" beginnen - natürlich nicht ohne diese Diskrepanzen in den gesellschaftlich legitimierten Bereich einzubinden.
Als gesellschaftlich verordnete, ja sogar obligatorische "Vielfalt" in Berufs- und Freizeitleben, war befreiender Nonkonformismus nicht mehr systemnegierende Provokation, sondern wurde immanent.
Aber spätestens hier wird die Maschine auch morbide, wo einmal die ökonomische Krise einer immer größer werdenen Anzahl an Menschen, die aus dem sozialen Netz herausfallen, die Möglichkeiten dieser gesellschaftlichen Kompensation stärker verwehrt. Und aber auch: das "befreiende" Moment verblaßt in seiner Gestalt von Klamotten, inszenierter Sexualität und Therapieerfolgen, und macht dem Erleben eines formalisierten Alltags und einer Leere Platz - höchstens gefüllt mit engagierter Tüchtigkeit, einigen Verrücktheiten und anderen Sinnsurrogaten.
Die Aneinanderreihung von in sich logischen Tatsachen und Augenblicken hinterläßt in verschiedenen Momenten ein Gefühl der Sinnlosigkeit inmitten aller Aktivität, vollzieht sich eine Ablösung des Fühlens vom Handeln.

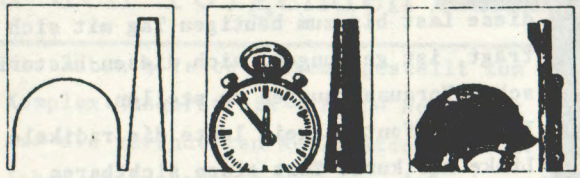
Durch eine tiefgreifende Zerstörung der Erfahrung von eigener Handlungs- und Erlebnisfähigkeit wird eine persönliche und politische Utopie nicht mehr um die Erkämpfung einer "besseren" Welt gehen, sondern in der Zerstörung des Unerträglichen liegen.

Hannover Graffiti

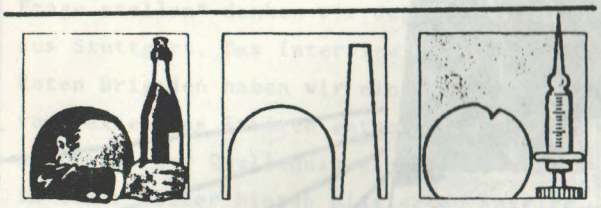


HERRSCHAFT

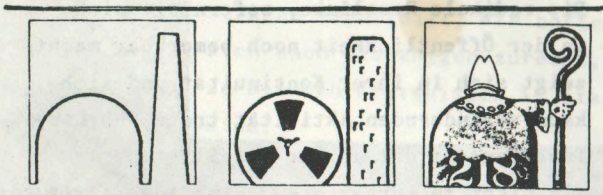
Die besondere Zurichtung der Menschen ist jedoch nicht nur auf den Zerfall der alten Arbeitsstrukturen, Rationalisierung und Atomisierung der "Klasse" zurückzuführen, als Erklärung reicht auch nicht der Hinweis auf eine ergänzende Rolle des Repres-



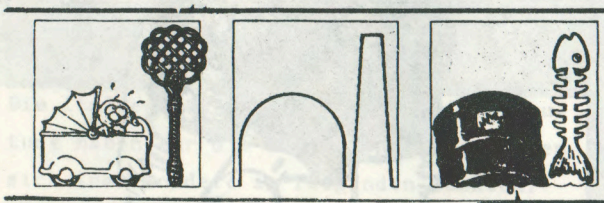
sionsapparats mit lückenloser Überwachung und Kontrolle, Computerisierung wie z.B. in Zukunft Digitalisierung des Telefonnetzes mit automatischer Spracherkennung und Totalerfassung, usw..



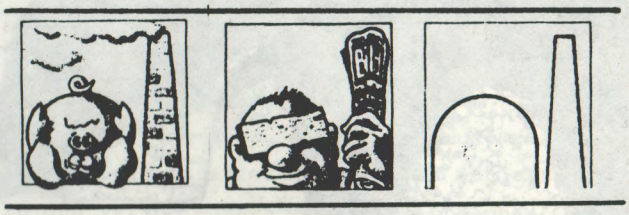
Die Technologisierung der Gesellschaft mit all ihren das menschliche Dasein erleichternden Einrichtungen bewirkt aber wesentlich Gleichschaltung durch automatisierten und formalisierten Alltag, Lernprogramme, Arbeitsorganisation, Städtebau, die Unterwerfung menschlich-gesellschaftlicher Prozesse unter die binäre Logik und Zerstörung ganzheitlich-sinnlich-bildlicher Erfahrung, die Voraussetzung ist, das systemische Denken zu Durchbrechen. Von den Auswirkungen dieser technologischen Entwicklung ist ganz direkt auch jeder einzelne der radikal en Szene betroffen,



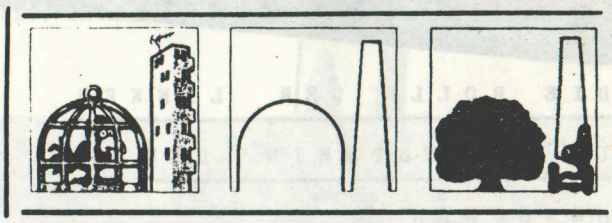
sie manifestieren sich eben nicht nur am computerisierten Arbeitsplatz. Sie prägen ebenso unser Leben, unsere Beziehungen, unsere Handlungsfähigkeiten, sodaß sie in ihrem ganzen Umfang zum übergeordneten Thema werden müssen.



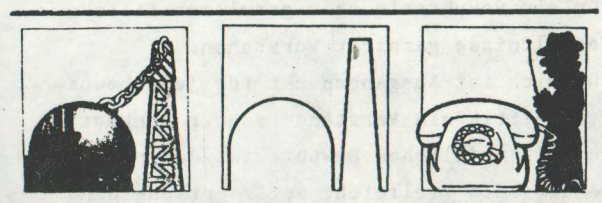
Die radikale Linke muß aus ihrem eigenen Alltag heraus die technologische Verplanung analysieren und transparent machen,- die Leere und Verzweiflung der gesellschaftlichen Wirklichkeit ihren Verursachern zuordnen, um einen Feind bloßzustellen, dessen neuartige Gestalt in Form von subtilen Wahrnehmungs- und Verhaltensorganisationstechniken sich erst unscharf abzeichnet.



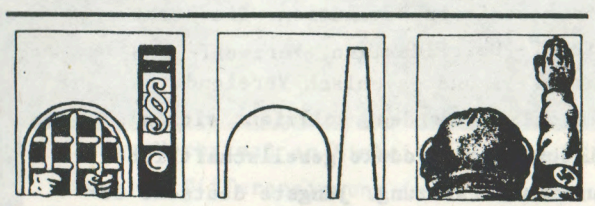
Aber auch die Maschine als solche, der Computer an sich, ohne von den Herrschenden eingesetzt zu sein, formt menschliche "Natur". Der technologische Angriff auf die



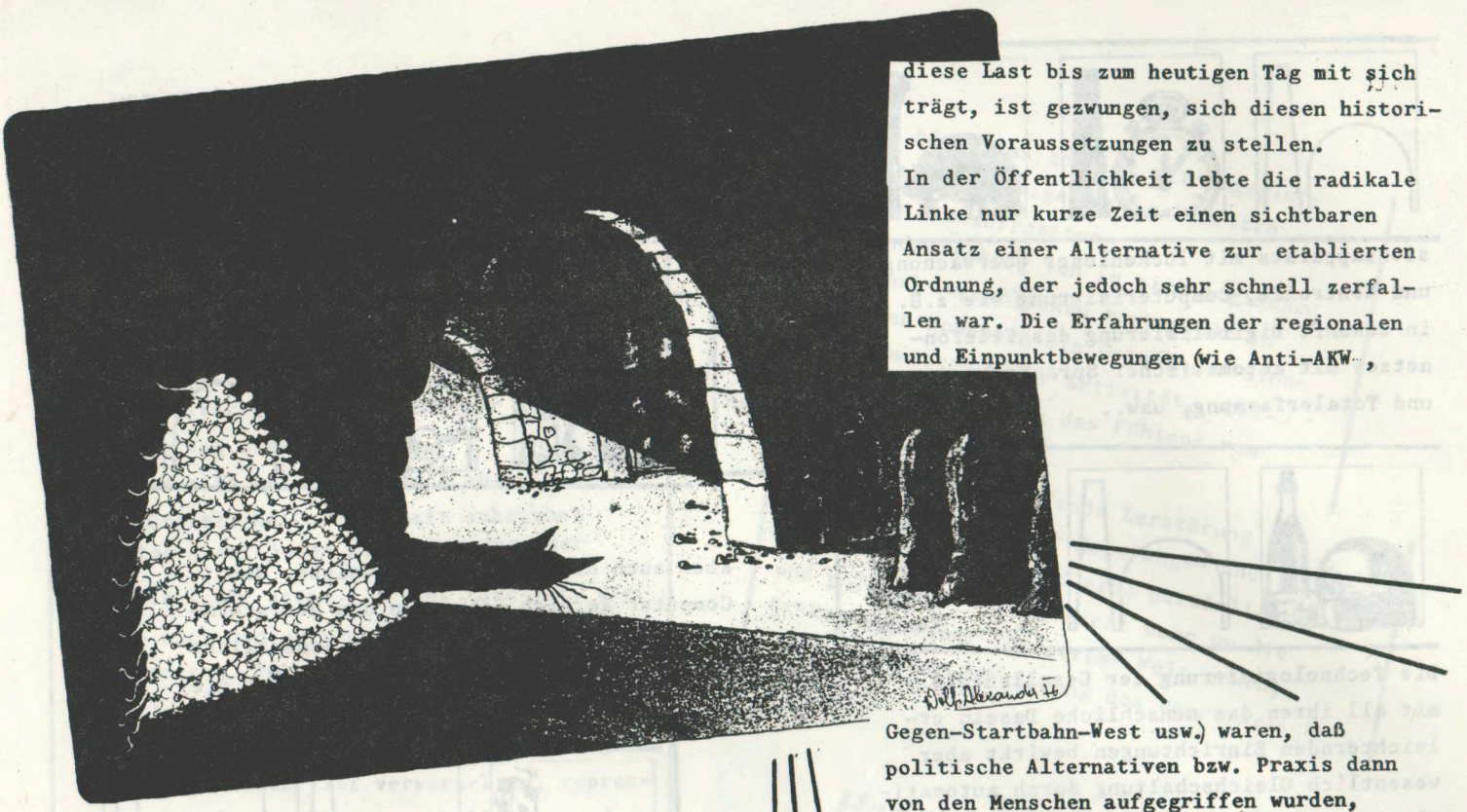
Sinne und Hirne der Menschen an den Heim-, Computer-, Fernsehbildschirmen und an den Bildschirmarbeitsplätzen bewirkt z.B. hirnphysiologische Veränderungen, verändert Kommunikations- und Interpretationsfähigkeit, hin zu Sprachlosigkeit und narzistischer Selbstbezogenheit (siehe auch Krasse Zeiten Nr.9, Krötenkuß).



Der technologische Angriff ist eben nicht durch einen "anderen" Gebrauch dieser Maschinen für die Interessen der Menschen (Stichwort "Sozialverträglichkeit") abzuwehren oder sogar umzukehren,



wie das auch technologiefreundliche Alternativbetriebe und z.B. die Grünen weiszumachen versuchen.



DIE ROLLE DER LINKEN IM BEWUßTSEIN DER MENSCHEN

Was sich für die Menschen an gesellschaftlicher Auseinandersetzung darstellt und wie die auf ihr Denken und Handeln Einfluß nimmt, ist schwierig zu begreifen, wo wir als Linke doch die Politik der Abgrenzung und Brüche auch zu unserem eigenen gesellschaftlichen Umfeld bevorzugen, und meistens die Sprache der "Normalos" in ihrer Bedeutung für ein Bewußtsein über gesellschaftliche Verhältnisse garnicht verstehen.

Für mich ist Ausgangspunkt für jede bewusste Politik ein Verständnis über konkret gesellschaftliches Bewußtsein, das notwendig oder vielleicht sogar entscheidend ist, wenn die Aktionen der Linken nicht irrelevant in dem Bewußtsein der Menschen wirken, oder sogar gegenläufige, reaktionäre Prozesse bewirken sollen.

Die ökonomische Wirklichkeit, die zunehmende Verarmung und Verelendung führen nicht von selbst (aus sich heraus) zu einer sozialen Revolution. Die Richtung, die die Überflüssigen, Verzweifelten, materiell und psychisch Verelendeten einschlagen werden, vollzieht sich als historisches Produkt gesellschaftlicher Auseinandersetzung. Jüngste deutsche Geschichte ist bisher geformt aus einem faschistischen Erbe und dem Fehlen einer radikalen Opposition. Eine Linke, die diese Last bis zum heutigen Tag mit sich trägt, ist gezwungen, sich diesen historischen Voraussetzungen zu stellen.

In der Öffentlichkeit lebte die radikale Linke nur kurze Zeit einen sichtbaren Ansatz einer Alternative zur etablierten Ordnung, der jedoch sehr schnell zerfallen war. Die Erfahrungen der regionalen und Einpunktbewegungen (wie Anti-AKW, Gegen-Startbahn-West usw.) waren, daß politische Alternativen bzw. Praxis dann von den Menschen aufgegriffen wurden, und von den Herrschenden nicht so leicht entstellt werden konnten, wenn die Inhalte der Auseinandersetzung das Leben der Menschen direkt betrafen.

Dieser Erkenntnis bedienen sich auch die Funktionäre der neuen "sozialen Bewegungen" und die neuen Republikaner (Grüne), um die Unzufriedenheit auf kanalisierten Wegen einem grün-alternativen Krisenmanagement zuzuführen.

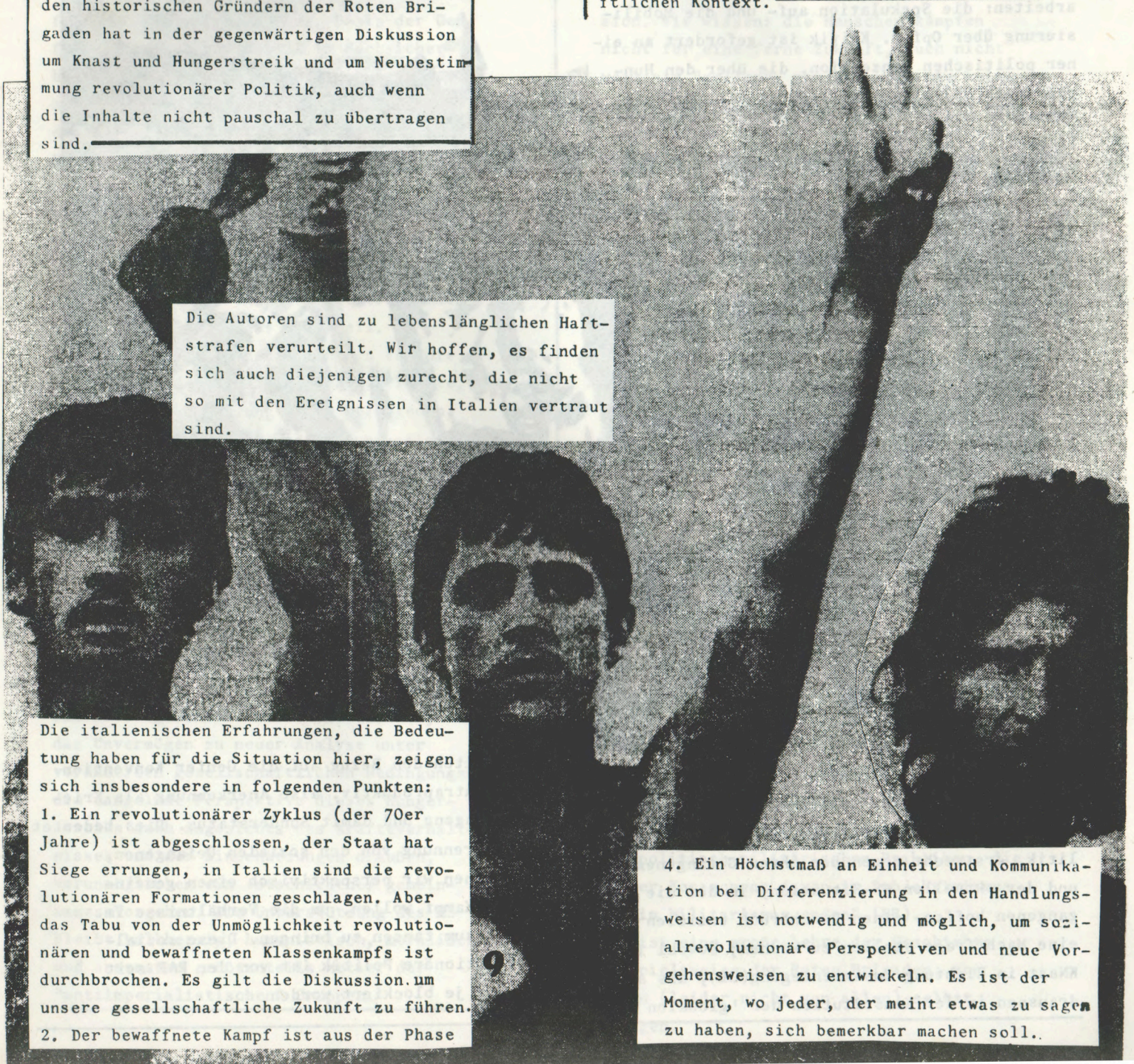
Die radikale Restlinke, sofern sie sich in der Öffentlichkeit noch bemerkbar macht, zeigt sich in ihrer Kontinuität und sich kaum verändernden Aktivität trotz Schrumpfungstendenz der an ihr Beteiligten, als nicht zu integrieren. Eine Idee stirbt jedoch wenn sie nicht konkret wird, wenn sie nicht an die soziale Wirklichkeit der Menschen, oft noch nichtmal an die der Beteiligten anknüpft.

Zu den folgenden Artikeln:

Wir haben 4 Texte zusammengestellt zum Komplex Hungerstreik - RAF - Neuzugang auf die veränderten Realitäten der 80er Jahre. Alle haben gemeinsam, daß sie auf der Suche sind nach neuen Widerstandslinien und einer Erneuerung radikaler Politik. Sie leben nicht von der Abkapselung alter überholter Positionen.
Für den Text "Das Konzept der RAF in Frage stellen" danken wir dem "Blättle" aus Stuttgart. Das Interview mit den Roten Brigaden haben wir einer Sammlung von Texten aus Italien entnommen. Ein ausführlicher Quellenhinweis findet sich in einer weiter hinten plazierten Anzeige.

Der 3. Text, also das Interview mit den historischen Gründern der Roten Brigaden hat in der gegenwärtigen Diskussion um Knast und Hungerstreik und um Neubestimmung revolutionärer Politik, auch wenn die Inhalte nicht pauschal zu übertragen sind.

der bewaffneten Propaganda nicht herausgekommen. Der Sprung aus dem militaristischen Erstarrungen und der Entfremdung von sozialen Kämpfen, in Richtung einer kreativen Guerrilla, die soziale Gegenmacht aufbaut, ist noch nicht getan. Die radikalen Transformationen des technologischen Kapitals sind in Analyse wie in Kampfpraxis völlig ignoriert.
3. Es gilt die Kommunikation aufzunehmen, zu den antagonistischen sozialen Subjekten in den verschiedenen gesellschaftlichen Verhältnissen. Orientierung auf die Zukunft und Bruch mit den alten Mythen der Vergangenheit und der Abkapselung der Positionen sind Voraussetzung für die Neubestimmung revolutionärer Praxis, Zeit und Form des Kampfes in einem neuen gesellschaftlichen Kontext.



Die Autoren sind zu lebenslänglichen Haftstrafen verurteilt. Wir hoffen, es finden sich auch diejenigen zurecht, die nicht so mit den Ereignissen in Italien vertraut sind.

Die italienischen Erfahrungen, die Bedeutung haben für die Situation hier, zeigen sich insbesondere in folgenden Punkten:
1. Ein revolutionärer Zyklus (der 70er Jahre) ist abgeschlossen, der Staat hat Siege errungen, in Italien sind die revolutionären Formationen geschlagen. Aber das Tabu von der Unmöglichkeit revolutionären und bewaffneten Klassenkampfs ist durchbrochen. Es gilt die Diskussion um unsere gesellschaftliche Zukunft zu führen.
2. Der bewaffnete Kampf ist aus der Phase

4. Ein Höchstmaß an Einheit und Kommunikation bei Differenzierung in den Handlungsweisen ist notwendig und möglich, um sozialrevolutionäre Perspektiven und neue Vorgehensweisen zu entwickeln. Es ist der Moment, wo jeder, der meint etwas zu sagen zu haben, sich bemerkbar machen soll..

Über unsere Schwierigkeiten mit dem Hungerstreik '84

Dieses Papier ist im Bewußtsein geschrieben, daß der Widerstand gegen das Vernichtungsprogramm in den Knästen auf einer breiteren Basis geführt werden muß, soll er Erfolge haben. Sowohl im Knast selbst, als auch auf den verschiedenen Ebenen draussen. Subjektiv gibt es ein Bedürfnis zusammen mit den Gefangenen zu kämpfen und ihre Isolation zu durchbrechen. Was wir draus machen ist eine andere Sache.

Deshalb ist es wichtig auf den Hungersteik'84 einzugehen, der auch für sich in Anspruch nimmt, einen Charakter des Signals und der Vereinheitlichung für den Kampf draussen zu haben.

Es ist unsolidarisch, Kritik zu verschweigen. Widerlich ist es, auf der moralischen Ebene zu arbeiten: die Spekulation auf- und die Mobilisierung über Opfer. Kritik ist gefordert an einer politischen Konzeption, die über den Hungerstreik(HS) hinaus Gültigkeit hat. Diffuse Sympathie und ein vages Gefühl der Verantwortlichkeit bringen uns nicht weiter.

POSITIONEN

Wir sind konfrontiert mit:

1. dem Vernichtungsinteresse der Herrschenden gegenüber jeder relevanten revolutionären Politik, erstrecht gegenüber ihren Gefangenen und der aktuellen HS-Situation, in der die Gegangenen hoffen, einen Durchbruch erzielen und eine Machtfrage stellen zu können; sowohl im KNast in Richtung Zusammenlegung(ZL), als auch draussen in der Konstitution der 'globalen Front'

Und

2. der Konzeption einer marxistisch- leninistischen 'antiimperialistischen Front in Westeuropa' insbesonders von RAF, Action Directe und Kämpfenden kommun. Zellen, C.C.C.(Belgien), was von vielen (in ihrer Fixierung auf den HS) übersehen wird.

Man kann aber den HS nicht losgelöst sehen von der Politik der RAF überhaupt. Auf ihre marxist.-leninist. Ideologie und auf ihr Konzept wird deshalb auch eingegangen. Ihre HS-forderungen nach Zusammenlegung und Anerkennung im Sinne der Genfer Konvention als Kriegsgefangene sind logische Resultate ihres übrigen Politikverständnisses. Hier unsere Ausgangspositionen angerissen:

- Wir lehnen nicht den bewaffneten oder militanten Widerstand, sondern das marxist.-leninist. Kaderkonzept, das Selbstverständnis als Avantgarde, die soziale Bezugslosigkeit/Abstraktheit und große Teile der Historisch überholten Politik (Analyse, Form der revolut. Praxis..) der RAF ab. Wir anerkennen die große historische Bedeutung, die sie gehabt hat.

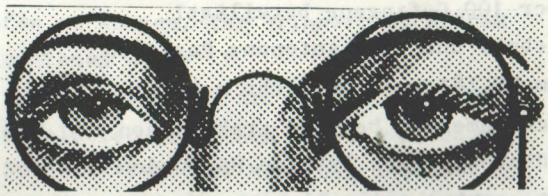
- Wir halten den Bezug auf die Genfer Konvention für kontraproduktiv, also Anerkennung als Kriegsgefangene und damit Sonderstatus. Dies bedeutet eine Trennung von den sozialen Gefangenen, mit denen wir perspektivisch einen gemeinsamen Kampf wollen, um die Verhältnisse im Knast zum tanzen zu bringen. Diese sozialrevolutionäre Politik ist von der RAF seit eh und je blockiert worden.

- Mit Bauchschmerzen akzeptieren wir die ZL-forderung aktuell, mangels konkreter anderer Handlungsmöglichkeiten. Prinzipiell denken wir aber, daß sie sich auf das Getto im Hochsicherheitstrakt einläßt. Die Agonie der Gefangenenbewegung, vor allem aber auch der Mangel eines umfaßenden sozialrevolutionären Knastkonzepts, das praktisch zu entwickeln wäre, läßt uns zur Zeit keine andere Möglichkeit sehen, als die ZL-Forderung zu unterstützen.

- Wir begrüßen die angestrebte "Einheit der kämpfenden Gefangenen" als einen Schritt in die richtige Richtung. Die Forderung nach Anerkennung im Sinne der Genfer Konvention verhält sich aber antagonistisch zu diesem Schritt nach vorn. Die Einheit formiert sich nicht auf der Basis der Genfer Konvention und der ZL im Hochsicherheitstrakt. Insofern bleibt der neue Anspruch der RAF nach Einheit der kämpfenden Gefangenen vorerst hohl und verbal. Bedingung für erfolgreiche Aktionen und Kampagnen wäre, daß vorher die Diskussion und Kommunikation zu den verschiedenen Teilen der radikalen Linken gesucht wird und man sich auf bestimmte Zielsetzungen einigt. Dieser HS und auch die Großaktion sind Beispiele für das Gegenteil.
Wir setzen uns grundsätzlich ein für die Abschaffung der Isolation und der Trakte, für die Gleichstellung aller Gefangenen, für freie Information und Kommunikation, für Haftentlassungen und ZL-Möglichkeiten für alle, die es wollen.
Die Genfer Konvention aber ist spalterisch und damit wird eine zentrale Bedingung für Einheit angegriffen, was wir nicht akzeptieren können. Nach wie vor: Veränderungen im Knast erreicht nur eine organisierte Gefangenenbewegung!

Die ideologische Borniertheit der RAF, das Unvermögen zu neuer Analyse unter veränderten gesellschaftlichen Bedingungen die mangelnde Perspektive dieses Hungerstreiks auch angesichts des Kräfteverhältnisses und der Einschätzungen draußen, verunmöglichen ein entschiedenes gemeinsames Vorgehen. Die Unterstützung des HS bleibt halbherzig, humanistisch, moralisch und ansonsten größtenteils Metier der "antiimperialistischen" Gruppen.

- Wir als Autonome oder Radikale gehen keine strategische Einheit mit orthodox-marxistisch-leninistischen Gruppen ein, wie vor allem Action Directe und Kämpfende Kommunistische Zellen. Für uns gilt es, das Bedürfnis nach revolutionärer Neuorientierung und Loslösung von starrem Denken und Handeln zu entwickeln. Gegensätzlichkeiten sind nicht weiter zu überdecken, sondern bedürfen einer inhaltlichen Klärung. Eine militaristische "Einheit" im abstrakten Kampf für "Kommunistische Weltrevolution" und "Diktatur des Proletariats" ist mit uns nicht zu machen. Unsere konkreten Utopien für die metropolitane soziale Revolution sehen anders aus. In unseren anarchistischen Adern stokkt das Blut angesichts dieser fatalen Geschichtslosigkeit und Kreislaufdiskussion. Wir wissen: die Menschen kämpfen nicht für eine ferne Zukunft, auch nicht weil sie "sollen", sondern weil sie keine andere Wahl haben, weil sie nichts zu verlieren haben oder eine Menge zu gewinnen. Weil sie nicht mehr so leben wollen wie bisher, also Bedürfnisse und der Wille dafür zu kämpfen. Dieser Kampf sollte in der Lage sein unmittelbar Freiheit zu schaffen. Hier ist die Basis revolutionärer Politik, wenn sie noch eine gesamtgesellschaftliche Perspektive haben will.



Und in den Zusammenhang revolutionärer Basisbewegungen hat sich auch bewaffnete Politik zu stellen, will sie nicht zum Selbstzweck verkommen. Eine Guerilla, die nicht mehr auf der inneren Klassenlinie operiert, in allen gesellschaftlichen Verhältnissen den revolutionären Prozeß entwickelt und dort einen konkreten Internationalismus verwurzelt, ist zum Scheitern verurteilt (es ist hirnrissig dies als "Nationalismus" zu bezeichnen, wie Action Directe es tut). Dies Führt in die "Organisatorische Sklerose und Verselbständigung der politisch-militärischen Praktiken, die in der Konsequenz davon im Subjektivismus und im Militarismus enden" (BR).
Das ist eine große Lehre der Geschichte beispielsweise der Roten Brigaden; von ihnen (leider nicht von allen) selbst gezogen.

Es gibt nur eine antwort auf die Frage: „Was kann man tun, um das strafsystem zu verbessern?« Nichts. Ein gefängnis kann nicht verbessert werden. Mit ausnahme einiger unbedeutender kleiner veränderungen kann man absolut nichts tun, als es zu zerstören.

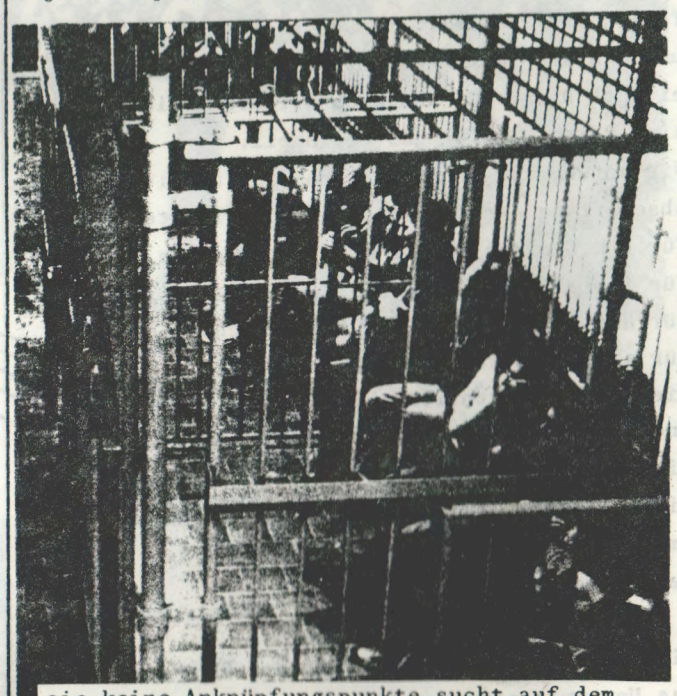
Peter Kropotkin

ERFAHRUNGEN '81

Vorneweg an alle die es angeht: Hört auf jeden Dreck nachzuplappern, insbesondere die letzten Reste von politischen Inhalten in nachgebeteten Hülsen zu vernichten. Und kolportiert nicht mehr, dies sei der erste HS von RAF und sozialen Gefangenen gemeinsam. Wenn ihr erst vor kurzem auf die Welt gekommen seid: beim HS '81 waren weit über 100 Gefangene beteiligt!
Ein Ergebnis und eine autonome Position nach dem HS '81 war: So nicht mehr!
Die Bauchschmerzen bei der praktischen Unterstützung dieses letzten HS wurden damals formuliert. Die einzelnen inhaltlichen Punkte (gegen ZL, gegen Genfer Konvention, gegen mangelnde Öffentlichkeitsebene)wurden damals diskutiert und können nachgelesen werden. Es hieß, daß ohne eine Auseinandersetzung und Klärung der Fragen auch der nächste HS erfolglos sein würde. Die Situation haben wir jetzt. Damals starb Sigurd Debus. Die Aufforderung an RAF und Antiimps zur Diskussion und Selbstkritik blieb damals unbeantwortet. Die geschichtslose Borniertheit manifestierte sich jüngst erneut in der Grußaktion. Die obskuren, nicht öffentlichen Zusagen der Schweine wurden natürlich nicht eingehalten. Eine reale Gegenmacht konnte schon damals bei weitaus günstigere politischen Konstellationen die Einhaltung der Zusagen nicht erkämpfen. Es folgte Resignation.

SOLIDARITÄT UND OHNMACHT

Es geht nicht um weitere Bekundungen der Solidarität, die verbal bleiben oder schnell aufs Papier gebracht sind; die hört und sieht man allerortens.
Sie nützen uns und den Gefangenen einen Dreck. Knastpolitik läuft nicht über Solidaritätsbekundungen alle Jahre wieder, sondern muß eine konkrete praktische Entwicklung finden. Solidarität ist kein moralisches Postulat, keine Verpflichtung, sondern stellt ein praktisches Verhalten zu einem praktischen Zweck, für ein gemeinsames Ziel dar. So sollte es wenigstens sein. Dieser gemeinsame Zweck ist uns bezüglich der Knastpolitik der RAF stetig entschwunden. Deshalb, weil sie jeden sozialrevolutionären Ansatz und damit jede Kampffront im Knast blockiert, weil



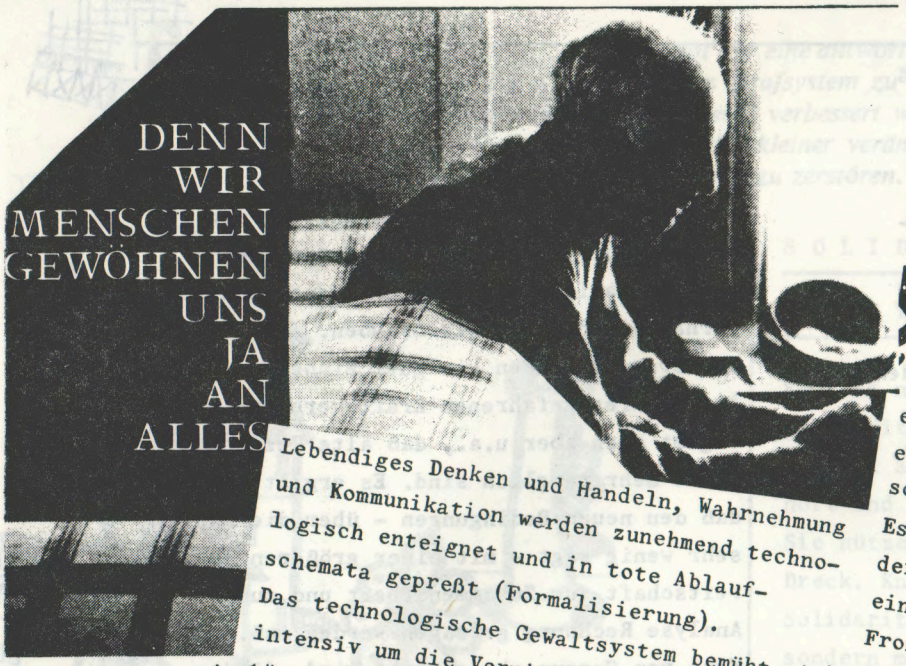
sie keine Anknüpfungspunkte sucht auf dem gesamten Terrain der (sozialen) Internierten, nicht agitiert, nicht die Bereitschaft fördert, kollektive Forderungen zu stellen und dafür zu kämpfen, den Kampf zu verbreitern und wirkungsvoll zu machen.
Der Knast ist die Gesellschaft im kleinen, er spiegelt die Gesellschaft wieder: ihre Leiden, ihre Entfremdung - aber auch ihr Widerstandspotential, an das anzuknüpfen unverzichtbar ist (nach Zahl).

Die Demoralisierung, die sich gegenwärtig bei vielen Linken abzeichnet, ist nicht in erster Linie Resultat der Offensive des neuen Machtstaats. Sie ergibt sich vielmehr aus der Ohnmacht gegenüber politischen Sackgassen, die den Zusammenhang mit der Klassenwirklichkeit immer mehr hinter sich lassen. Wie dringend die Auseinandersetzung an diesem Punkt geworden ist, zeigt sich exemplarisch in der Bewegung der Gefangenen. Die Initiativen etwa, die auf einen Sonderstatus für sog. Politische Gefangene als Kriegsgefangene hinarbeiten, torpedieren den Prozeß der Selbstorganisation innerhalb und gegen einen zentralen Knotenpunkt des Modells Deutschland (nach K.H. Roth, schon 1977). Da hat sich nichts wesentlich dran verändert. Konkret sieht die Situation hier draußen für viele Einzelne und Gruppen so aus, daß Solidarität im oben beschriebenen praktischen Sinne, mit einer als falsch und vielleicht tragisch erkannten Politik schlichtweg unmöglich ist. Die Vereinfachungen und ebenso tragischen Verengungen der Antiimps in Wechselwirkung mit dieser autistischen Politik machen die Situation nicht einfacher. Wo bleiben die Erfahrungen mit der Grußaktion?
Jeder muß wissen können, wie er sich praktisch für bestimmte Inhalte und konkrete Ziele einsetzen kann. Einzig über eine gemeinsame Klärung von Inhalt und Ziel wird auch praktische Solidarität wieder

möglich, die real Gegenmacht schaffen kann. Die fehlende Gefangenenbewegung, die mangelnde Solidarität liegt ursächlich in der Ohnmacht gegenüber einer politischen Sackgasse, die wir uns nicht länger leisten können, die aber weiterhin von RAF und Anhängern gewählt bleibt.

ZUR HUNGERSTREIKERKLÄRUNG

Ihr sprecht in der HS-Erklärung von der "Einheit der revolutionären Gefangenen" und konstatiert ein festgefahrenes Kräfteverhältnis drinnen wie draußen.
Das erstere finden wir gut: Einheit.
Aus dem festgefahrenen Kräfteverhältnis ergibt sich aber u.a., daß alte Rezepte nicht mehr tauglich sind. Es ergibt sich, daß den neuen Bedingungen - über die ihr sehr wenig sagt - mit einer größeren Bereitschaft zur Zusammenarbeit und zur Analyse Rechnung getragen werden muß.
Wenn von Gegenmacht geredet wird, finden wir auch das richtig. Nur es muß auch gesagt werden, wie diese Gegenmacht zustande kommen soll. Nur mit dem "Willen", den ihr in der HS-Erklärung sehr oft bemüht, ist diese Gegenmacht nicht aufzubauen und die "neue Phase freizukämpfen". Es ist eine sehr voluntaristische HS-Erklärung, die vergißt, daß der Wille nicht alleinige Triebfeder revolutionären Handelns sein kann. Ihr konstatiert, daß "Fehlen von Massenkämpfen", aber genau deswegen sind drinnen wie draußen soziale Anknüpfungspunkte zu suchen, um überhaupt noch Handlungsspielräume und Chancen freikämpfen zu können. Ihr erinnert euch:"Dem Volke dienen - RAF" ?
Die "objektive Reife der Metropolen" für die Revolution sagt noch nichts aus über die Subjektivität der Menschen und über die Bedingungen, die die Subjektivität formen, unterdrücken und befreien helfen. Dies kommt ganz klar zum Ausdruck, wenn ihr von den "angehäuften Repressionsmitteln" sprecht, die hier offenbar allein Macht und Unterdrückung sichern, wie ihr schreibt: "Nur Gewalt, sonst nichts". Das stimmt so nicht, und verkleistert den Blick für die wichtige Frage nach der Subjektivität. Neben der bloßen Gewalt baut das System auf den Konsens oder die vielen Übereinkünfte in dieser Gesellschaft, auf versteinerte Subjektivität.



Lebendiges Denken und Handeln, Wahrnehmung und Kommunikation werden zunehmend technologisch enteignet und in tote Ablaufschemata gepreßt (Formalisierung).

Das technologische Gewaltsystem bemüht sich intensiv um die Vernichtung von Subjektivität und Autonomie, es bemüht sich menschliche Wahrnehmung und Verhalten zu programmieren, Identität zu zersetzen.

Die Kolonisierung der Augen und Hirne und ihre Zerstörung ist der Dreh- und Angelpunkt kapitalistischer Herrschaftssicherung. Daraus ergeben sich neue Fragen, die uns beschäftigen. Macht die Vernichtung von Subjektivität, macht der technologische Angriff auf Sinne und Hirne die Menschen so kaputt, daß Widerstand zum Scheitern verurteilt sein wird? Oder läuft die Gewaltlogik ins Leere, weil das technologische Kapital selbst ein wachsendes Potential subjektiver Fremdheit produziert das zum Aufstand drängt?

Wie kann man die - aufs äußerste differenzierte - Vielfalt der sozialen und marginalisierten Subjekte zur revolutionären Veränderung bringen? (siehe Interview Rote Brigaden in diesem Heft).

Gerade diese Frage ist von euch auch - nicht mit Abstraktionen - zu beantworten, primär aus der Sichtweise des Knasts und für den Knast. Nur eine grundsätzlichere Diskussion und langfristigere Überlegungen können überhaupt die Voraussetzungen für eine revolutionäre Bewegung schaffen: ein gemeinsamer Begriff der neuen historischen Situation.

Es ist ja schon ersichtlich geworden, daß der HS eingebettet ist in die Propagierung einer "Einheit der antiimperialistischen Front in Westeuropa". Wir wollen nicht nochmal auf die soziale Bezugslosigkeit zurückkommen, die ein entscheidendes Kriterium für das Scheitern der RAF ist. Hoffnung macht, daß es noch andere Ansätze gibt.

Aber der Sprung aus der sozialen Bezugslosigkeit in der kapitalistischen Metropole Westdeutschland in die noch viel abstraktere "Front Westeuropa" auf einer ausschließlich militaristischen Ebene als "Kampfpartner der NATO", läßt nur eine Konsequenz zu, diese Verengungen zu gunsten sozialrevolutionärer Perspektiven und Fragestellungen zu verlassen.

Viel krasser und grauer als in der HS-Erklärung wird in anderen Texten von Action Directe und Kämpfenden Kommunistischen Zellen nicht nur die Front in Westeuropa beschworen, sondern auch die globale "Kommunistische Revolution". In einer Erklärung macht sich die belgische Gruppe "an den Aufbau einer neuen kommunistischen Internationale, entschieden auf den Prinzipien des Marxismus-Leninismus gegründet" und fordert "Vorwärts zur kommunistischen Revolution! Alle Macht den Arbeitern!" und die Diktatur des Proletariats. Das haben wir alles schon einmal gehört. Wir dachten, die 70er Jahre und die Fixierung auf Arbeiterklasse und Massenarbeiter sei inzwischen aufgearbeitet und archiviert; ersetzt durch aktuellere und differenziertere Analysen. Diese Gruppen zielen wie in den 70er Jahren organisatorisch und ideologisch an der gesellschaftlichen Realität vorbei und bieten in einer Zeit der Enttäuschungen vereinfachte Identifikationshülsen an.

Wir erkennen nicht, wie es möglich sein soll, mit diesen Zusammenhängen ohne Selbstaufgabe eine strategische Einheit herzustellen. Als Autonome wird uns bei der Lektüre dieser Texte ganz schwarz vor Augen und wir fragen uns, wo diese Leute die letzten 17 Jahre verbracht haben und wie man in marxistisch-leninistischer Tradition nur so vernagelt sein kann.

An dieser Stelle fehlt wirklich - allseits beklagt - die Schlußabrechnung mit der Philosophie des Marxismus-Leninismus, was nicht ausschließt, große Teile der marxistischen Analyse (materialistische Theorie) modifiziert zu verwenden.

Wir als Autonome wollen unsere Perspektive und unsere Identität nicht in bloßen Abgrenzungen gewinnen, sondern in Konfrontation mit anderen Positionen; Identität entsteht immer in der Auseinandersetzung.

Die Autonomen haben allemal Grund an ihrer eigenen Substanz zu arbeiten - im Spannungsfeld eines ideologisch bornierten Antiimperialismus,und den Grünen, die mit dem Staubsauger einsammeln gehen. Die Grünen haben für alle was dabei in ihrem reformistischen Sammelsurium.

Für uns geht es um Neubestimmung radikaler Positionen auf der Grundlage einer sich neu entwickelnden Theorie, Praxis, Strategie und Programmatik, die ausgewiesen und verbindlich wird. Es geht um das langsame Zusammenführen und den Ausbau verschiedener autonomer und sozialrevolutionärer Ansätze in einer sozialen Wirklichkeit.

Der Widerstand fristet noch seinem eigentlichen antiimperialistischen Begriff entgegen. "Sicher ist jedenfalls, daß derzeit der antiimperialistische Kampf seine Konkretion in der metropolitanen Wirklichkeit ebensowenig gefunden hat, wie auf der anderen Seite der alltägliche Einpunkt-, Widerstand sein antiimperialistisches Bewußtsein.

Genau diese Lücke ist es, die der Politik der permanenten Krise zu ihrer Stabilität verhilft." (Detlef Hartmann).

Im Knast wie draußen kann eine Front eine neue Phase des Kampfes nur entstehen, wenn die ideologischen Borniertheiten aufgegeben werden und die verschiedenen Ansätze beginnen sich aufeinander zu beziehen.

Das ist die historische Aufgabe.

Unsere Hoffnungen sind gering, daß sich die RAF jemals umorientieren und auf die sozialen Realitäten und die revolutionäre Linke hier beziehen wird.

Wir dokumentieren weiter unten die Aufforderung der RAF an die Gefangenen 1975 den HS abzubrechen, weil heute wie damals der HS erreicht hat, was er erreichen konnte.

Ausgehend von den Thesen für eine starke Gefangenenbewegung, im Sinne einer wirklichen und nicht formalen Einheit draußen auf veränderter Basis, und im Sinne der unten stehenden Erklärung von '75 fordern wir euch auf, den HS nicht zu eskalieren, weil das im momentanen Kräfteverhältnis sinnlos wäre.

- Hungerstreikerklärung TAZ v. 20.12.84
- Klöckner/Albartus u.a. TAZ 7.12.84
- Detlef Hartmann: Leben als Sabotage, IVA-Verlag, Tübingen 1981.
- Sand im Getriebe. Broschüre 1982
- Magna Charta und Beiträge dazu, RH München 1980.
- K.H. Roth, F.Teufel: Klaut Sie! IVA, Tübingen, 1979.
- Autonomie, N.F., diverse Hefte, Hamburg.
- Für eine Gesellschaft ohne Knäste. Rhizom, Berlin 1983.
- Texte der Bewegung 2.Juni, Berlin.
- Revolutionärer Zorn 1-6, Zeitung der RZ.
- Radikal. Autonome Zeitung, Berlin.
- Zusammen Kämpfen, Nr.1. Dez. '84, antiimperialist. Zeitung.
- Krasse Zeiten - Graue Morgen (KraZ), autonome Zeitung.

an die gefangenen aus der raf

wir bitten euch, den streik jetzt abzubrechen, obwohl aus seinen objektiven — der stärke der reaktionären mobilisierung hier, dem klassenkampf von oben — und seinen subjektiven bedingungen — unterentwickelte klassenkämpfe, die korruption der klassenorganisationen des proletariats, einer schwachen revolutionären linken — seine forderung, die aufhebung der isolation, nicht durchgesetzt werden konnte.

versteht das als befehl.

tatsache ist, daß die möglichkeiten der legalen linken — aus ihrer defensive und hilflosigkeit gegenüber dem neuen faschismus, solidarität als waffe zu organisieren — in der korrespondenz zum aufbau der guerilla, der politik der raf, nicht genug entwickelt sind. der streik hat sie auch auf ihre wahrheit gestoßen: die ohnmacht politischer strategien, die die frage der initiative und handlungsfähigkeit aus der illegalität, die notwendigkeit bewaffneter politik als die verwirklichung von proletarischem internationalismus hier, vor sich herschieben; so auf der entwicklung unserer großen mobilisierung 68 in ihre niederlage: die zersplitterung, die sekten, die korrumpierung IN DER DEFENSIVE festgelegt bleiben.

wir sagen,

was der streik als die letzte waffe unserer gefangenen für die vermittlung, mobilisierung, organisation antiimperialistischer Politik hier erreichen konnte, hat er erreicht. in seiner eskalation kann sich keine neue qualität des kampfes vermitteln.

zuzulassen, daß ihr ihn fortsetzt — gegen das kalkül der staatlichen propaganda: durch die exemplarische hinrichtung gefangener guerillas — WEIL SIE KÄMPFEN, IMMER KÄMPFEN, TROTZDEM KÄMPFEN — widerstand als hoffnungslos erscheinen zu lassen — hieße euch zu opfern.

wir nehmen euch diese waffe, weil der kampf um die gefangenen — aus dem kräfteverhältnis, das an ihm begriffen worden ist — jetzt nur unsere sache sein kann, mit unseren waffen entschieden wird.

wir werden siegen.

raf
(s)

2. februar 1975

K.Laschnikow and comrades

Das Konzept der RAF in Frage stellen

Am 14.12. fand in Stuttgart eine Informationsveranstaltung zum Hungerstreik der Gefangenen aus der RAF und dem "Widerstand" statt. Im Nachhinein habe ich mich gefragt, was die Initiatoren damit bezweckt haben könnten. Ein nun schon bis zum Erbrechen gehörtes Referat über die Schweinereien der NATO in den letzten zehn Jahren, ein verschwommener Bericht über eine Angehörigengruppe von politischen Gefangenen in Spanien, eine vor diesem Kreis deplazierte Situationsschilderung einer Anwältin - das wars dann schon.Es war nicht einmal zu erfahren, welche Gefangenen nun im Hungerstreik sind, verschwiegen wurde, daß RAF-Gefangene sich nicht zu diesem Schritt entschlossen haben. In der Diskussion wurden Fragen zum Hungerstreik ebenso abgewürgt, wie das Bedürfnis eines Teils der Anwesenden, über Unterstützungsaktionen zu reden.Der Gipfel:Die als Begleiterscheinungen des Hungerstreiks erwarteten Hausdurchsuchungen und Verhaftungen wurden zum Gradmesser des politischen Erfolgs hochstilisiert, ein Diskussionsteilnehmer, der dies kritisierte, wurde als "schweinisch" beschimpft.Mit einer derartigen Karrikatur einer politischen Diskussion ist niemand gedient.

Worum es geht ist, nicht den militanten Widerstand, wohl aber das Konzept der RAF in Frage zu stellen, zu erkennen, daß die Politik des bewaffneten Kampfs - so wie sie ihn versteht gescheitert ist. Bei seinem Entstehen hatte das RAF-Kollektiv sich verstanden als bewaffneter Arm einer noch zu gründenden marxistisch-leninistischen Massenpartei. Es wollte in den aus seiner Sicht unmittelbar bevorstehenden Klassenkämpfen dem Proletariat militärisch zum Sieg verhelfen und durch militärische Aktionen Initialzündungen für revolutionäre Prozesse auslösen. Nachzulesen im 1970 erschienenen Rotbuch "Kollektiv-RAF: Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa" Die meisten der damals entstandenen ML-Kadergruppen haben sich mittlerweile selbst aufgelöst. Die RAF hat versucht, ihr Kon - zept weiterzuentwickeln, was nicht verhindert hat, daß sie inzwischen fast nur noch ein historisches Phänomen ist.

DIE RAF - EINE MARXISTISCH-LENISTISCHE KADERGRUPPE

Verwurzelt in ihrer ML-Tradition hat sie nie einen Zugang gefunden zu den sozialen Protestbewegungen und blieb isoliert.Dennoch:In ihrem elitären Anspruch, Avantgarde zu sein, verlangte sie stets,in der Linken als orientierende Kraft akzeptiert zu werden, versuchte sie arrogant, die Vielfalt des Widerstands unter ihrer Imperialismustheorie zu vereinheitlichen.
Der jetzige Hungerstreik ist kein Zeichen von Stärke.Es ist unbestritten, daß das ausgeklügelte System der Hochsicherheitstrakte Folter ist,daß die Haftbedingungen darauf ausgerichtet sind, die politische Identität der Gefangenen zu brechen, daß ihre physische Vernichtung einkalkuliert ist.Menschenwürdiges Leben in der Isolationshaft ist nicht möglich und mag sein, daß das Argument zutreffend ist,die Gefangenen hätten keine andere Wahl, als jetzt den Hungerstreik zu beginnen. Aber dies ist ein Argument der Verzweiflung und muß auch als solches benannt werden.
Wenn die Gefangenen glauben, daß sie jetzt die Machtfrage stellen können, daß der Durchbruch zu schaffen ist, so ist dies nur ein Zeichen dafür, daß sie jeglichen Bezug zur Realität verloren haben. Wenn sie ihren Kampf konsequent fortsetzen werden sie tot sein und auf die Machtfrage wird niemand geantwortet haben.

DASS DIE RAF JETZT DEN DURCHBRUCH SCHAFFEN WILL, ZEIGT, DASS SIE DEN BEZUG ZUR REALITÄT VERLOREN HAT

Selbst Margret Thatcher konnte es sich leisten - angesichts einer politisch tatsächlich ernst zu nehmenden Guerilla in Nordirland - die hungerstreikenden Gefangenen in Long Kesh (KZ in Nordirland) serienweise in den Tod zu schicken, ohne daß das britische Terrorregime in seiner Kolonie Nordirland gewackelt hätte.Noch viel weniger wird sich die Bundesregierung allein durch die RAF unter Druck setzen lassen.
Rebmann und Konsorten setzen mehr denn je die harte Linie durch und sind dabei, schon bestehende Kleingruppen im Knast aufzulösen.
Die hungerstreikenden Gefangenen sehen ihre Aktion nicht isoliert. Sie wollen sie zusammenbringen mit den Kämpfen, die außerhalb des Knasts laufen.Wie die vergangenen Hungerstreiks soll auch dieser durch Aktionen von außen unterstützt werden.
Nur: Die Forderungen des letzten Hungerstreiks 81 wurden durch soziale Protestbewegungen mit Massenbasis - der Hausbesetzerbewegung zum Beispiel - aufgegriffen. Die politische Situation ist heute anders. Wenn die Unterstützer des Hungerstreiks draußen diese veränderte politische Konstellation in ihre Analysen nicht mit einbeziehen, sind sie leichtfertig.
Auf dem Spiel steht die Gesundheit und das Leben der Genossen im Knast. Diese - zum Teil seit über zehn Jahren in Totalisolation - beziehen ihr politisches Weltbild in entscheidenden Punkten aus Briefen von draußen. Wird ihnen auf diese Art vermittelt, der Imperialismus sei weltweit kurz vor dem Zusammenbruch - und derartige Phrasen wurden gedroschen auf der Veranstaltung - so ist dies verantwortungslos.
Aus Briefen, die nach der Info-Paket-Aktion vor ca. einem Jahr publiziert wurden habe ich den, Eindruck gewonnen, daß viele Gefangene die reale politische Situation in der BRD in geradezu groteskem Maß falsch bewerten.
Dies ist mit eine Konsequenz des verhängnisvollen Wechselspiels zwischen den Helden im Knast und den.Fightern draußen. Das politisch unsäglich eindimensionale, militarisierte und elitäre Geschwafel der Helden im Knast wird von den Fightern wiedergekäut, sie drechseln neue Worthülsen daraus, und vermitteln damit allenfalls ihren Helden ein Gefühl der Stärke. Und Heldentum wird in der Tat verlangt von den Gefangenen - oder sollte man besser sagen, soldatische Tugenden.Kritik,inhaltliche Differenzen sind nicht gefragt. Stellen Gefangene aus der RAF ihre seitherige Politik in Frage, werden sie ausgegrenzt. Sie werden zu Unpersonen, jegliche Kommunikation wird abgebro - chen.Beispiel: Christoph Wackernagel und Gerd Schneider. Um den Eindruck der Einheitsfront nicht zu gefährden, werden Diskussionsprozesse nicht öffentlich gemacht. Welches sind die Hintergründe für das Aussteigen Siegfried Haags aus der RAF? Was ist mit Klaus Jünschke? Warum nimmt Stefan Wisniewski am Hungerstreik nicht teil?

DAS VERHÄNGNISVOLLE WECHSELSPIEL ZWISCHEN HELDEN UND FIGHTERN

EXISTIERT DIE EINHEITSFRONT WIRKLICH NOCH?

WÄHREND DER VERANSTALTUNG - ANALYSEN AUF DEM NIVEAU VON FUSSBALLTRAINERN

Angesagt ist eine detaillierte Analyse der tatsächlichen Kräfteverhältnisse zwischen RAF und Staat und eine differnzierte Einschätzung der hiesigen gesellschftlichen Verhältnisse und der Stärke der Linken.
Mit moralischen Apellen - wie auf der Veranstaltung vorgetragen - jeder müsse sich selbt überlegen, wie er sich zum Hungerstreik verhalten könne,

mit falschen Aufforderungen, die Kämpfe der radikalen Linken mit der Vorgehensweise der Gefangenen zu vereinheitlichen, kommen wir nicht weiter.
Wenn nach den Perspektiven des Hungerstreiks gefragt wird, und die Antwort fällt, diese Frage sei falsch gestellt,es komme einfach und ausschließlich darauf an, jetzt zu kämpfen, so ist dies so platt,wie die Spielanalysen der Fußballtrainer in der Sportschau - "durch Kampf zum Sieg".
Unterstützt durch das sektiererische Verhalten der "Antiimperialisten" hat der Staatsapparat es verstanden, weite Teile der Öffentlichkeit über die wahren Zustände im Knast im Unklaren zu lassen. Dieses

DIE HAFTBEDINGUNGEN LASSEN SICH NUR IN ZUSAMMENARBEIT MIT ANDEREN GRUPPEN WIRKSAM BEKÄMPFEN

Informationsdefizit abzubauen müßte der erste Schritt im Kampf gegen die Haftbedingungen sein.

Dazu bedarf es der Unterstützung möglichst vieler Gruppen aus dem linken Spektrum.

Solange die "Antiimperialisten" aber so tun, als seien sie die stärkste der Parteien und nicht bereit sind, ihre Vorgehensweise zu hinterfragen, wird es nicht möglich sein, eine Unterstützerbewegung zu mobilisieren und Bündnispartner zu finden. Wesentliche Teile der radikalen Linken werden nicht wissen, wie sie sich in der anstehenden Auseinandersetzung verhalten sollen

Anton

Für eine Gesellschaft ohne Knäste

Knastkämpfe in Italien

„Für eine Gesellschaft ohne Knäste" — dafür, unter dieser Parole, haben seit zehn, fünfzehn Jahren nicht nur die in den Knästen Italiens Gefangenen in ihrer Geschichte des Aufstands gekämpft, dies war und ist — als direktes Ziel — Selbstverständlichkeit aller revolutionären Zusammenschlüsse in Italien seit '68/'69: Knastkampf nicht als Teilbewegung von Spezialisten, sondern als Drehpunkt sozialer Befreiung.

Die direkte, auch organisatorische Verbundenheit revolutionärer Konzeption des Aufstands und praktischem Widerstand gegen Kapitalismus und wachsende kapitalistische Formierung: in Fabrik, Stadtteil, Treffpunkten der Arbeitslosen und illegaler Banden — dieser enge Zusammenhang hat einen Kampfzyklus ermöglicht, der in Dauer und gesellschaftlicher Tiefe für Westeuropa an der Spitze stand.

Der Knast, die Repression waren in diesen Kämpfen ungleich härtere Massenrealität als beispielsweise in der BRD. Aber erst ab 1978/79 beginnt der italienische Staat eine Vernichtungs- und Verhaftungskampagne, die in ihrem gesellschaftlichen, massenstatistischen Umfang nur von den Praktiken faschistischer Regimes bekannt sind. Ab 1978/79 gibt es 3 bis 4.000 sog. 'politische' Gefangene. Die Verhaftungen erfolgen siebartig: viele der Verhafteten kommen nach ein paar Monaten U-Haft wieder frei, neue kommen rein. Die direkte politische Kontrolle durch Knast liegt damit in diesen wenigen Jahren bei einem Mehrfachen von diesen 3 bis 4.000; die direkte soziale Kontrolle hat sich in dem selben Zeitraum ebenfalls vervielfacht: durch Amnestie mußten die total überfüllten Knäste etwas entleert werden, bevor sie nach wenigen Monaten wieder bis obenhin mit neuen Gefangenen überbelegt sind. Knastprogramm, Spezialknast, Knastneubauten laufen bedrohlich schnell voran.

Dies also rechtfertigt und verpflichtet, bei der Herausgabe von Knasttexten aus Italien: die enorm gewachsene Bedeutung des Gefängnisses und damit die Diskussionen darum, welchen zentralen Stellenwert der Knastkampf im sozialrevolutionären Befreiungskampf hat, Diskussionen, die an den kleinen und großen, tatsächlichen, geplanten und erträumten Befreiungsaktionen ihre materielle Schlagkraft erfahren.

Für eine Gesellschaft ohne Knäste
ca. 220 Seiten, ca. 12,— DM
erscheint Herbst '83
Rhizom

INTERVIEW MIT CURCIO U.A. (JANUAR 1983) KNAST PALMI

1. Bestimmung des abgelaufenen Kampfzyklus 2. Neue Realitäten 3. Zur Reue, von links nach rechts 4. Brüche und Niederlagen der Roten Brigaden 5. Die metropolitanen Sprachen

1. Bestimmung des abgelaufenen bewaffneten Kampfzyklus

Warum ein Interview?

... weil wir so direkt wie möglich die Punkte dieser Diskussion mitteilen wollen, die unter den Genossen des Kollektivs "Das ist nur der Anfang" (1) begonnen hat: ACHT FRAGEN UND ANTWORTEN, um zu Fragen und Antworten bei allen Genossen anzuregen, die wie wir ohne sektiererische Schranken hoch hinaus wollen bei der Arbeit an dem großen Projekt: der totalen sozialen Revolution in der imperialistischen Metropole.

FRAGE: "Das ist nur der Anfang" - einverstanden. Aber meint ihr nicht, daß es bei euch viele gibt, die vom Ende und von der Niederlage des bewaffneten Kampfs sprechen?

ANTWORT: Schwarzseher gibt es viele, aber es ist eben wahr, daß der bewaffnete revolutionäre Kampfzyklus, der Anfang der 70er Jahre auf der Woge breiter und radikaler Studenten- und Arbeiterbewegungen losgegangen ist, heute im wesentlichen abgeschlossen ist. Aber noch wahrer ist, daß er auf jeden Fall einige fundamentale Ziele erreicht hat.

Und zwar?

Also erstmal, daß er in den 70er Jahren *jenes brennende Verlangen, jenen Wunsch nach revolutionärer Umwälzung lebendig gemacht* hat, der wie ein Tumult im ganzen proletarischen Körper im Lauf der großen Kämpfe von 68/69 aufgeflammt war. Ein Verlangen, das vereitelt worden war durch die repressiven, mörderischen Antworten, die der Staat mit der Welle von Verhaftungen und Verfahren und mit den Toten der "Piazza Fontana" (staatsfaschistischer Anschlag '69 in Mailand) gegeben hatte. Daß er (der bewaffnete revolutionäre Kampf) dieses Verlangen nicht nur in den bewaffneten Organisationen, sondern auch in ganzen proletarischen Bereichen betont und gestärkt hat, ist sicherlich ein positives Ergebnis: denn das hat die Schaffung neuer Sprachen und neuer Arten, wie gegen die Padrone, gegen den Staat und die herrschende Kultur Stellung zu beziehen ist, möglich gemacht.

Und weiter?

Daß er *das Tabu von der Unmöglichkeit einer revolutionären und bewaffneten Entwicklung des Klassenkampfs in der Metropole durchbrochen hat, und damit zugleich auch die seit dem 2. Weltkrieg festgeschriebenen Gleichgewichte und die politische Geographie.* Das waren Tabus, die bis dahin alle fortgeschrittensten proletarischen Ansätze zum Halten gebracht und zu ihrer Kanalisierung in der bürokratisch-reformistischen Perspektive der "Verwirklichung der fortschrittlichsten Verfassung der Welt" geführt hatten. Es ist nicht zu leugnen, daß heute überaus breite gesellschaftliche, politische und kulturelle Schichten dabei sind, die Lösung ihrer Probleme und die Realisierung ihrer Wünsche auf revolutionären Wegen anzugehen. Das bedeutet ein großer Sieg, und im Verhältnis dazu ist der Niedergang der Politisch-Militärischen Organisationsformen, die zu dieser Geschichte begetragen haben, eine kleine Sache.

400 Verhaftete, oder noch mehr, allein im letzten Jahr - ist das kein gutes Argument für die, die von der Niederlage des bewaffneten Kampfs sprechen?

Ein spektakuläres, aber nicht entscheidendes Argument. Wir betrachten die Auflösung der ganzen Rahmenstruktur, auf die sich bis heute unsere Militanz gestützt hat, mit Optimismus: weil wir sehr wohl wissen, daß die Macht der Idee von der historischen Notwendigkeit und Möglichkeit einer revolutionären Umwälzung der gesellschaftlichen Verhältnisse weiter im Zentrum der Überzeugungen und Handlungen der proletarischen Massenavantgarde steht: daß die epochale Krise des ganzen kapitalistischen Gebildes keine Wege findet, die die Krise in ihrer Entwicklung rückgängig machen könnten; daß die Klassenwidersprüche in jedem Getto an den Rand katastrophischer und revolutionärer Implosion/Explosion gelangt sind. Deshalb wiederholen wir, das ist nur der Anfang.

Ihr sagt damit also, daß die Auflösung der O.C.C. (der - bewaffnet - kämpfenden kommunistischen Organisation) umgekehrt proportional zur wachsenden Intentsität der Klassenwidersprüche gewesen ist, oder wie ist das zu verstehen?

In gewissem Sinne, hat es da eine Menge von Kräften gegeben, die den bewaffneten Kampf in diesen Jahren praktiziert und verankert haben: GAP, BR, NAP, PL, PAC, bis zu den Tausenden Kernen der Bewegung. Was sie außer allen anderen Dingen vereinigte, war eine sehr einfache Idee: die Praktizierung des bewaffneten Kampfs. Programme des Übergangs zum Kommunismus, Projekte der Neuformung der Metropolen - das würde sich dann schon im Lauf der Dinge ergeben. Aber so ist es eben nicht gewesen. Je mehr sogar die bewaffnete Propaganda immer größere Erwartungen und Hoffnungen erweckte, desto deutlicher kam heraus, daß das "Mögliche" keine Leerstelle, sondern konkretes Programm war, ein Programm, das nicht ausgearbeitet werden konnte.

Also schon ein "Kurzschluß" ... Je mehr in den Angriffen die "Möglichkeit" des bewaffneten Kampfs spektakulär vorgeführt wurde, desto mehr enthüllte jenes Mögliche seinen Mangel an Entwurfskraft ...

Genau. Keiner Formation (bewaffneten Kampfs) ist es gelungen, den großen Sprung zu machen - obwohl sie latente Spannungen im metropolitanen Proletariat manifest gemacht haben, und obwohl sie in ihren verschiedenen fließenden Ausdrucksformen ein beträchtliches Reich an Erfahrungen angesammelt haben. Und so *hat die Partialität der Instrumente, der Programme und der Modellierungen zu ihrer wachsenden Entfremdung von den bedeutensten transgressiven Massenströmungen geführt.* Hieraus entsteht ihr langsames, aber unvermeidliches Erstarren und Veralten; da bleibt nichts anderes übrig als: Kenntnis davon zu nehmen und tief Atem zu holen, um die "Trauer" zu verarbeiten.

2. Neue Realitäten

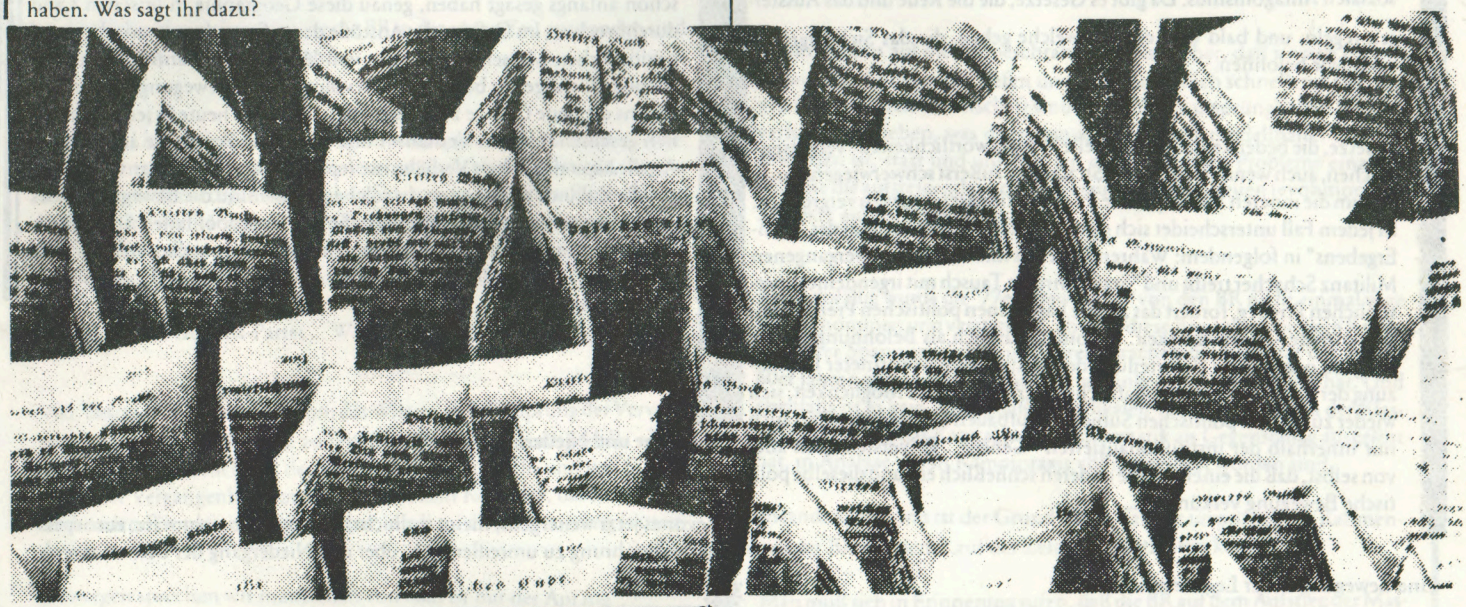
Was heißt das: die "Trauer" zu verarbeiten?

Nichts besonders Depressives, vielmehr sprechen wir von "Trauer", weil jeder einzelne Militante den Verlust der Organisationsform tief erfährt, in der sich in den letzten Jahren die Militanz abgespielt hat; was wesentlicher Verlust eigener Identität, eines wichtigen Aspekts des eigenen Sozialbildes ist. Angesichts dieses Verlusts ist jeder mit der Notwendigkeit einer ernsthaften und rigorosen persönlichen und kollektiven Neubetrachtung (der Dinge) konfrontiert. *Die "Trauer" zu verarbeiten, heißt genau das: die neue Realität zu akzeptieren, den Kadaver der gestorbenen Rahmenstruktur hinauszuwerfen und sich bewußt von seinem Phantasma zu befreien,* d.h. sich mit allen transgressiven Sprachen in Verbindung zu setzen, die das Wort, den Klang und das Bild ergreifen, und mit ihnen zusammen die revolutionären Perspektiven zu umreißen, die sich vor uns auftun.

Unter denen, die sagen, der bewaffnete Kampf ist besiegt ... und deswegen alle ab nach Hause, gibt es auch Aussteiger, 'Reuige' und welche, die sich ergeben haben. Was sagt ihr dazu?

Meint ihr damit, daß für viele Proletarier der Sprung zum bewaffneten Kampf auf der Grundlage weniger Gewißheiten in politischer Hinsicht und vieler Widersprüche in allen anderen Beziehungen erfolgt ist?

Genau das ist die gemachte Erfahrung. Ihre Erklärung findet sie in den Voraussetzungen, die in den Jahren damals für ausreichend gehalten wurden, um den Sprung zum bewaffneten Kampf vorzunehmen. Voraussetzungen, die eine eingeschränkte Öffnung umfaßten, begrenzt nämlich auf das Terrain der Politik-Neuzusammensetzung des Politischen und des Militärischen -, die dagegen alle anderen gesellschaftlichen Verhältnisse vernachlässigte. Es muß gesagt werden, daß bei diesem von vornherein festgelegten und historisch determinierten Ausgangspunkt seine Evolution und Regression eng daran gebunden waren, ob und wie die Guerilla-Formationen eine radikale Kritik an allen gesellschaftlichen Verhältnissen zu entwickeln und eine dementsprechende eigene Praxis aufzubauen vermochten. Leider ist es passiert, daß angesichts einer immer komplexeren und mehrgleisigeren Bewegung des revolutionären Prozesses die schon eingeschränkten Anfangsgewißheiten allmählich in die Brüche gegangen sind und die Unfähigkeit, neue Perspektiven und Projekte zu entwerfen, dann den Rest besorgt hat. Das hat jeden Militanten dazu gezwungen, sich entscheiden zu müssen zwischen sklerotischer Verschanzung zur Verteidigung der Ausgangsinstrumente - oder einer Krise ohne Lösungen, wo ihre Inadäquatheit immer stärker zum Vorschein kam; und genau durch Ausnutzung dieser Krise konnte der Staat "anziehen".



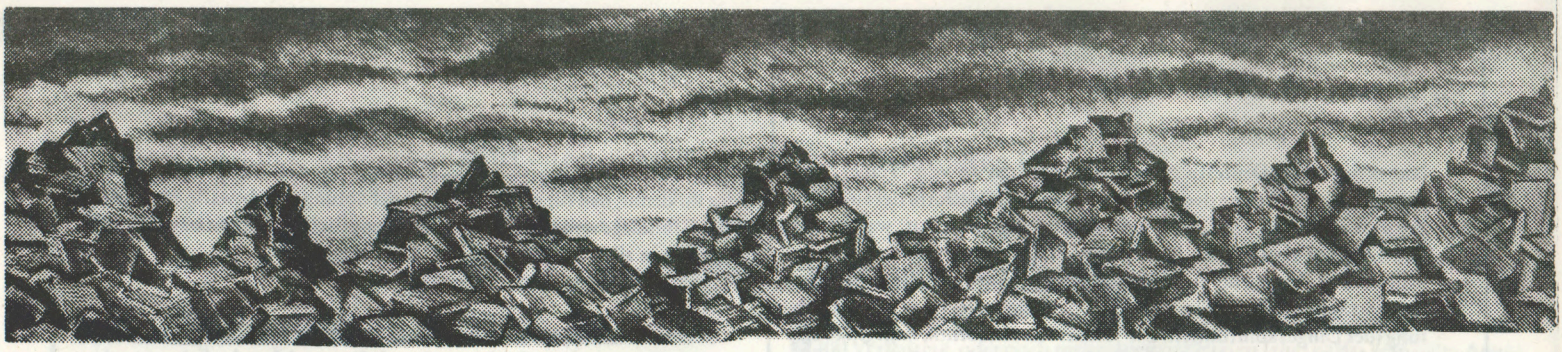
Die Frage kann man von mehreren Seiten angehen. An erster, wichtigster Stelle steht jedoch die strategische Krise, in die die subjektivistischen, militaristischen und organisationsbetonten Orientierungen die O.C.C. gebracht haben. In dieser Krise haben sich nämlich jene Verhaltensweisen wiederangefunden, die zum schwerwiegendsten und schwierigsten Gepäck eines Militanten gehören, der den Schritt zum bewaffneten Kampf macht.

Die bürgerliche Ideologie arbeitet langfristig und vor allem an allen gesellschaftlichen Beziehungen ...

Ja, sie nagt und gräbt jahrelang, so daß man nicht "alles an einem Stück", mit Willens- und Entscheidungsakten an sie heran kommt, wie es sonst einem Stadtguerillero abverlangt wird. Das Metropolitane Proletariat ist an seiner Wurzel ausnahmslos schizo: in der Stellung, die jeder in den Produktions- und Austauschbeziehungen einnimmt- und das sind nicht nur die ökonomischen, sondern auch die normen- und rollenbezogenen, die überhaupt nicht einer artikulierten und bewußten Identität entsprechen müßen. Diese letztere ist eine mühevolle Eroberung, die harte Kämpfe gegen die offizielle Ideologie vorraussetzt, die die Bourgeoisie allerorten verbreitet hat.

Was heißt das, daß der Staat "anziehen" konnte?

D.h., daß die Partie zwischen Revolution und Konterrevolution mit den "bewaffneten Aktionen" weder beginnt noch endet. Da gibt es *eine wichtigere Auseinandersetzung, die dauert 24 Stunden am Tag, und 365 Tage jedes Jahr;* es ist die Auseinandersetzung, wo sich alle unsere Praxis revolutionär formt, oder das gerade verhindert wird. Das ist die Schlacht, die wir verloren haben, und die erste Niederlage, die der metropolitane Staat ausgebeutet hat, um die Militanten, die in Krise sind, gegen sich selbst und einen Teil des bewaffneten Kampfs gegen den anderen arbeiten zu lassen.



3. Zur Reue, von links nach rechts

Das bedeutet, daß Reue und Sich-Ergeben vom Staat ausgelöst und aufgebaut sind?

Es handelt sich dabei um vom Staat "induzierte", eingegebene und vorgesehene Gegenschläge, im Lauf seines Kampfs gegen alle Formen des sozialen Antagonismus. Da gibt es Gesetze, die die Reue und das Aussteigen regeln, und bald wird es auch welche geben, die das Sich-Ergeben irgendwie belohnen.

Gesetze, die bedenkenlos individuelle "Verantwortlichkeiten" vergessenmachen, auch wenn sie nach dem Strafgesetz äußerst schwerwiegend sind, nur um die inneren Widersprüche im revolutionären Lager zu vergrößern. In jedem Fall unterscheidet sich das Lager der "Reue" von dem des "Sich-Ergebens" in folgendem: Während ersteres mit der eigenen vergangenen Militanz Schacher treibt und "Staat" wird im Tausch mit irgendeinem persönlichen Privileg, fordert das zweite Lager einen politischen Preis für seine - erneute - Einträchtigkeit. Es fordert nämlich als Belohnung für die Aufgabe oder für die Verurteilung der Perspektiven bewaffneter Umwälzung der derzeitigen gesellschaftlichen Verhältnisse die Möglichkeit, sich wieder zu aktiven politischen Subjekten aufbauen zu können, wenn auch nur innerhalb der institutionalisierten "Gehege". Es versteht sich aber von selbst, daß die einen wie die anderen schließlich ein und dieselbe politische Bewegung verkünden ...

Eine Bewegung neuer Legitimation?

Genau das. Der Staat kooptiert Kapitulierte und Reuige, absorbiert ihr Wissen und versucht natürlich, sich darüber neu zu legitimieren, außer daß er damit auch seinen konterrevolutionären Gegenschlag verschärft; und er läßt es sich bei der Gelegenheit nicht nehmen, spektakulär darauf hinzuweisen, daß die gesellschaftlichen Verhältnisse, die er verteidigt, nicht zu besiegen wären. Es gibt da jedoch noch eine Bewegung, die man erst noch begreifenlernen muß, die aber nicht weniger interessant ist; eine Bewegung, die übrigens keine Neuigkeit in der Geschichte dieses Landes darstellt: es handelt sich dabei um *die Kräftewanderung von der äußersten Linken zur äußersten Rechten*. Etwas sehr Ähnliches, wie es bereits beim Faschismus, beim Sorelismus und Anarchosyndikalismus vorgekommen ist ...

Es wäre kompliziert, hier diesen Diskurs auszuführen, weil wir dann den Sinn erklären müßten, den Worte wie "rechts" und "links" unter den derzeitigen Umständen annehmen.

Macht doch wenigstens den Versuch, einen Interpretationsschlüssel aufzuzeigen.

Rechts und Links sind Worte, die in den vergangenen Jahren im Kontext der parlamentarischen politischen Geographie in der Nachfolge der "resistenzia" (des Widerstands) ihren Sinn gefunden hatten. Jetzt ist, wie wir schon anfangs gesagt haben, genau diese Geographie in unserem Land durchbrochen, im Gefolge der Anstöße der außerparlamentarischen und pazifistischen Massenbewegungen von '68/'69, und dann '77, und vor allem im Gefolge der bewaffneten revolutionären Bewegung. So verläuft für uns die neue Grenze zwischen rechts und links heute in jedem einzelnen gesellschaftlichen Verhältnis und trennt die Praxis, die auf jedwede Art die kapitalistischen Verhältnisse reproduziert, von der transgressiven, auf die Zukunft orientierten. In solchem Sinne sind die Bewegungen des Aussteigens und des Kapitulierens, die den metropolitanen Staat durch Dialogisierung mit ihm neu legitimieren, Bewegungen, die von links nach rechts wandern: von der Transgression zur Verstärkung des Kodex bürgerlicher Herrschaft.

4. Brüche und Niederlagen der BR

Bevor es jetzt weitergeht, meint ihr nicht, daß es angebracht wäre, eure spezifische Erfahrung zu umreißen, d.h. über den Niedergang der BR?

Ohne Umschweife sagen wir sofort, daß sich in den letzten Jahren die radikale, theoretisch-politisch-militärische und organisatorische Inadäquatheit der Rahmenstruktur voll herausgestellt hat, die wir uns Anfang der 7oer Jahre gegeben hatten. Es ist wohl klar: das Begreifen der tieferen Gründe dieser derzeitigen Inadäquatheit und der Motive, die uns den Weg zu qualitativen Erneuerungen versperrt haben, trotz des Drucks der außerordentlichen sozialen Umbrüche der letzten Jahre und der ständigen politischen Schlachten, in die wir uns geworfen haben - das Begreifen dieser Dinge ist Voraussetzung für einen Sprung nach vorn der ganzen revolutionären Bewegung.

Deswegen sind und bleiben die "Knoten, die zu lösen sind", die Prüfbank jeder weiteren revolutionären Erfahrung.

Bevor wir auf diese "Knoten" kommen, was sagt ihr zu der These, die in den aufeinanderfolgenden inneren "Spaltungen" die Gründe für das Ende der BR sieht?

Das ist eine These, die von all denen gehegt wird, die ihre Erfahrung eng an den Mythos von den BR als "monolithische und kompakte bewaffnete Avantgarde" gebunden hatten und haben. Ein Mythos, der besonders von der Gruppe von Genossen gepflegt wird, die unter dem Namen "O.C.C.-BR für den Aufbau der PCC" (der Kämpfenden Kommunistischen Partei) kämpfen, und die - das muß gesagt werden - den Flügel repräsentiert haben, der am unsensibelsten war, was die qualitative, wegen der Veränderungen der Kampfvoraussetzungen erforderliche Erneuerung anbetraf. In Wirklichkeit muß das Problem umgedreht werden. Die BR der Frühjahrs-Kampagne ff. haben überlebt, haben sich reproduziert, genau weil sie sich in eine plurale und unstimmige Bewegung hinübergebracht haben.

Die Brüche, die auf die Schlachten gefolgt sind, haben Räume von Lebendigkeit eröffnet,ohne die alles sehr viel eher abgestürzt wäre.

Ist es für euch kein Paradox, daß ihr einen Zerstreuungsprozeß positiv beurteilt?

Es gibt Paradoxe, die den dialektischen Charakter der Prozesse zu verstehen helfen, und die wir benützen müssen. Alle Brüche, die die BR heimgesucht haben, sind das Ergebnis der offenkundigen Unfähigkeit eines Teils der Organisation gewesen, die von den fortgeschrittensten proletarischen Bewegungen benutzten transgressiven Sprachen zu verstehen und zu interpretieren.

Die Versuche zur Schaffung größerer Spannkraft, zur Erneuerung, wie sie wiederholt auf Drängen von Kollektiven oder einzelnen Genossen unternommen wurden (Brigade di Campo, Walter Alasia, 2.August, Knastfront, bes.Kolonne Neapel) waren nur der Reflex in der Organisation auf diese Sprachen. Was uns letztendlich positiv scheint, ist die Lektion dieser Erfahrung: eine Guerilla auf Linien, die dem metropolitanen Proletariat äußerlich sind, ist zum Scheitern verurteilt.

War nicht das die Hauptthese, um die die BR in der ersten Zeit entstanden sind und an der sie sich entwickelt haben?

Ja, war sie.Und daß sie dann verleugnet wurde, genau als die soziale Materie, in der zu operieren war, komplexer und reichhaltiger wurde, das hat unvermeidlich zur organisatorischen Sklerose und zur Verselbständigung der Politisch-Militärischen Praktiken geführt, die in Konsequenz davon im Subjektivismus und im Militarismus geendet und gescheitert sind.

Ein paar Worte zur Guerilla-Partei ... Was hat euch diese Erfahrung gebracht?

Viel. Besonders wichtig ist davon: das Wissen, daß der Sprung der Vervollständigung von den O.C.C. zu reiferen Formen der Stadtguerilla einen derart radikalen Bruch mit den Schemata, den Formeln und den Stereotypen der Vergangenheit voraussetzt, daß kein Kollektiv, das sich in den sterbenden Formationen gebildet hat, allein zu dieser Steuerung imstande war.

Deswegen sprechen wir inzwischen von "das ist nur der Anfang".

Auch diese Sache ist für euch also eine positive Erfahrung gewesen?

Aber sicher. Der Bruch vonseiten der Kollektive, die die Guerilla-Partei ins Leben gerufen haben, stellt sich als der umfassendste Versuch der Vervollständigung zu Guerillaschemata heraus, der aus dem Bauch der O.C.C. heraus erfolgt ist. Das Begreifen der Gründe ihrer Niederlage heißt da jedenfalls ein sehr wichtiger Schritt zum Sieg.

Kommen wir auf die Knoten ...

Das ist keine leichte Sache, weil da noch viele Fragen in der Schwebe sind. Erstens unsere "Urfehler", die "ideologischen Belastungen", die wir mit uns rumschleppen, dann die Probleme, die die tiefen sozialen Umbrüche betreffen, die dies Land in den 70er Jahren erfaßt haben, dann immer noch die Eigentümlichkeit der Krise, die das kapitalistische Lager desintegriert, und schließlich: *die Unfähigkeit des bewaffneten Kampfs, eine reale strategische Existenz innerhalb der Kämpfe des metropolitanen Proletariats aufrechtzuerhalten.*

Wenn ihr von "Urfehlern" sprecht, bezieht ihr euch dann auf das drittinternationalistische Erbe, das euch von "mehreren Seiten" Kritik eingetragen hat?

Nicht nur, wir wollen uns damit auf all die ideologischen Gespenster der Vergangenheit beziehen, die in ihrer Aufmachung lange zu schaffen gegeben haben. Vom drittinternationalistischen haben wir schon so oft gesprochen, und mancher Schritt ist schon gemacht worden, um es aus seinen gutgetarnten Verstecken aufzuscheuchen. Tatsächlich ist das aber nur ein Aspekt der Frage, und vielleicht nicht einmal der wichtigste. Es gibt eine Zensur über andere "Erbschaften", die vor allem in den letzten Jahren ihre kreischende Stimme erhoben haben: die "Sorel'sche" beispielsweise

mit der Mythisierung der "direkten Aktion", oder die "rochistische" (Roche, Linksideologe im Pariser Mai, organisatorische Leitfigur der Linkssozialisten), auch wenn sie im "metropolitanen" Rahmen neuentworfen wird, oder auch die "Tupamara", die unser Handeln sicherlich vom ersten Tag an geformt hat. Womit eben nie bis aufs letzte abgerechnet worden ist, die jetzt aber nach Abschluß verlangen.

Kommen wir zu den sozialen Umbrüchen von Produktions-, politischer und kultureller Struktur ... was für Reflexe haben diese großen Veränderungen in der revolutionären Bewegung bewirkt?

Wenn wir uns auf die BR beschränken, so ist sicher, daß sie sich brisant auswirkten. In einer von tiefen und außerordentlich schnellen Änderungen aufgewühlten Gesellschaft sind die BR ihrem ursprünglichen Schema verhaftet geblieben, was deswegen ideologischer, modellhafter Mythos geworden ist, starr und unfähig, auf die neuerlichen Probleme einzugehen, die die aufsteigenden sozialen Figuren und die neuen revolutionären Subjekte aufgeworfen hatten.

Nicht zufällig wurde die '77er "Bewegung" von den BR nicht einmal vage wahrgenommen und verstanden, obwohl diese Bewegung mit dem Reichtum ihrer Spannungskräfte und ihrer Sprachen die Identität der in den 60er Jahren geformten revolutionären Linken in Krise gestürzt hat. Und ebenfalls ist es kein Zufall, daß die radikalen Transformationen der Klassenstruktur, die das Kapital mit der Informatik als Gegenschlag ausgelöst hat, in Analyse wie in Kampfpraxis völlig ignoriert worden sind.

Einverstanden, aber was ist der Grund dafür, daß die ursprüngliche Rahmenstruktur der BR mit dem Lauf der Zeit nicht mithalten konnte?

Man muß sich in Erinnerung rufen, daß die BR auf dem Aufstieg der Massenbewegungen entstanden sind, die 68-69 die kapitalistische Entwicklung ausgelöst hat. Bewegungen, die dann durch die Krise der kapitalistischen Weltökonomie ab Mitte der 70er Jahre "eingefroren" sind.

Die ursprüngliche Rahmenstruktur ging darüberhinaus von der Aufgabe aus, den bewaffneten Kampf von den Kämpfen des Massenarbeiters her in den großen Industrieballungszentren zu verankern. Aber auch *diese Figur des Massenarbeiters ist von der Krise und des Gegenschlags der Krise, mit der Informatik "überrannt" worden.*

5. Die metropolitanen Sprachen

Kommen wir also zu der Bedeutung der Krise. Warum haltet ihr es für so wichtig, zu eingehenderen Überlegungen über die deutlicher gewordenen Züge der Krise anzuregen?

Weil wir über die oberflächlichen Aufbauten und vereinfachenden Interpretationen hinausgehen müssen, die platt auf dem Ökonomischen der Vergangenheit beruhten. Trotz vieler Fragen über die historisch-allgemeine Krise heutiger Zivilisation bleibt die Tatsache, daß uns viel von den kulturell-strukturellen und subjektiven Umwälzungen entgeht, die die Krise ausgelöst hat. Dunkel sind die Gegenschläge geblieben, die sich in ihrem Innern organisieren und zu einer radikalen Veränderung der politischen Voraussetzungen führen, auf denen und gegen die sich die revolutionäre Aktion bemißt.

Gibt es eine Verbindung zwischen diesen Umwälzungen und dem fortschreitenden Verlust der eigenen strategischen Existenz innerhalb der Kämpfe des Metropolitanen Proletariats?

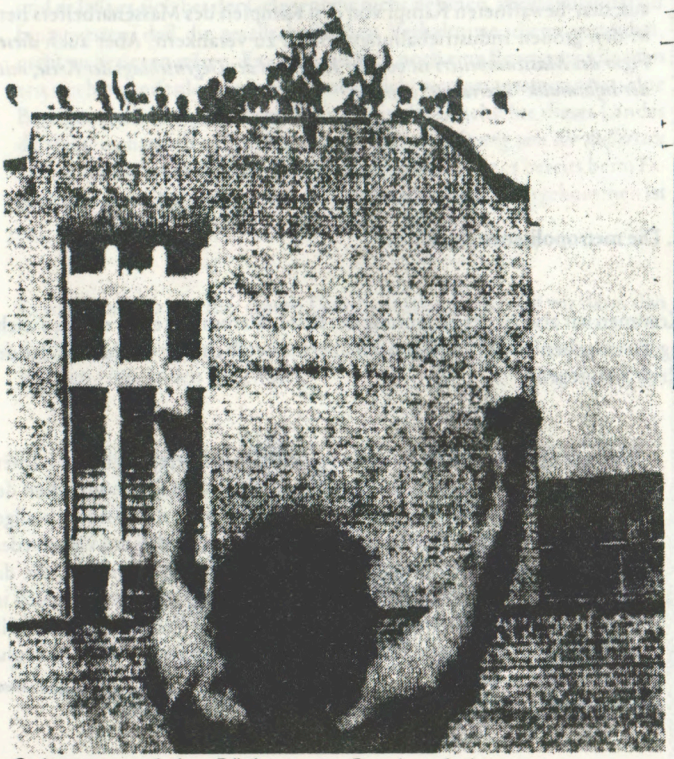
Offenkundig hat die Unfähigkeit zu einer strengen Definition der objektiven Realität, in der sich die revolutionäre Initiative abspielt, zur Konsequenz, daß es unmöglich ist, korrekte Befreiungsstrategien auszuarbeiten, aber das tatsächliche Problem ist noch ein anderes: wir müssen uns nämlich nach dem Grund dieser "Unfähigkeit" und dieser "Unmöglichkeit" fragen.

Ein Problem der Subjektivität der Militanten?

Sicher ist es auch ein Problem subjektiver Art bei den Militanten der Guerilla, aber das ist nicht das grundlegende. In Wirklichkeit heißt die Frage, die wir stellen müssen: verfügte die politisch-militärisch-organisatorische Rahmenstruktur, die wir uns Anfang der 70er Jahre gegeben hatten, über die Voraussetzungen für die Überwindung eben dieser Schwierigkeiten oder nicht.

Und weiter?

Orientierungsmäßig können wir sagen, daß die Neuzusammensetzung des Politischen und Militärischen nur ein partieller Bruch war, der das Modell der dritten Internationale im wesentlichen intakt beließ, und zwar in dem, was den Übergang zum Kommunismus und die daraufbezogene soziale Entwurfskraft betraf; viele Mythen haben sich intakt gehalten: der Kommunismus als "die Sonne der Zukunft", die Modelle der Chinesischen Kulturrevolution und andere mehr. *In der Rahmenstruktur wurde der Bruch also nur mit der Aufstandsstrategie der Einnahme der politischen Macht vollzogen, was in den Organisationsformen die Überwindung der Trennung zwischen Partei und Heer, die Neuzusammensetzung des Politischen und Militärischen ermöglicht hat. Aber nun müssen wir noch einen Schritt weitergehen und den endgültigen Bruch mit dem drittinternationalistischen Erbe vollziehen.* Um das machen zu können, muß die Guerilla der 80er Jahre mit ihrer Praxis *die metropolitanen Sprachen des Übergangs zum Kommunismus* auffinden und gedeihen lassen. Mithilfe ihrer Sprachen können die Massenangelegenheiten aller sozialen Kräfte aus den tödlichen Fängen der Krise heraustreten: eben nur mit der revolutionären Transformation der kapitalistischen Produktions- und Austauschverhältnisse, mit der Orientierung auf die Zukunft und mit der endgültigen Zerstörung der alten Mythen der Vergangenheit!!!



Gefangene auf den Dächern von Carabanchel.

Auch das könnte aber ein trostspendender Mythos sein, aufgrund des Umstands, daß die Ende der 60er, Anfang der 7oer Jahre entstandenen Stadtguerillas es nicht geschafft haben, über die Phase der bewaffneten Propaganda hinauszukommen; ich beziehe mich auf die brasilianische Guerilla, auf die TUPAMAROS, die RAF, die NAPAP, auf ACTION DIRECTE, auf die G.R.A.P.O., aber auch auf die amerikanische Erfahrung der WEATHERMAN ...

Könnte sein. Aber die Zukunft ist nicht in der Vergangenheit geschrieben. Sie ist überhaupt nicht geschrieben, es ist an uns, sie im Rahmen der virtuellen Möglichkeiten zu entwerfen und sie zu errichten, im Kampf gegen die Mythen und die Bürgerliche Ideologie, gegen die Resignation und das Mißtrauen gegenüber den realen Fähigkeiten des metropolitanen Proletariats, den Stand der gegenwärtigen Dinge umzuwälzen.

Sicher kann man als Perspektive nicht den Untergang aller Klassen im Kampf ausschließen, nicht mal Marx hat das gemacht. Aber trotz des Aufzuckens mit seiner Informatik und trotz der beeindruckenden Aufhäufung von Kriegs- und Repressionsmaterial *bleibt der Imperialismus für uns ein System gesellschaftlicher Verhältnisse, das tief und irreversibel in Krise steckt, und das infolgedessen entsprechend umgewandelt werden kann, um einen Sprung über die "bewaffnete Propaganda" hinaus in Richtung einer metropolitanen Guerilla zu machen, die endlich von ihrer kreativen Funktion weiß, von dem Aufbau einer sozialen Macht, außer ihrer destruktiven Politisch-Militärischen Berechtigung.*

Optimismus der Vernunft also, neben der Hoffnung ...

Optimismus in Bezug auf die Handlungsmöglichkeiten der metropolitanen Guerilla und auf die proletarischen Energien, auf die sie auch in schwierigen Momenten - wie wir sie z.Z. haben - zählen kann. Im übrigen fehlen nicht interessante Indizien gerade aus Zonen höchster Komplexität der kapitalistischen Widersprüche: aus den USA. Interessant, weil die Stadtguerilla in dem Land im voraus, im Vergleich zu uns, die Probleme erlebt hat, vor denen wir uns befinden, und neue Lösungen ausprobiert und anvisiert. Es gibt Probleme, die allen Stadtguerillas gemeinsam sind, weil sie den Feind gemeinsam haben, und es ist nötig, mit Entschiedenheit aus dem Provinzialismus herauszukommen, um sie anzugehen.

Nach dieser schnellen Rundumschau über die großen allgemeinen Themen, die ihr vor euch habt, kommen wir auf den Knast zu sprechen? Am 1.Januar '83 ist der Artikel 90 (Gesetz einer abgestuften, breiten und andauernden Kontaktsperre) ausgelaufen und sofort erneuert worden. Was heißt das für euch?

Auf welche Art bleibt eure Irreduziblität (Nicht-Reduzierbarkeit, Ungebrochenheit) gegenüber dem Staat lebendig?

Drehen wir die Reihenfolge der Fragen um. "Irreduzibler" oder andererseits "Reuiger" sind Etiketten, mit denen nach ihren eigenen Schemata Szenen der gefangenen Militanten des Bewaffneten Kampfs klassifiziert werden. Wir sehen die Dinge anders. Damit keine Mißverständnisse mit den Worten aufkommen, wollen wir deswegen gleich klären, daß wir für uns folgende Unterscheidung machen: zwischen P.P. (Gefangenes Proletariat) und Revolutionäre, die gegen den Staat kämpfen, und Infamen, Niederträchtigen, oder Infiltrierten, denen wir höchstens an den Kragen wollen!!!

Und was den Knast betrifft?

Vor allem ist es da nötig, die Veränderungen zu begreifen, die am Laufen sind, unter Verhältnissen der Aufgesplittertheit. Jedenfalls sind wir der Überzeugung, daß der Staat seine Haltung gegenüber den antagonistischen Gefangenen klar zum Ausdruck gebracht hat! Entweder Akzeptieren der Kapitulation und ihre Umformung in aktive Agenten der sozialen "Befriedung", oder langsame, aber auch nicht allzu langsame Vernichtung, "weißer Tod" in den Abteilungen des differenzierten Vollzugs totaler Aufgesplittertheit.

Wir wissen darüberhinaus, daß die grundlegenden Faktoren, die die derzeitigen Verhältnisse der Aufgesplittertheit determinieren, praktisch irreversibel d.h. nicht an besondere konjunkturelle Erfordernisse des Staats gebunden, sondern konstitutiv sind im Rahmen des sozialen Kriegs, der dieses Land charakterisiert.

Das ist die Absicht des Staats, aber was ist eure?

Was uns betrifft, so wollen wir bewußt den Moment und die Umstände unserer Initiative bestimmen, ohne in unwirksame und anmaßende Vorgehensweisen zu verfallen. Jedoch betonen wir, daß man Reflexionspraxis nicht abgetrennt von Kampfpraxis betreiben kann.

Das ist eine grundlegende These für die Guerilla in den Metropolen und muß bei allen unseren Initiativen im Mittelpunkt bleiben. An den Beziehungen realer Kommunikation wird es liegen, an denen sich die Geschikke der Offensive entwickeln und entscheiden werden: und es wird uns gelingen, diese Beziehungen mit all den Kräften aufzubauen, die zum Kampf in allen möglichen Formen gegen den Imperialistischen Knast, für seine Zerstörung und für die Befreiung aller Proletarischen Gefangenen entschlossen sind.

Die Offensive bleibt also Anhaltspunkt?

Selbstverständlich ... Aber es geht dabei darum, in den möglichen Formen, auf mögliche Art und Weise, und mit allen vitalen Kräften, ob sie im Knast gefangengehalten sind oder nicht, die praktizierbaren Formen der Offensive herzustellen.

Halten wir uns vor Augen, daß der Gefangenenkörper in diesem Moment genauso stark von denselben Widersprüchen durchzogen wird, die das metropolitane Proletariat und die revolutionären Kräfte draußen durchziehen. Jeder Militante ist kurz gesagt dabei, seine eigenen Entscheidungen und seinen eigenen Platz neuzudefinieren; deswegen ist es offensichtlich, daß der Wiederaufschwung der Offensive, gleich an welchem Punkt der kapitalistischen Formation, konkret zu begründen und herzustellen ist. Das heißt nicht abzuwarten, bis "das Gras zu wachsen anfängt", sondern: Bestimmung von Zeit und Formen des Kampfs, ohne den neuen Kontext außer Acht zu lassen. All das macht die Frage des imperialistischen Knasts in dieser neuen Phase zu einer ziemlich komplexen Sache, und deswegen sollen wir das sobald wie möglich auf angebrachte Weise angehen.

Um zum Ende zu kommen ... Ihr definiert euch "Kollektiv aus der pluralen Identität", neue Worte, die geklärt werden müßten; machen wir den Versuch?

Den revolutionären Prozeß in allen gesellschaftlichen Verhältnissen zu entwickeln, ist ein kompliziertes Unterfangen. Sicherlich ist da die Tatsache, daß die Form 'Partei' nach Drittinternationalistischem Modell oder ihre Form 'O.C.C.', die das Parteimuster durch Neuzusammensetzung des Politischen und Militärischen zu überwinden versuchte, am Ende und und unbrauchbar sind.

Und nun?

Es handelt sich also darum, auch die Frage der Organisationsform, der Militanz ins Zentrum der Aufmerksamkeit zu rücken, ohne damit schon die Lösung anbieten zu wollen, bevor nicht ein Ensemble von Vorgehensweisen entwickelt ist, die einer Prüfung standhalten. Das erfordert natürlich das Akzeptieren des "Andersartigen", als konstituierte Dimension der Kollektive, die in diese Richtung fahren.

Ein erneutes Vorschlagen des "Föderalismus"?

Nein, nichts derart merkwürdiges. Sache ist, daß der Untergang der O.C.C. Modelle zerschlagen hat, die viele Genossen bis gestern für eine "Gewißheit" gehalten haben. Nun, mit dieser Verkrümelung bekommen allmählich eigene, neue Strömungen Aufwind, die in aller ihrer Reichhaltigkeit zu fördern sind. Das hindert uns nicht zu sehen, daß solche Strömungen ihre kreative Transgression häufig auf den einen oder anderen Bereich der kapitalistischen Verhältnisse beschränken.

Kollektiv aus der pluralen Identität soll also heißen, daß jeder - nach wie vor mit der gemeinsamen Entschlossenheit zum Aufbau einer Sozialguerilla für den Übergang zum Kommunismus - seine Verantwortung in diesem Prozeß übernehmen muß, und dabei ausgeht von seinen Spannungen, seinen Bedürfnissen, seinen Wünschen und seinen Widersprüchen.

Zusammengefaßt: strategische Einheit im Kampf gegen den Metropolitanen Staat, aber Differenzierung in den Handlungsweisen und in den Kollektiven?

Ja so ähnlich; wir sind überzeugt, daß es möglich ist, das Höchstmaß an Einheit und Kommunikation mit allen transgressiven und antagonistischen Flüssen herzustellen, die sich in den metropolitanen Gettos organisieren, in den Fabriken, die entscheidendes Terrain der Auseinandersetzung bleiben, in den Gefängnissen und allgemeiner an jedem weiteren Ort, an dem der Kapitalismus seine Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisse produziert und reproduziert. Mit dem Aufsuchen dieser Kommunikation werden sicher gemeinsame Sprachen entstehen, um in den Sprachen des realen Lebens den Übergang zum Kommunismus zur Sprache zu bringen.

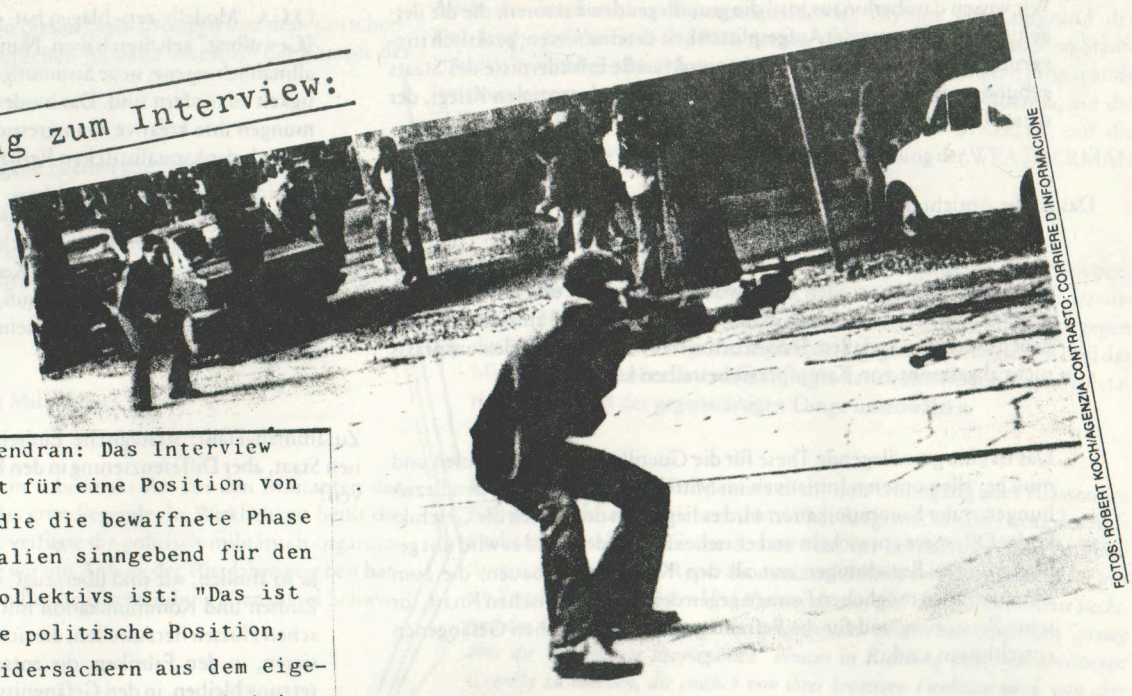
Welchen Ort haben die "Bruchstücke" in diesem Szenario?

Sie sind Beitrag in diesem Kollektiv für die Diskussion über die Perspektiven. Die Ära der strategischen Resolutionen ist mit den O.C.C. abgeschlossen. Jetzt ist der Moment, wo jeder, der meint, was zu sagen zu haben auf irgendeinem Feld der sozialen Revolution, das Wort, den Klang, das Bild haben und sich bemerkbar machen soll. Ohne die Dissonanz zu fürchten, weil die Polyphonie des metropolitanen Proletariats in jedem Fall Ort der Vielfältigkeit der transgressiven Flüsse und Treffpunkt ihrer Verschiedenheit zu sein hat.

Worterklärungen:

transgressiv	:	wie transzendent, grenzüberschreitend, Grenzen sprengend
Sklerose	:	Verkalkung
O.C.C.	:	bewaffnet kämpf. kommunist. Organisation : Rote Brigaden
monolithisch	:	unauflöslich, Block
Polyphonie	:	Vielstimmigkeit

Anmerkung zum Interview:



Kurze Anmerkung hintendran: Das Interview mit Curcio u.a. steht für eine Position von Revolutionären, für die die bewaffnete Phase der 70er Jahre in Italien sinngebend für den Namen ihres (Knast)Kollektivs ist: "Das ist nur der Anfang". Eine politische Position, die entgegen ihren Widersachern aus dem eigenen Lager eine konsequente und selbstkritische Aufarbeitung der Erfahrungen, die in der Phase der Offensive der 70er Jahre gemacht wurden, fordert.

Wenn hier vom Abschließen einer politischen Etappe gesprochen wird, dann geht es nicht darum, mit dem bewaffneten Kampf als einer Form von Widerstand abzuschließen, sondern um die Notwendigkeit einer grundsätzlichen Aufarbeitung, Neuanalyse und Bestimmung revolutionärer Praxis. Überlegungen, die eine Bewegung dann anzustellen hat, wenn ihre Aktionen nicht mehr Ausdruck der Tendenz einer größeren gesellschaftlichen Gruppe sind, oder wenn die konkreten Ziele einer Etappe entweder erfolgreich erreicht wurden, man sich ihnen mit den bisherigen Anstrengungen nicht nähern konnte oder wenn sich diese Ziele in der Analyse veränderungsbedürftig zeigen. Von diesem Punkt ausgehend diskutiert die Rotbrigadisten-Gruppe "Das ist erst der Anfang" - damit, so meine ich, wird das Interview auch für die westdeutsche radikale Linke interessant und sehe ich die aktuelle Parallele. Eine Parallele sehe ich natürlich nicht in der konkreten Situationsbeschreibung, die ist nur in Bezug auf Italien relevant.

Die italienischen Genoss(inn)en werden sich mit anderen Fragen auseinanderzusetzen haben als die bundesrepublikanische Linke, deren wesentliche Schwierigkeit in dem Fehlen einer breiter verankerten klassenkämpferischen Grundidee liegt, auf die sich die italienische Linke trotz stark agierendem offenen Rechtextremismus beziehen kann.

Was wir also nicht wollen mit dem Interview ist, die situationsgebundenen Überlegungen aus Italien modellhaft auf die BRD zu übertragen, die nicht auf die Bedingungen hier anzuwenden sind,- eine Aufgabe, die uns die italienischen Genoss(inn)en nicht abnehmen können.

In den Hochzeiten der Revolte, der Autonomia und des bewaffneten Kampfs der 70er Jahre in Italien und in Ansätzen auch hier in der BRD, hat es viele Impulse und Anregungen gerade aus Italien gegeben. Die westdeutsche Linke war damit auch schnell in die Gefahr geraten, auf eine Art Revolutions-Euphorie abzufahren und dies war somit auch hinderlich für eine realistische Betrachtung der Gegebenheiten hier. Die bitteren Erfahrungen und die daraus resultierenden großen Probleme mit der Solidarität gegenüber anderen ("nationalen") Befreiungsbewegungen und der Flaute eines breiten Internationalismus, könnten nicht zuletzt auch an diesem letzten Punkt angegangen werden.

Das Interview mit "prominenten" Mitgliedern der Roten Brigaden will nicht eine bestimmte Politik an "seinen Führern" festmachen. Es steht aber für einen Erneuerungswillen in eine für mich hochaktuelle Richtung. Das ein Neubeginn, der sich nur auf wenige Kader beschränkt, erübrigt, versteht sich von selber.

- S. -

Solidarität mit dem Hungerstreik – aber wie ?

ich habe mich schon seit beginn der hungerstreiks oft gefragt, wievielen gefangenen es in bundesdeutschen knästen ähnlich geht wie mir. der gedanke hat mich nicht mehr losgelassen, genau so wenig, wie der an den hungerstreik selbst. meine situation ist die, daß ich dem normalvollzug unterworfen bin; also nicht den strengen isolationsbedingungen unterliege wie die gefangenen, die zur zeit im hungerstreik kämpfen! das auch solche "normal"-bedingungen ein grosses stück isolation ausmachen, die oft bei diskussionen um knast und in den köpfen der linken hinten runterfallen, das nur nebenbei, wiedermal, damits nicht ganz vergessen wird. darum geht es mir jetzt aber nicht.

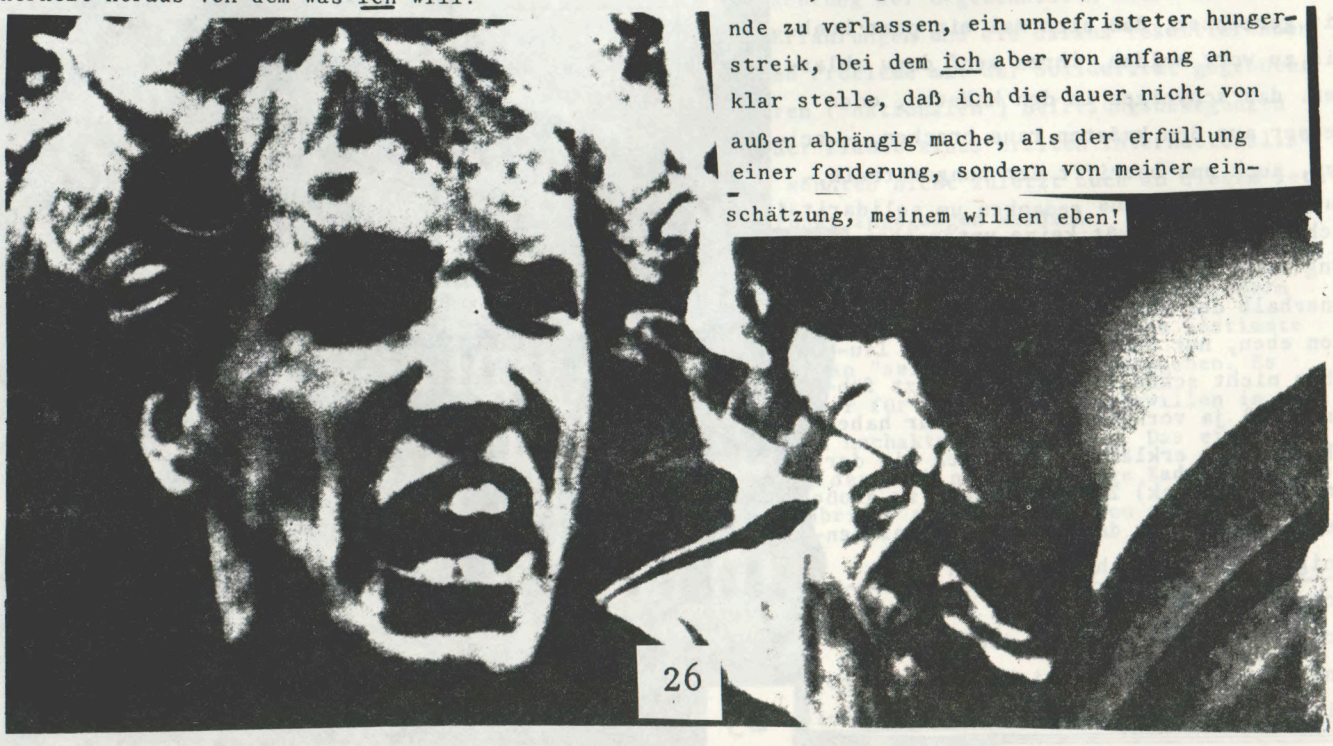
vielmehr um solidarität mit dem hungerstreik – aber wie? zur zeit sieht es in den knästen anscheinend so aus: es herrscht ruhe im land – stille. bis auf die leute, die sich direkt am hungerstreik beteiligen; das ist jedenfalls die realität, die ich erlebe, konkret in diesem knast. von anderen habe ich bisher nichts anderes gehört. ich bin da praktisch auf die taz angewiesen, innerhalb des knastes wird nur sehr vorsichtig darüber gesprochen und wenig – soweit ich das mitbekomme. in der taz war dazu nichts, aber auch gar nichts drin, auch wenn ich noch so sehr auf jede neue Ausgabe hoffe, besonders eben auf die leserbriefseite. ich habe immer wieder damit gerechnet, daß sich mal ein paar knakkis zu wort melden, ihren senf dazu ablassen. das schweigen in den knästen, oder besser aus den knästen raus brechen, – zeigen, auch uns betrifft der hungerstreik, – auch wir machen uns gedanken um solidarität (ich mache da bewußt keine unterscheidung zwischen "politisch" und "sozial" innerhalb der knackis, die alte diskussion eben, nur damit sich ein paar leutchen nicht schon jetzt ausgegrenzt fühlen, soll ja vorkommen ...). dafür habe ich nur zwei erklärungen: 1. ich bin der einzige (schluck) 2. es herrscht zu große unsicherheit über das ob und wie bei denjenigen, die sich ihre gedanken dazu machen. ich ziehe lieber die zweite Möglichkeit vor und vergesse die erste mal ganz schnell. aber wie sieht das konkret bei mir aus? ich versuche mal zu beschreiben in ansätzen nur, was bei mir abgelaufen ist; vielleicht können sich leute drin wiederfinden, denen es verdammt ähnlich geht wie mir. davon was mitzukriegen, wäre ein schritt vorwärts für mich! ein schritt raus aus der isolierung untereinander, hin zu einem gemeinsamen weiterkommen, an dem punkt erstmal.

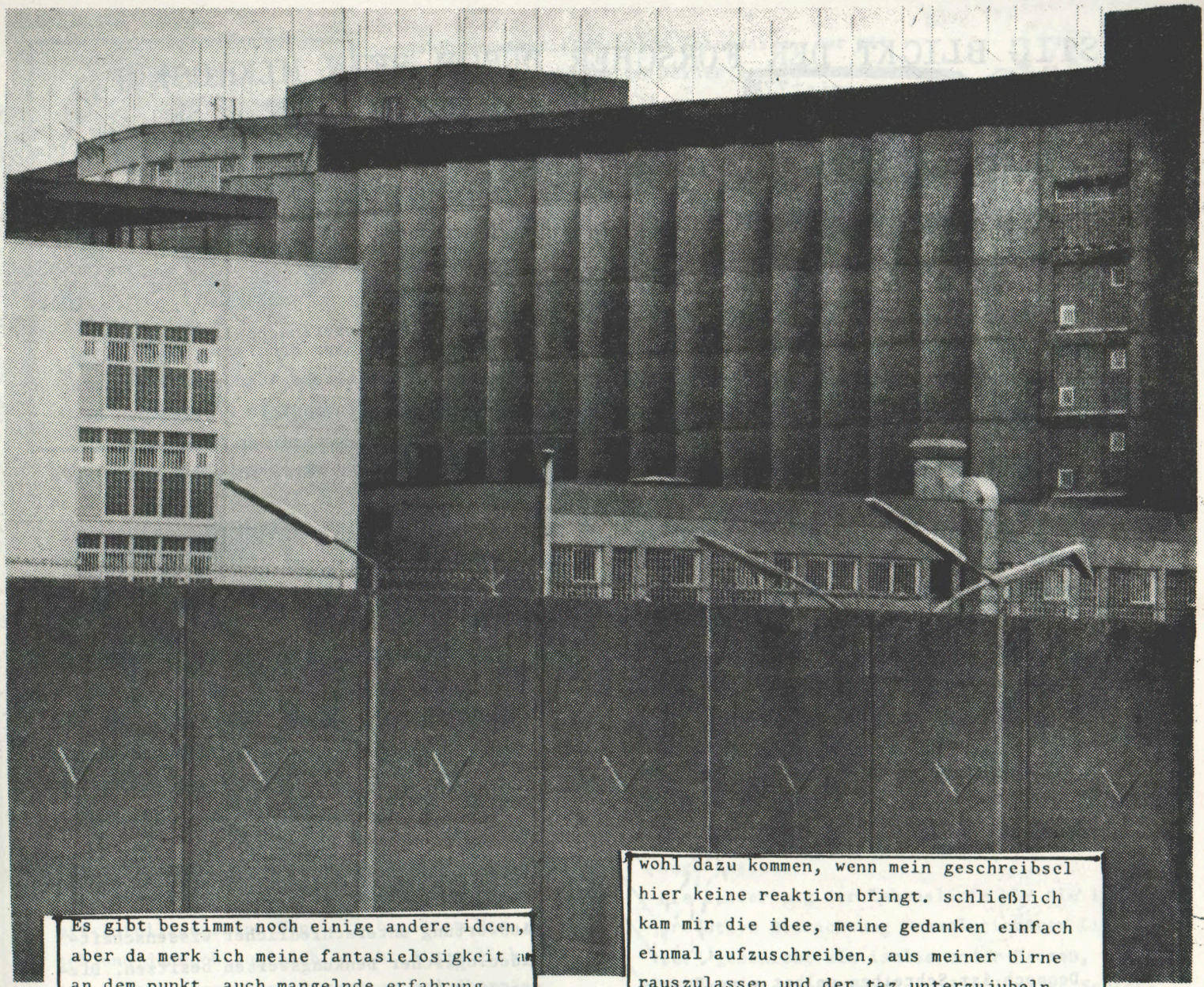
die isolations-bedingungen der gefangenen "kenne" ich schon länger. aber aus einer hilflosigkeit dem gegenüber (nicht wissen wie dagegen angehen) sind sie mittlerweile zu einem stück abstrakter "normalität" geworden, die weggeschoben, verdrängt wie auch immer, im alltag untergegangen ist. eine abstrakte deshalb, weil ich sie nur aus beschreibungen her kenne, aber nicht konkret miterlebe. eine abstrakte "normalität", die inzwischen für eine ganze menge leute zur tagtäglichen realität geworden ist, aus der sie rauswollen (erst mal), um leben zu können, nicht nur physisch, sondern auch von ihrem politischen kopf her ...

nach dem ich aus der taz von dem hungerstreik erfahren habe, kamen all die gedanken über kampf im knast und isolation stärker hoch. es war für mich schon sofort ein ganz anderes gefühl hier zu sein. anders insofern , als der alltag hier drin un-

wichtiger wurde. vielmehr der gedanke bestimmend: wie verhalte ich mich dazu, und der forderung nach zusammenlegung? es ist nicht meine forderung für mich, aber ich kann diese forderung unterstützen, weil ich sie: sehr gut verstehen kann. als perspektive zum weiterleben und damit lieben - lachen - und kämpfen (auch wenn es jetzt sehr pathetisch klingt), für die, die sie aufstellen. genausowenig wie die politik der hungerstreikenden gefangenen, die ich jetzt mal einfach als die der raf unterstelle, meine politik ist. dies sage ich aber nicht, um mich davon zu distanzieren, sondern um nur nochmal (bescheiden) drauf hinzuweisen, daß es sehr wohl auch andere viele ansätze von widerstand gibt, weswegen leute in brd-knästen hocken. außerdem kann und will ich einen anspruch wie "unser weg ist der allein richtige, wir wissen wo es lang geht ..." nicht so stehen lassen kann, ohne widerspruch, wie er oft propagiert wurde/wird. das aber nur nebenbei. die weiteren gedanken waren: welche möglichkeiten habe ich hier im knast, im gegensatz zu draußen vor den mauern? Was kann ich damit ausrichten (wirksame unterstützung leisten), was sind demgegenüber die folgen für mich, von denen ich vorher klarhaben muß, ob ich sie auch aushalten kann? oder einfacher ausgedrückt - wer hat schon gern ein 129 a-verfahren am hals?
es hat eine zeitlang gedauert, diese abwägerei. es war wichtig für mich mir die zeit zu lassen, um jetzt hinterher klarer zu haben, auf was ich mich einlasse und entsprechend daran zu gehen. aber aus einer sicherheit heraus von dem was ich will!

so gut es geht, ohne die (vermeintlichen) ansprüche der leute draußen im hinterkopf an mich.
Ob die nun wirklich vorhanden sind, oder nur einbildung, darüber zu reden ist jetzt keine zeit, obwohls für mich schon eine wichtige und interessante diskussion wäre, vielleicht später...
ich hatte mir auch eine zeitlang überlegt nicht - jedenfalls nicht offen, zu reagieren. aber entspricht es dem, was in mir drinn so abläuft? das war für mich der ausschlaggebende gedanke, daß das "ob" endlich mal klarer wurde. bleibt noch das "wie", und da hängts ganz gewaltig! die möglichkeiten für einen knacki sehe ich äußerst bescheiden: angefangen mit einer solidaritätserklärung bis zur beteiligung am HS selbst. das letztere scheidet für mich aber aus, weil ich für mich klar habe, daß ich für diese forderungen nicht 100% bereit bin, das letzte einzusetzen, d.h. bewußt in kauf nehmen dabei zu sterben, was für mich aber die vor aussetzung für einen unbefristeten HS ist. sonst wird dieses wichtige kampfmittel sehr schnell stumpf, was leider schon oft praktiziert wurde von leuten, die andere möglichkeiten hatten zu kämpfen, draußen. a la " hungern für den frieden, bis zum stopp des wettrüstens"!
dabei mache ich keine wertung an dem <u>was</u> läuft fest, sondern nur an der wirkung, den wirklichen druck, den es machen kann.
aber was bleibt einem knacki außer HS ?
weitgehen symbolische actions: z.b. befristeter HS, wobei die wirkung gegenüber dem einsatz sehr zweifelhaft ist fasten, weigerung den hof nach der freistunde zu verlassen, ein unbefristeter hungerstreik, bei dem <u>ich</u> aber von anfang an klar stelle, daß ich die dauer nicht von außen abhängig mache, als der erfüllung einer forderung, sondern von meiner einschätzung, meinem willen eben!





Es gibt bestimmt noch einige andere ideen, aber da merk ich meine fantasielosigkeit a an dem punkt, auch mangelnde erfahrung, wer weiß... grad deshalb wäre es wichtig, von anderen was zu hören - da herrscht aber funkstille zur zeit... noch??!
ich hatte eine zeitlang überlegt, sowas einfach allein anzufangen. einfach loslegen, um für mich wenigstens etwas zu tun, um überhaupt etwas für den hs zu machen; nicht nur dazusitzen und zuzugucken, weil der druck in mir, nicht mehr standhalten zu können, immer stärker wurde. auch mit der klammheimlichen überlegung im hinterkopf, ob sowas nicht eine katalysatorwirkung haben könnte, wenn eben irgenteine(r) anfängt. wievielen gehts so?
es wäre wichtig, sowas einschätzen zu können! erst recht im hinblick auf eine zu erwartende zuspitzung der situation.
gleichzeitig kamen mir immer wieder zweifel, ob es gut ist, irgentetwas zu machen, um mich überhaupt dazu zu verhalten, unabhängig von der wirkung und isoliert von den anderen. sicher, irgentwann werde ich wohl dazu kommen, wenn mein geschreibsel hier keine reaktion bringt. schließlich kam mir die idee, meine gedanken einfach einmal aufzuschreiben, aus meiner birne rauszulassen und der taz unterzujubeln. eben das selbst bringen, worauf ich immer gehofft habe. um eine diskussion, besser eine welle von ideen auszulösen, halt einen anfang zu machen/kriegen, zusammen mit anderen und eben nicht mehr alleine rumzuwurschteln. raus aus dem kreis in dem sich mittlerweile meine gedanken dazu drehen...

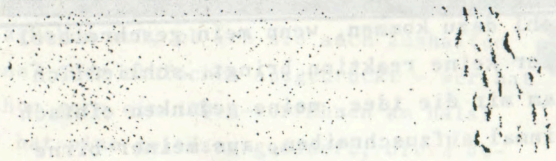
das war genug unfertiges fürs erste. also rafft euch auf, nach dem motto "schreib mal wieder deinem/deiner anwalt/anwältin". es eilt sehr, wie ihr wißt.und wie immer am ende:
zusammenlegung aller gefangenen, die drauf scharf sind, aber dalli!
und überhaupt: freiheit und glück für alle gefangenen und dem rest...

ein anarcho-knacki

LISTIG BLICKT DER FORSCHER DURCH SEIN MIKROSKOP,.....

Zur Studie "Terrorismus" aus dem Bonner Innenministerium

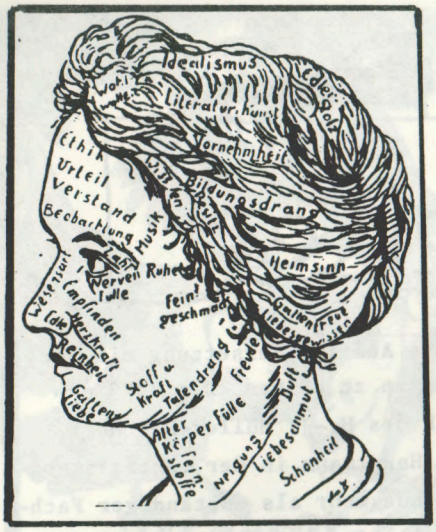
Der Text wurde vor Beginn des Hungerstreiks projektiert und versteht sich deshalb nicht als Kommentar zum Hungerstreik der RAF Gefangenen und denen des antiimperialistischen Widerstands - und schon gar nicht als Positionserklärung. Sein Erscheinen zu einem Zeitpunkt, da einige von ihnen sich zu Tode hungern, wird ihn in besonderem Maße der entstellenden Interpretation der Affekte, jener heimlichen Beweger menschlicher Äusserungen, ausliefern. Da jedes Schreiben - festgehaltenes Denken - Distanz zum realen Geschehen markiert, weiß sich auch dieser Text als fremd gegenüber einer mitleidenschaftlichen Praxis, die der realen Welt den Prozeß machen will. Diese Fremdheit überwindet kein noch so leidenschaftlich beseelter Text.



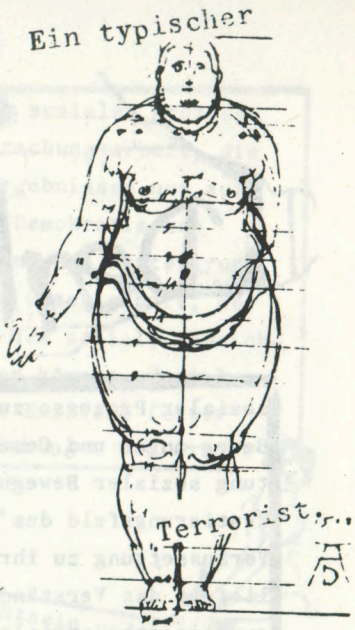
Dennoch ist Schreiben selbst eine Praxis und Aktion wider die Macht, wo es die Ordnung des Wissens, der Wahrheit als Teil jener Macht sichtbar macht, die gerade dort auf subtile Art Gesellschaft durchdrungen hat, wo sie nicht als Repres s ions- und Zens u rapparat erscheint. Daß auch dieser Text nicht aus dieser Ordnung des Wissens heraustreten kann, macht ihn der Teilhabe an dem Prozeß verdächtig, den er zu thematisieren sucht: die systematische Erforschung sozialer Praxen als Observationsprogramm, als polizeiwissenschaftliche Ermittlungen. Selbst das "emanzipatorische Erkenntnisinteresse" der Kritischen Theorie an der "Veränderung zu einer freieren Gesellschaft" findet explizit Eingang in die polizeiwissenschaftlichen Diskurse zur theoretischen Fundierung polizeilicher Strategien.

Hier sei zuerst veranschaulicht an Hand zweier Studien über den 'Terrorismus', wie das wissenschaftliche Auge eine bestimmte Form sozialrevolutionärer Praxis- den bewaffneten Kampf- wahrnimmt, fixiert und in erschreckender Weise in die Zukunft entwirft.

Die im folgenden betrachtete Studie zeichnet sich dadurch aus, daß an ihrer Erstellung Wissenschaftler verschiedener Disziplinen und ideologischer Schulen beteiligt gewesen sind- im Auftrage des Bundesinnenministeriums. Die Beteiligung kritischer Geister des Wissenschaftsbetriebs kann als Indiz dafür gewertet werden, daß auch die Ergebnisse kritischer Wissenschaft relevante Daten für staatliches Planungswissen darstellen und staatliche Planer ein geeignetes Instrumentarium zur vereinheitlichenden Auswertung unterschiedlicher wissenschaftideologischer Denkungsweisen besitzen. Diese Studie "Ursachen des Terrorismus" soll die Grundlage der geistig-politischen Auseinandersetzung mit dem 'Terrorismus' schaffen, die in der Bekämpfung des 'Terrorismus' mittelfristig Erfolg verspricht, indem "nämlich schon beim Enstehen extremistischer Einstellungen angesetzt werden (soll), um zu verhindern, daß sich solche Einstellungen herausbilden und sich in entsprechendem extremistischen, insbesondere aber auch terroristischen Verhalten verfestigen."
Die Ursachenforschung gliedert sich wesentlich in folgende Teilbereiche: Lebenslaufanalysen, Gruppenprozeße, gesamtgesellschaftliche Bedingungen, ideologische Einflüsse und internationale Zusammenhänge. Die Forschungsfragen zielen auf das "Denken und Fühlen" von Personen, das zum zentralen Problem öffentlicher Sicherheit und Ordnung geworden ist, sobald es eine Distanz zur Staatsbürger-Gesinnung aufmacht. Abweichendes Denken und Verhalten bildet den Gegen-



stand innerministeriellen Interesses, der mit empirischen Methoden in seiner konkreten Gestalt gefaßt werden soll, um ihn seiner polizeihygienischen Liquidation zuzuführen. Diese Gestalt ist der idealtypische 'Terrorist', wie ihn die Studie in ihren Lebenslaufanalysen hervorgebracht hat: danach entstammt der 'Terrorist' einem überdurchschnittlichen gesellschaftlichen Herkunftsniveau. Seine Familie ist besonders bildungsbeflissen, ehrgeizig, protestantisch und zumeist unvollständig, weshalb Sozialisationsdefizite insbesondere ödipaler Art unausbleiblich gewesen sind. Schulschwierigkeiten sind die Regel, die Hochschulreife wird gerade so geschafft, um danach in einer Großstadt einige brotlose Studiengänge zu absolvieren. Er verweigert den Wehrdienst, schließt sich stattdessen der Neuen Linken an, bricht mit dem Elternhaus, lebt in WG's und nimmt an Demos teil. Die zur Schau getragene Verachtung staatlicher Institutionen wandelt sich zu einem vereinfachenden Weltbild, verknüpft mit einem hohen Anspruchsniveau, das zwangsläufig zu Mißerfolgserlebnissen führt. Seine solchermaßen gebildete neurotische/psychotische Feindseligkeit läßt ihn an den Grundfesten des Staates rütteln und dennoch skrupellos Bafög kassieren. Er ist ein interessanter, mit Intelligenz und Empathie begabter Mensch und dennoch zugleich, recht eigentlich, ein kontaktarmer nach Zuwendung und übermässiger Anerkennung lechzender Einzelkämpfer. Einzig das weibliche Exemplar gibt noch Rätsel auf: Ist das allgemeine Emanzipationsstreben als ursächlich für weiblichen 'Terrorismus' zu betrachten? Sind sich emanzipierende Frauen männlicher als die Männer und verschreiben sich deshalb stärker dem



Klischee des Revolutionärs/Kämpfers?

Die Typisierung des bewaffneten Kämpfers als pathologische Pesönlichkeit wird umrahmt durch die Auflistung der Theorien, die vermeintlich die geistigen Wurzeln des 'Terrorismus' abgeben: Marxismus, Leninismus, Maoismus, Anarchismus und Existentialismus, denen gemeinsam sei, daß sie allesamt Irrlehren sind, die die Wirklichkeit verkennen und das schon getrübte, realitätsunangemessene Denken der sozialisationsgeschädigten Individuen befestigen - halt wie die Faust aufs Auge passen.

Die Auswertung der Lebensläufe wie die interpretative Betrachtung "revolutionärer Literatur" geschieht als isolierender Prozeß, in dem die Biographien als individuelles Schicksal gelesen und die Literatur als Ansammlung von bloßen Ideen behandelt wird. Der Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtung wird aus seinem gesellschaftlichen Kontext herausgerissen, womit er nicht mehr als Träger gesellchaftlicher Erfahrung, nicht mehr als Moment überindividueller Praxis gilt, weshalb im Ergebnis dieser Forschung nur der Einzelne oder sein Werk verurteilt und Gesellschaft freigesprochen wird im Prozeß der Herausbildung terroristischer Praktiken.

Gesellschaft existiert allenfalls als die Wirklichkeit von Individuen, die ihre Interessen im Rahmen jener legitimen Staatlichkeit, die unbezweifelbar als soziale Norm gilt, zu verfolgen haben. Die Umformung sozialer Konflikte in individuelle Fälle verlangt und ermöglicht ein "Früherkennungsprogramm", in dessen Verlauf die pathogenen Kerne von Gesellschaft in ihrem Umfeld erkannt werden können. Nur in dieser Hinsicht wird die Individualisierung/Personalisierung

Der Kampf geht weiter

sozialer Prozesse zurückbezogen auf soziale Beweg-ungen und Gesellschaft. Die Ausleuchtung sozialer Bewegungen, bezeichnet als Rekrutierungsfeld des 'Terrorismus', schafft die Voraussetzung zu ihrer effektiven Beobachtung, liefert das Verständnis für innere Bewegungsgesetze sozialer Formationen und damit ein Wissen zur Beeinflussung und Steuerung sozialer Gruppen auch und gerade jener der radikalen Opposition. Wie ein gesellschaftssanitäres Programm, trotz aller Absurdität einzelner Forschungsergebnisse, in die Tat umgesetzt wird, zeigt ganz nebenbei der Eingang von Forschungsergebnissen dieser Studie in den Schulunterricht in Gestalt eines Schulbuchs. In ihm lassen sich in didaktisch moderner Form "Sprengsätze. Unterrichtsbausteine zu den Themen Gewalt und Terrorismus" finden, die das öffentlich vorgeformte Bild des 'terroristischen' Dämonen vorführen und die "geistigen Väter, die Versager der Oberschicht oder den tyrannischen Zwang von Gruppen" für das Wüten des Dämonen verantwortlich machen. Neben dem existierenden Schulbuch ist eine massenwirksame Populärfassung der Studie geplant. Man kann nur auf die Multi-Media-Offensive des Staatsschutzes gespannt sein. Eine TV-Fassung läßt auf eine kabarettistische Glanzleistung hoffen, wie immer, wenn der entstellende Blick der Macht seine p ornographischen Visionen auf die Mattscheibe wirft.

Zur Zeit der Abfassung der Studie (1980-1983) ist der Höhepunkt des Guerillakampfes in der BRD längst überschritten und die Demokraten verkünden lauthals, daß die Demokratie durch den 'Terrorismus' nicht zu bedrohen sei. In dieser Situation erscheint eine solche Studie doch von einem anderen Interesse diktiert zu sein als dem, die theoretische Grundlage für die politisch-militärische Auseinandersetzung mit der Guerilla gewinnen zu können. Das 1973 erschienene Buch des H.-J. Müller-Borchert, damals war er Hauptmann in der Generalstabsführung der Bundeswehr als zuständiger Fachmann für "Guerillafragen", macht deutlich, daß dieses Terrain schnell und recht gründlich von staatlicher Seite aus abgesteckt und beherrscht wurde. Der Autor untersucht bis dahin stattgefundene Guerillakriege im Zusammenhang mit den Guerillakonzepten, wie sie von Mao, Castro, Che Guevara, Regis Debray u.a. formuliert wurden, und prognostiziert die Entwicklung der Stadtguerilla in den Industriestaaten. Fern ab von jeglicher Psychologisierung erklärt er die Guerilla und ihre Aktionen aus den konkreten politisch-sozialen Verhältnissen der jeweiligen Staaten. Er sieht den Erfolg oder Misserfolg der Guerilla davon abhängig, wie weit es gelingt, Rückhalt und Zulauf in der Bevölkerung zu gewinnen. Für ihn ist das Konzept und die Praxis der RAF gescheitert, weil "sie ohne das vorausgesetzte revolutionäre Bewußtsein der Massen, ohne Solidarität der Linken und ohne eigene Anonymität in der Bevölkerung" operiert hat. Das Scheitern der RAF und anderer Stadtguerilla führt ihn nicht zur Annahme, daß mit einem baldigen Ende des bewaffneten Kampfes in den Metropolen zu rechnen wäre. Er beschreibt in richtiger Voraussi cht das Modell einer Kaderguerilla, wie sie die RAF in der Folgezeit geworden ist, die in ihrem Kampf nicht mehr von einer Unterstützung der heimischen Bevölkerung ausgeht oder auf eine solche abzielt. Eher beiläufig findet Erwähnung, daß Fahndungs- und Ermittlungsarbeiten von der Polizei gegen die Guerilla durch das Fehlen besonderer Hilfsmittel, wie sie bei Krimi-ellen vorlägen in Form von Motivdiagrammen und Täterprofilen erschwert wären. Die Gegenwart zeigt, daß mittlerweile zur Identi-

Eben die Berechenbarkeit sozialer Prozesse ist das Ziel solcher Forschungsarbeit, die zu verwendungsfähigen Ergebnissen nur auf Grundlage der intakten "Demokratischen Grundordnung" gelangt, auf dem Hintergrund des homogenen Teiles von Gesellschaft, der als Maßstab dient, nach dem soziale Abweichungen festgestellt werden können. Soziale Homogenität bedeutet die Existenz fester Regeln menschlicher Beziehungen und die be-

jahung derselben in Bewußtsein und Praxis der Menschen. Ihre Basis ist die gesellschaftliche Produktion, die homogene Praxis als nützliche Tätigkeit bestimmt. Was nicht nützliche Tätigkeit ist, wird aus dem homogenen Teil von Gesellschaft ausgeschlossen - nicht aus Gesellschaft überhaupt. Die unproduktiven Teile von Gesellschaft - die heterogenen Gruppen - sind als Gefahr für die Homogenität vom Staat zu kontrollieren oder gegebenenfalls zu beseitigen, wie er auch die bestimmte Form von Homogenität fixiert.

Da die soziale Homogenität nie ernstlich von der organisierten Opposition in Frage gestellt wurde, der produktive Teil von Gesellschaft unangetastet blieb, konnte jene Opposition und die wie sie ausgeschlossenen heterogenen Gesellschaftsgruppen als isolierte Variablen den wissenschaftlichen Berechnungsmethoden unterworfen werden. Soziale Homogenität bildet so die kontrollierten Bedingungen eines staatlichen Experimentes in dem die heterogenen Gesellschaftsgruppen vermessen werden. Ihre spezifischen Praktiken werden untersucht, die Regeln der

fizierung eines "Guerilleros als politisch denkendem und gewalt-politisch wirkendem, gruppenorganisiertem Kämpfer" detaillierte Kriterien entwickelt sind. Täterprofile sind kein Problem mehr. Daß auch schon Täter profile von Personen vorgelegt wurden, denen gegenüber kein Tatvorwurf erhoben werden konnte, hat in der jüngsten BRD-Vergangenheit demonstriert, daß die polizeiwissenschaftliche Motivationsforschung noch anders denn als Bestandteil der Fahndungsarbeit betrachtet werden muß. Insofern ist die BMI-Studie zum Terrorismus nicht wesentlich auf eine Datenerhebung zur tatsächlichen Eleminierung der Guerillagruppen aus, sondern vielmehr auf die Erfassung individueller und gruppendynamischer Prozesse innerhalb bestimmter sozialer Räume. Diese Erfassung geschah und geschieht in einer gesellschaftlichen Situation, wie Müller-Borchert bei der Erklärung des Scheiterns der RAF schon 1973 festhielt, in der die öffentliche Ordnung intakt ist, d.h. die staatliche Kontrolle öffentlichen Lebens ungebrochen ist. Was Müller-Borchert für die Arbeit der Polizei beschreibt gilt in gleichem Maße für die Spezialisten des wissenschaftlichen Betriebs: "Ist diese Ordnung in einem Maße verletzt, das den berechneten Rahmen sprengt, dann wird auch die Effizienz der polizeilichen Arbeit verhindert. Wird die öffentliche Ordnung paralysiert, kommt damit auch die politische Arbeit zum Stillstand!"

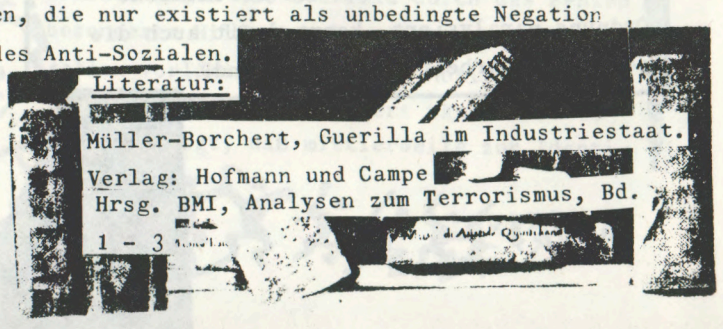
regellosen Andersartigkeit zu entschlüsseln versucht, um ein Instrumentarium zu ihrer Steuerung zu schaffen, damit einer möglichen Zersetzungswirkung auf die soziale Homogenität vorgebeugt werden kann. Alles deutet darauf hin, daß die Untersuchung sozialer Prozesse ihr Modell in der Knastforschung, im "Experiment Hochsicherheitstrakt" hat, das sein Ziel in der Herstellung der totalen Kontrolle menschlichen Verhaltens sieht. Die Einsicht, daß je besser man die Umwelt eines Organismuses kontrollieren kann, desto besser auch sein Verhalten zu kontrollieren ist, hat eine Knastrealität geschaffen, die auch die physische Vernichtung jedes Gefangenen einkalkuliert, solange dieser nicht bereit ist, sich zum bloßen Organismus resozialisieren zu lassen. Die Verallgemeinerung des "Wohngruppenvollzugs" ist das angestrebte

Verfahren sozialstaatlicher Kontrolle über heterogene Gruppen: möglichst viel Sicherheit nach Außen, d.h. Sicherung des produktiven Sektors von Gesellschaft, und möglichst viel Freizügigkeit nach Drinnen, d.h. Toleranz gegenüber den verschiedenen subkulturellen Praktiken. Also nicht Homogenisierung verschiedener sozialer Praktiken, sondern die Beherrschung des heterogenen Feldes durch maximale Selbstregulation individuellen und sozialen Verhaltens unter staatlich kontollierten Bedingungen, die gewaltsam gesichert werden.

Der Erfolg dieses gesellschaftlichen Projekts, das die empirische Psychologie hervorgebracht hat, und die Bestätigung deren Ergebnisse liegt nicht in der Wahrnehmungsweise, der Denkmethode dieser Wissenschaft begründet, sondern darin, daß deren experimentelle Bedingungen gesellschaftliche Realität gewonnen haben, so daß die Individuen wie Ratten im staatlichen Experimentierkäfig erscheinen.

Die systematische Anwendung empirischer Psychologie und die grassierende Psychologisierung sozialer Phänomene überhaupt folgt notwendig aus den Veränderungsprozessen des Spätkapitalismus, die die soziale Homogenität von innen heraus- aus der Produktion selbst- bedrohen. Mit der beschleunigten Reduzierung des produktiven Sektors zerfällt Gesellschaft immer mehr in heterogene Gruppen, die über die Produktion nicht mehr zu integrieren sind. Selbst der Charakter sozialer Homogenität, deren Regeln und die Eigenschaften, die sie vom Einzelnen verlangt, verändert sich in Richtung Flexibilisierung beruflicher, moralischer und sozialer Verhaltensanforderungen. Diese Situation verlangt vom Einzelnen sich als multifunktionales, hochadaptives System zu begreifen, das Aufgaben einsehen, übernehmen und relativ selbständig ausführen können muß. Diese erforderliche Selbstregulierung darf sich jedoch nicht zu einer Autonomie wandeln, die eigene Zwecke setzt und zu deren praktischer Erfüllung schreitet. Zur Herstellung solcher Verhaltensdispositionen das Studium heterogener sozialer Formationen das geeignete Anschauungsmaterial. An ihnen läßt sich erkennen, wie Individuen und Gruppen in prekären Situationen, als Ausgeschlossene, unter der Bedingung widersprüchlicher Anforderungen verbindliche Normen schaffen, ihr (Zusammen-)Leben organisieren, welche Strukturen der heterogenen Unordnung zugrundeliegen. - Und unter welchen Bedingungen innerhalb dieser Strukturen die Heterogenität sich mit Gewalt gegen den Staat behauptet.

Je mehr Gesellschaft als erzwungener Zusammenhang disparater sozialer Räume existiert, taugt die Erfahrung nicht mehr zur Ausbildung konsistenter sozialer Normen, die über das jeweilige Milieu hinaus Geltung besitzen. Die gelungene Vergesellschaftung gestaltet sich so als ein Prozeß, indem die heterogenen Gesellschaftsteile sich auf eine abstrakte Homogenität beziehen, der keine besonderen sozialen Praktiken mehr entsprechen, die nur existiert als unbedingte Negation des Anti-Sozialen.



Literatur:

Müller-Borchert, Guerilla im Industriestaat.

Verlag: Hofmann und Campe

Hrsg. BMI, Analysen zum Terrorismus, Bd. 1 - 3

Unruhe im Wendland

Aktionstage gegen Atommülltransporte und Kriminalisierung!

Wir rufen für den 23. u. 24. Feb. 85 alle Freunde, Sympathisanten und Unterstützer zu gemeinsamen Aktionstagen im Wendland auf!

Mit den ersten Atomülltransporten nach Gorleben im Oktober 84 begann für den Widerstand eine neue Phase der Auseinandersetzung. Wir haben nicht resigniert, trotz der erfolgten Einlagerung der Atommüllfässer am Tag X.

ES GEHT WEITER !

Unser Ziel ist es die Transporte von Atommüll langfristig unmöglich zu machen, indem wir den politischen Preis möglichst hoch treiben. Jeder weitere Transport nach Gorleben wird Ziel unseres direkten Widerstandes sein und unabhängig von Transporten wird Wendland zu einer Region, die für Politiker und Betreiber zum unkalkulierbaren Risiko wird.

Gerade darum ist es nötig, der eigenen Ermüdung und Resignation nicht nachzugeben und gegen alle Versuche der Gegenseite uns zu kriminalisieren und zu spalten, Zeichen zu setzen.

- Die Welle der Hausdurchsuchungen und Verfahren gegen Einzelne von uns wegen Aufrufens zu strafbaren Handlungen und des Verdachts der Mitgliedschaft in einer kriminellen Vereinigung;
- Die skandalösen Vorfälle und die Kette von Pannen im Zwischenlager Gorleben - zunächst wies ein Faß erhöhte Strahlung auf, jetzt stellt sich heraus, daß der Fußboden aufgrund seiner Beschaffenheit die Fässer korrodieren läßt;
- Die jetzt an die Öffentlichkeit gelangten Ergebnisse, daß der Salzstock Gorleben wegen seines Grundwasserkontaktes der ungeeigneteste Platz für ein Endlager ist, aber dennoch weiter gearbeitet wird;
- Die in naher Zukunft anstehenden Castor-Transporte mit hochradioaktivem Müll nach Gorleben;
- Die für den 4. Februar angekündigte Standortentscheidung über eine WAA in Dragahn oder Schwandorf/Bayern motivieren uns nur zum verstärkten Widerstand!

Der offenkundigen kriminellen Energie der Betreiber und Politiker bei der Durchsetzung der atomaren Anlagen im Wendland setzen wir unseren energischen Widerstand entgegen!
Haben wir bisher oft Schritte nach - od. nebeneinander gemacht, wollen wir es jezt gemeinsam tun!
Teilnehmer der Wendlandblockade und der Menschenkette hatten am "Tag X" Schwierigkeiten sich zu finden. Jede Aktionsform für sich allein ist zu schwach.
Nur die Verbindung aller Aktionsformen wird uns erstarken lassen! Nebeneinander und doch gemeinsam werden sich alle Gruppen mit ihren unterschiedlichen Widerstands- und Aktionsformen bei Tag und Nacht beteiligen und so zeigen:

ES GIBT NUR EINEN WIDERSTAND !!

Um dies zu bekräftigen, wird es am Sonntag den 24. Feb. eine gemeinsame Aktion in Dannenberg geben.

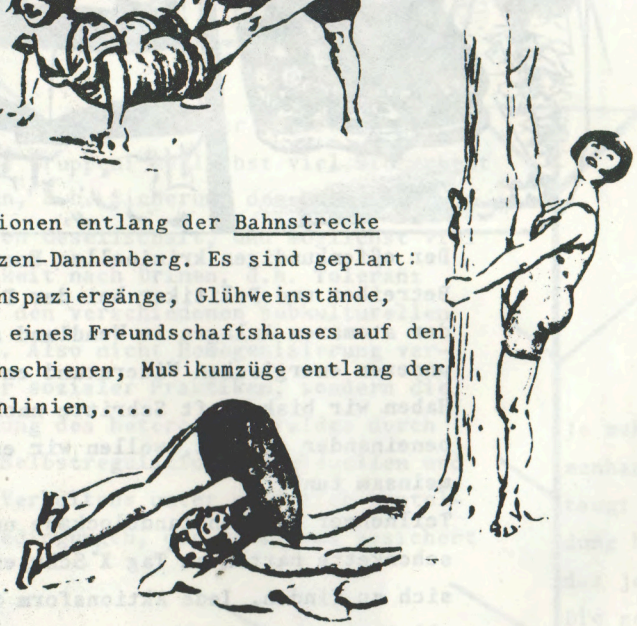
Hinaus über alle Tür- und andere Schwellen,
HIN ZU DEN BAHNSCHWELLEN !!

Abläuf der Aktionstage

Sonnabend d. 23.2.85

An diesem ersten Aktionstag laufen die unterschiedlichsten Aktionen entsprechend dem Alltag der verschieden Gruppen und dem ganzen Spektrum der Bewegung. Die einen wird man an diesem Tag auf Türschwellen finden, die anderen werden sich auf Bahnschwellen begegnen. Je mehr euch einfällt, desto besser!
Aktionsraum sind die Haupttransportstrassen für die Castor-Behälter. Aktionsorte sind auch die Niederlassungen der Betreiber, das Zwischenlager, das Endlager, die Gebäude der Helfer vor Ort, Kreishaus, Rathaus etc. pp.....
Bisher werden vorbereitet:

- Aktionen entlang der Bahnstrecke Uelzen-Dannenberg. Es sind geplant: Bahnspaziergänge, Glühweinstände, Bau eines Freundschaftshauses auf den Bahnschienen, Musikumzüge entlang der Bahnlinien,.....



- Massenhafte Straßenblockade auf der C astor-Strecke Dannenberg-Gorleben in Form von Autoblockaden.

- Sight-Seeing Tour (Besuche bei den Verantwortlichen der Atomindustrie und deren Verbündeten)

Sonntag den 24.2.85

Am Vormittag werden Aktionen des 1. Tages weiterlaufen, je nach Möglichkeit und Müdigkeit.
Am Mittag finden sich die verstreuten Kräfte zusammen zu einer gemeinsamen Aktion, die es allen ermöglichen soll, daran teilzunehmen.

ES GEHT VORAN !

UNRUHE IM WENDLAND

Aufgrund der zurückliegenden und oft mißverständlichen Diskussionen halten wir es nochmal für notwendig unsere Positionen zu den Aktionstagen im Februar darzustellen. Als erstes versuchen wir einen kurzen Abriß des Widerstands im Landkreis zu geben.

Die anfängliche Massenbewegung, die glaubte aufgrund ihrer besseren Argumente, unterstützt von Prozessen gegen die Betreiber und politisch Verantwortlichen, die Atomplanung für die hiesige Region verhindern zu können, wurde nach und nach mit militanten Forderungen und Aktionen konfrontiert. Von diesen militanten Forderungen distanzierte sich die bürgerliche Bewegung und versuchte sogar diese zu unterbinden. Sichtbarer Ausdruck, daß zwei verschiedene Lager des Widerstands existieren waren die Vorkommnisse beim "Tanz auf dem Vulkan" und die anschließenden Distanzierungen.

Die einsetzenden Ermüdungserscheinungen des bürgerlichen Widerstands und der Zweifel an dem Erfolg, begünstigte ein Klima des Verständnisses für die zunehmenden direkten Aktionen kleinerer Gruppen. Trotzdem konnte man nicht davon sprechen, daß es sich um eine Annäherung oder sogar um eine Einheit handelte.
Das wurde sichtbar an dem sogenannten"Dreistufenkonzept". So war die Menschenkette, ironisch belächelt von den Direktaktionisten, fast ausschließlich vom bürgerlichen Widerstand getragen. Genauso war die folgende "Wendlandblockade" in der Hauptsache von Aktivisten vorbereitet und von Zweifel und Ablehnung des bürgerlichen Lagers geprägt. Der Erfolg der Blockade führte dazu, daß es keine Distanzierungen

mehr gab, sondern stattdessen wurden Überlegungen angestellt dieses Konzept für den "Tag X" zu übernehmen. Allein die theoretische Nachvollziehbarkeit einer Aktionsform reichte nicht aus, um aus "Tag X" ein praktisches Handeln werden zu lassen. Neben vielen anderen Mängeln am "Tag X" waren auch hier wieder die beiden Widerstandslager getrennt.
Diese Trennung wurde zu verstärken versucht, von Seiten des Staatsapparates, durch die sofort nach "Tag X" eingesetzte Kriminalisierungswelle gegen Teile des Widerstands: Innerhalb von wenigen Wochen, acht Hausdurchsuchungen, laut Durchsuchungsbefehl davon mindestens vier wegen § 129 (kriminelle Vereinigung). Seit der Bundeskonferenz der Anti-AKW-Bewegung wissen wir, daß die Bundesanwaltschaft eingeschaltet ist.
Seit dem"Tag X" sind angeblich 150 Mann einer SOKO vom LKA bei uns im Einsatz.

Am Tag der DEmonstration wurden zwei Leute festgenommen, die anschließend angeblich belastende Aussagen gemacht haben. Aufgabe und Ziel der Sonderkommission scheint es zu sein, Licht in die Zusammenhänge im Landkreis zu bringen.
Die Schadensgröße, verursacht durch kleine und große Anscläge im Wendland, beläuft sich nach offiziellen Angaben bislang auf 3 mill. DM. Noch weitere Anschläge auf die Bahn würden bedeuten, daß die Maus der Katze auf der Nase herumtanzt. Das kann nicht hingenommen werden und nun scheinen die Verantwortlichen mit groben Besen kehren zu wollen.
Nochmal kurz:
Die ersten Transporte sind fast ungestört in Gorleben angekommen. Viele aktive Leute sehen sich bedroht durch die Maßnahmen der Polizei. Einige sind durch die laufenden Verfahren ganz schön in der Mangel. Jetzt geht es darum eine Perspektive zu finden: Neue Aktionen müssen sowohl unseren Kräften, als auch den bedrohlichen Zuständen entsprechen und gegen die Resignation angehen, die zu einer der wirkungsvollsten Maßnahme der Betreiber wird.

Ein erster Schritt sollen die Aktionstage am 23/24.Feb, sein.
Hatten kleine Gruppen bisher das hohe Risiko nicht gescheut schnell zu blockieren und dann zu flüchten, so hat mit dieser Form ein starkes Polizeiaufgebot aber keine Schwierigkeiten. Erst wenn diese Beispiele Schule machen und es zu massenhafter Beteiligung an risikoarmen Autoblockaden und Bahnspaziergängen kommt, spürt die Atommafia Wind von vorn und kann trotz Gewaltmonopol in die Defensive gedrängt werden.

Im Wendland erhofft man sich vom Ersten der Aktionstage , daß Unruhe herrscht, gemeinsam hergestellt von angereisten und einheimischen Gruppen. Jede Gruppe handelt nach Mut und den Möglichkeiten des Tages. Abgesehen vom Zwischen- und Endlager sollen diese dezentralen Aktionen entlang der Castor-Transportstrecke laufen.
Den ganzen Tag werden Lüchow-Dannenberger entlang dieser Strecke mehrere Anlaufstellen und Treffpunkte besetzen, dort soll es Verpflegung und Informationen geben.
Am Abend werden mehrere Säle zu Verfügung stehen für Veranstaltungen oder Treffen.

Unser Ziel muß es weiterhin sein, Unruhe in der Region zu erzeugen, so daß der Transport erschwert wird und im Endeffekt dadurch unmöglich wird. Hierzu ist es aber unbedingt notwendig, daß das gesamte Widerstandspektrum zu intensiveren Formen als bisher zusammenhält und arbeitet. Wir verstehen die Aktionstage als eine Möglichkeit dies einzuüben und zu manifestieren.
Die gemeinsame Abschlußveranstaltung halten wir für einen unverzichtbaren Bestandteil des Aktionswochenendes, um diesen Zusammenhalt, neben den vielen kleinen, direkten Aktionen vor Tür- und Bahnschwellen, zu demonstrieren.
Wir möchten nochmals betonen, daß die Aktionstage sowohl ohne eine zentrale Abschlußaktion als auch ohne viele direkte Aktionen für uns nicht politisch sinnvoll erscheinen. Weiterhin halten wir es für unbedingt notwendig den politischen Sinn und die Form der Abschlußveranstaltung eindeutig darzulegen. D.h. es muß eine Form gefunden werden, die es allen ermöglicht daran teilzunehmen, um damit auszudrücken, daß alle an ihr Beteiligten sich mit den an den Aktionstagen stattgefundenen verschiedenen Aktivitäten einverstanden erklären.

BERICHT AUS CHILE - AUSGEHEND VON DEN WIDERSTANDSTAGEN 27. + 28. NOVEMBER 1984

Der durch Mund-zu-Mund-Propaganda und illegale Flugblätter bekannt_gewordene Aufruf des Nationalen Komites zum 'Paro' (Stillstand) wurde am 28., also am 2. Tag in weit geringerem Maße befolgt, wie am vorhergegangenen, einem Dienstag, an dem sich ab ca. 14.00 Uhr die Straßen leerten, die Menschen sich in ihre Wohnungen zurückzogen und sich der Verkehr in der 4 Millionen Stadt merklich beruhigte. Die seit April 83 stattfindenden Protestaktione häufig an zwei aufeinanderfolgenden Tagen, in der letzten Woche des Monats, werden im allgemeinen von breitesten Kreisen der Bevölkerung getragen. Die sehr starke Beteiligung an dem "Paro Protesta" des Oktobers bewirkt durch die im September bekanntgegebenen Abwertung des Chile-Peso gegenüber dem US $ von 23%, was zu einer weiteren tiefgreifenden Verschlechterung der Lebensbedingungen führte, wurde vom Pinochet-Regime mit der Verhängung des Belagerungszustandes ab 1. November 1984 beantwortet. Dieser 'estado sitio' bedeutet vorallem tägliche Ausgangssperre von 24.oo bis 5.00 Uhr und eine noch rigorosere Handhabung der Zensur der öffentlichen Medien. Nicht verwunderlich also, daß die stattgefundenen Aktionen keinen Niederschlag in Presse und Rundfunk fanden. Bis auf zwei kurze offizelle Erklärungen, die eine sprach von 51 Verhaftungen, die andere berichtete über Unruhen im Süden. Kein Wort über die Zerschlagung der Protestversammlungen in der Innenstadt und in einzelnen Stadtteilzentren, über die kurzfristige Lahmlegung des Verkehrs auf den Straßen des Zentrums durch Brandsätze.

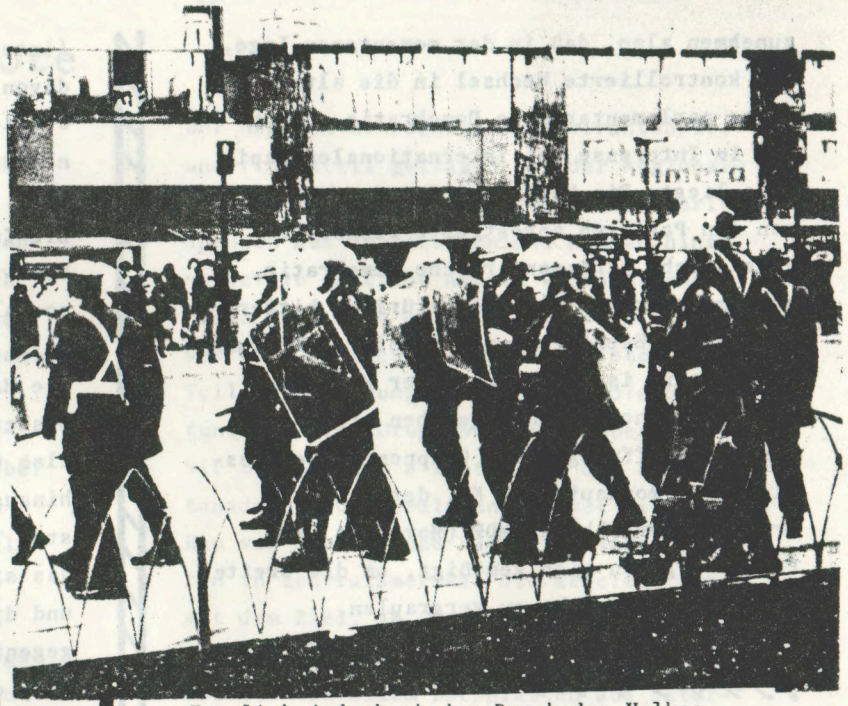
Auch keine Meldung betreffend die weitgehende Befolgung des Aufrufs zum 'Caseroleo' dem Geräusch klappernder Töpfe das von 21.30 bis 22.30 Uhr über den Wohnvierteln, vorallem über den Poblaciones, den Elendsvierteln der Stadt zu hören war.

Auch die Besetzung der Universität durch die Armee, da ein dort patrolierender Geheimbulle von aufgebrachten Studenten ent-

waffnet und nach Strich und Faden verprügelt wurde, erfuhr man nur durch das persönliche Gespräch. Keine Zeitung warf die Frage auf, wem die zahlreichen Schüsse galten, die abends in der Stadt fielen. Die in den Straßen patrouillierenden Streifen der paramilitärischen Polizei, die Wasserwerfer, die Hausdurchsuchungen, bei denen ganze Wohnsiedlungen durchkämmt wurden, und die mobilen Gruppen der Armee, die nicht zögerte bei Gottesdiensten die Kirchen der Poblaciones zu umstellen, all das dient der Einschüchterung der Bevölkerung.

Trotz aller Spaltungsversuche, vor allem einen des seit August 83 von Pinochet eingesetzten, "zivilen" Innenministers Jarpa, gelang es dem organisierten Widerstand auf einander zuzugehen.
Das Ergebnis dieser Bemühungen zeigt sich seit Anfang November in dem Comite National por la Protesta, das aus den Einzelorganisationen CNT (Comando National de Trabajadores), Alianza Democratica (darunter die sehr stark Christdemokratische Partei), Movimento Democratica Popular (darunter KP), Bloque Sozialista, und anderer wichtiger Gruppen besteht. Das Pinochet-Regime sieht sich einer Opposition gegenüber die von links über das Zentrum (Christdemokraten) bis hin zu Teilen der Rechten reicht (die Ratten verlassen das sinkende Schiff?!). Eine Opposition die seit der radikalen wirtschaftlichen,Verschlechterung, die nun schon drei Jahre andauert,auch die bürgerliche Mittelschicht einschließt, die in den Jahren vorher mit der Herrschaft Pinochets liebäugelte, brachte sie doch einen kurzen trügerischen Aufschwung und Wohlstand für wenige.

Analog zur Breite der Trägerschaft stehen die Aktionsformen, die gesamte denkbare Palette wird eingesetzt, um den Widerstand gegen das Militärregime voranzutreiben. Sabotageanschläge militanter Gruppen, wie MIR und Frente Manuel Rodriguez, kurze Proteststreiks und Massenaktionen, wie 'Paro' und 'Caseroleos', den offenarbeitenden Solidaritätskomitees der Kirche, die ebenfalls einen wichtigen Stützpfeiler im Kampf darstellt, kombinieren sich, wenn auch nicht immer problemlos, zu einer Front gegen das Regime.



Fraglich jedoch ob der Druck des Volkes ausreicht, die Militärs, die als Besatzer im eigenen Land empfunden werden, zum Rücktritt zu zwingen, bevor 1989 die offizielle Zeit des Pinochets abläuft. Angesichts der Stärke der Militärs, die immer noch geschlossen hinter Pinochet stehen, erscheint eine Ausweitung des bewaffneten Kampfes, über Sabotage, Molotow-Cotails, sowie Selbstschutz hinaus als unrealistisch, er würde mit Sicherheit mit einem Blutbad unter den Aufständigen enden. Auch die Hoffnung die Front der Militärs könne an inneren Auseinandersetzungen zerbrechen ist vergeblich. Nur einer der Generale "Matei" spricht vage von der Möglichkeit eines Machtwechsels vor 1989. Am hoffnungsvollsten erscheint noch die Möglichkeit, daß die für den Putsch gegen den Volksfront-Präsidenten Allende Verantwortlichen, sprich vor allem der Nordamerikanische Machtblock, über die selben Kanäle Druck ausüben könnten, über die vor 11 Jahren am 11. September das Zeichen zum losschlagen gegeben wurde. Müssen doch jene Kreise fürchten, daß die Anhängerschaft der Linken innerhalb des chilenischen Volkes desto breiter wird, sollte sich die Lage nicht ändern. Wieviel besser läßt sich an einem Land profitieren dessen Regierung gut kontrollier-und steuerbar ist, gegenüber einem Land dessen Bevölkerung durch die Erfahrung des Widerstandes in der eigenen Identität gestärkt wurde. Stark an-

zunehmen also, daß in der momentanen Lage, der kontrollierte Wechsel in die altbewärte parlamentarische Demokratie, durchaus im Interesse des internationalen Kapitals liegt. Die Hoffnung, daß der vom allen von den Parteien angestrebte Wechsel in eine solche parlamentarische Demokratie, noch mehr bringt als die natürlich bitter notwendige Beendigung von dumpfer Diktatur und Folter, ist angesichts der Parteien und der ökonomischen Lage eben nicht mehr als eine Hoffnung. Alle Gruppen einschliesslich der moskautreuen KP, der starken Gruppe innerhalb der MDP (Moviment Dem. Popular) geben sich gemäßigt, um die breite Bürgerschicht nicht zu vergraulen.

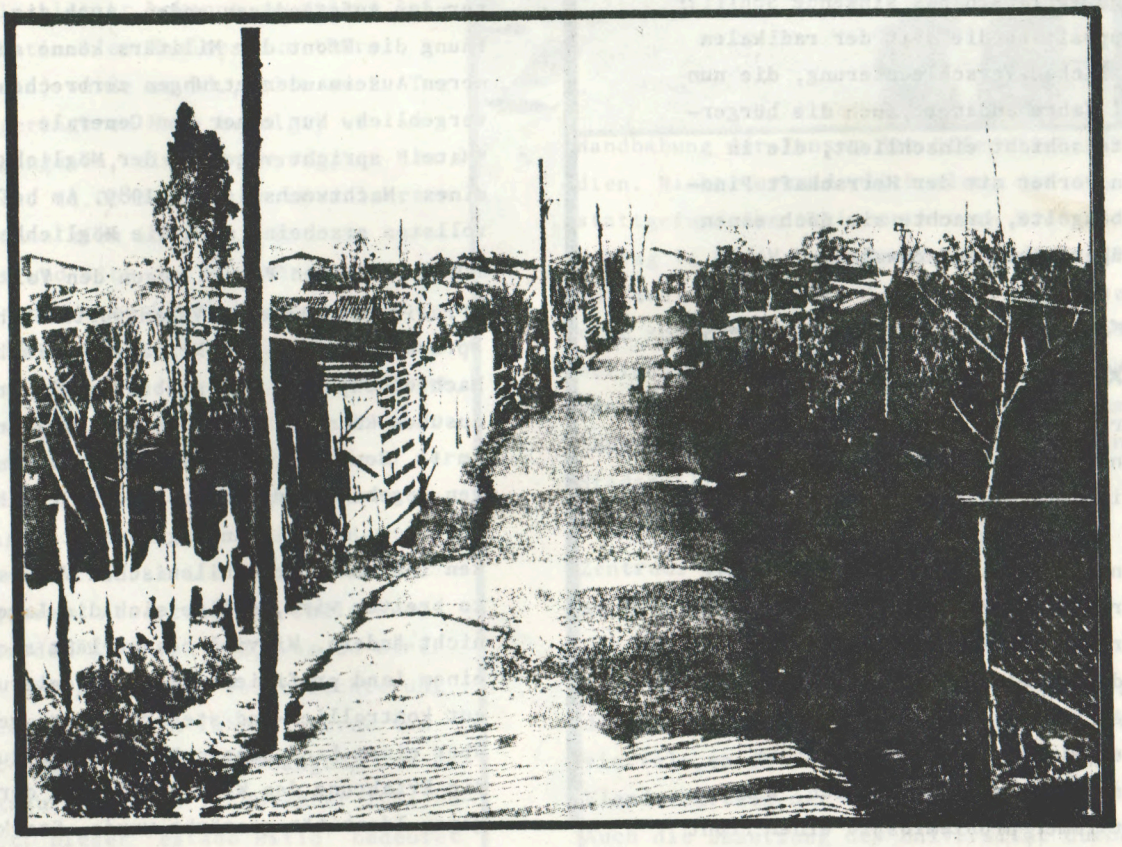
Angesichts der wirtschaftlichen Lage des Landes, es steht mit ca 20 Milliarden $ international in der Kreide und gehört damit faktisch ca. 600 Gläubiger-Banken und ist des weiteren total abhängig von dem guten Willen des Kreditgebers IWF (internationaler Währungs-Fonds), ist davon auszugehen, daß jede Parteienkonstellation, egal ob 'links' oder'Mitte' nach der Pfeife der Weltbank zu tanzen hat.

Die Interessen der Armen des Landes blieben wieder auf der Strecke, denn wirkliche soziale Verbesserungen sind nicht profitabel, ja was noch schlimmer ist, sie stelle die Machtverhältnisse in Frage.

Düster zeichnet sich das Bild, denkt man also über das Ende des Pinochet-Regimes hinaus. Schwer wird es für die entschiedensten Träger des jetzigen Widerstandes und das sind die Menschen in den Elendsvierteln und die Arbeiter, ihre Interessen auch gegenüber einer neuen Regierung zu behaupten, der in jedem Fall Daumenschrauben des internationalen Kapitals die Hände binden.

Bleibt zu hoffen, daß die selbstgeschaffenen Strukturen und Erfahrungen der Basis im momentanen Kampf auch für die Zukunft bestand haben.

Michael Wilk



Bericht der Nicaragua-Delegation der Startbahn BI aus El-Pochote

1.) Über El Pochote und seine Bewohner, ihre Geschichte und den Stand der Bauarbeiten:
Vor 27/28 Jahren zogen die jetzigen Bewohner El Pochotes wegen einer Dürreperiode in ihrer Heimat hierher und gründeten das Dorf 'La Flocita' unmittelbar an der Grenze zu Costa Rica. Schon damals waren alle Campesinos (Bauern), betätigten sich darüber hinaus als Schmuggler und Viehdiebe. Einzelne unterstützten oder beteiligten sich am Befreiungskampf gegen Somoza. Als 'Pueblo Nuevo', das Nachbardorf von 'La Flocita' 1983 von der Kontra beschossen wurde und die Kontra versuchte, eine sogenannte Südfront zu errichten, flüchteten die Leute von La Flocita. In Absprache mit der Regional-Regierung wurde ein neues Dorf - 'El Pochote' geplant, daß mit Hilfe westdeutscher Arbeitsbrigaden gebaut wird.

Im heutigen El Pochote wohnen bisher 27 Familien mit insgesamt 204 Personen, davon ca. 150 Kinder. Die Leute wohnen in ärmlichen Holzhütten, die sie um den Bauplatz herum errichtet haben. Bisher sind - einschließlich einer Schule und einem Dorfgemeinschaftshaus - 21 Häuser fertiggestellt. Anfang Juni 85, zu beginn der Regenzeit, sollen die ersten 33 Häuser samt der neuen Schule, einer Kirche, dem Dorfgemeinschafthaus und einem Gesundheitsposten, fertig sein und bezogen werden. Ende 86 sollen weitere 45 Häuser fertig sein, einschließlich Infrastrukturmaßnahmen wie Ausbau des Wassernetzes, Verlegung von Elektrizität, Erweiterung der Schule auf 8 Klassen und ein weiteres Dorfgemeinschaftshaus.

Die Häuser und alles andere werden den Leuten geschenkt. Schon ihre Felder und das Weideland erhielten sie kostenlos durch Enteignung, nach dem sich der frühere Großgrundbesitzer samt Geld nach Costa Rica abgesetzt hatte. Die notwendigen Anpflanzungen im Dorf beginnen Ende März/Anfang April. Langfristig ist auch die Wiederaufforstung der unter Somoza hemmungslos abgeholzten umliegenden Waldgebiete geplant.

Der Bau von El Pochote wird verantwortet und finanziell getragen von der Regional-Regierung sowie verschiedenen Ministerien. Spenden aus Westdeutschland kommen hinzu, sowie die dauernde Arbeit westdeutscher Brigaden, ohne deren Hilfe der Bau in dieser Form überhaupt nicht zu leisten wäre. Teile der Planungsarbeiten und die Bauleitung hat die 'Grupo Sofonias' übernommen. Sie besteht aus 4 Leuten aus der Schweiz, Kanada und Guatemala und widmet sich dem Bau von Schulen und kleineren Wohnprojekten in Zentralamerika. Sie arbeitet immer mit dem Ziel, am Ort vorhandene Materialien beim Bau optimal einzusetzen. In El Pochote vor allem Dachplatten aus Naturstoffen und Flußsteinen. Ihre Grundbedingung ist die, korrekte Beteiligung der Bevölkerung an Bau und Planung der Projekte und die Einbeziehung der Arbeiter in das Dorfleben. So wurde auch die Anordnung der Häuser auf einer Dorfversammlung festgelegt. Die vier von der Regional-Regierung abgestellten nicaraguanischen Arbeiter leben die Woche über im Dorf und essen mit den deutschen Brigadisten zusammen. Eine Frau aus dem Dorf (abwechselnd) hilft wochentags bei der Zubereitung unseres Essens.

Die Männer im Dorf haben sich zu einer Rindercooperative zusammengeschlossen. Sie hat zur Zeit 23 Mitglieder und besitzt 150 bis 200 stück Vieh. Weitere 40 Tiere sind in Privatbesitz. Die Mitglieder zahlen sich einen festen Tageslohn von 80 Cordobas (= 8,-- DM). 12 Frauen arbeiten z. Zt. neben der Hausarbeit und Kinderbetreuung in der 'Hortaliza' einer Gemüsecooperative. Dort werden Nahrungsmittel für den Eigenbedarf angebaut, in der Hoffnung, irgendwann einmal soviel zu produzieren, daß es auf dem Markt verkauft werden kann. Weitere Dorfstrukturen sind die Frauengewerkschaft (AMNLAE), die Landarbeitergewerkschaft der Männer, die Basisgruppe der Frente Sandinista, das Nachbarschaftskomitee CDS sowie die Miliz in der alle Männer und einige Frauen organisiert sind. El Pochote steht 100%ig zur Frente Sandinista

Die Wahlbeteiligung lag im hiesigen Wahlbezirk bei 98% (Landesdurchschnitt 82%). Auf die Frente entfiehlen etwa 400 Stimmen, auf die Kommunistische Partei 3 und die oppositionelle 'Liberale Partei' 2 Stimmen (Landesdurchschnitt 67% Frente, 27% oppositionelle Rechte-Parteien, der Rest entfiehl auf mit der Revolution sympatisierenden Parteien). El Pochote soll die Sicherheit der Bevölkerung durch die Zusammenfassung der Grenzdörfer La Flocita San Francisco und Pueblo Nuevo in einem Ort gewährleisten (die Dörfer hier sind sehr langgezogen und dadurch an der Grenze kaum zu verteidigen). Weiters soll El Pocote ein attraktives Angebot und Beispiel für die Bevölkerung werden, damit sie sich nicht an der Landflucht beteiligt, sondern überall in Nicaragua auch an der Grenze, ein anderes Leben und eine neue Entwicklung versucht wird.

2.) Militärische Situation:

Die militärische Situation ist hier zum Vergleich zu anderen Landesteilen ruhig. Mit Landangriffen durch die Kontras ist aufgrund mehrerer Verteidigungslinien unmittelbar an der Grenze nicht zu rechnen. Allerdings häufen sich seit unserer Ankunft die Luftraumverletzungen durch (vermutlich US-Sionage-Flugzeuge. In einem solchen Fall (meistens Nachts), fängt die nahegelegene FLAK an zu rattern und es werden Leuchtkugeln in die Luft geschossen. Wir stohen dann senkrecht im Schlafsack. Auch tagsüber sieht man öfters hochoben die Spur feindlicher Düsenflugzeuge (hier verläuft keine Zivilfluglinie). Nicaragua hat zur Zeit keine Möglichkeit, sich gegen diese Luftraumverletzungen (Spionage- und Versorgungsflüge für die Kontra die im landesinnern operiert) zur Wehr zusetzen. In anderen Landesteilen greift die Kontra ständig an. Vor einigen Tagen sogar einen Rotkreuztransport, der Patient starb, ein Pfleger wurde verletzt. Kaum ein Tag, an dem die Zeitungen nicht über die Überfälle der Kontra berichten. Allerdings hatten diese von den USA finanzierten und ausgerüsteten Terrorbanden innerhalb von 2 Wochen über 300 Verluste, und ein Sandinistischer Offizier meinte bei einer Diskussion daß - falls eine direkte Intervention der USA verhindert werden könne - sie die Situation langfristige meistern können.

3.) Versorgungslage:

Z. Zt. gibt es durch den Krieg und den Wirtschaftsboykott ziemliche Versorgungsschwierigkeiten. Auch die von der Regierung künstlich sehr billig gehaltenen 'granos basicos' (Grundnahrungsmittel wie Öl, Zukker, Reis, Bohnen) sind rationiert. Jeder Nicaraguaner erhält pro Woche nur ein Pfund Reis. Andere Konsumgüter unterliegen einer großen Preissteigerung. Ein Kohlkopf kostet zum Beispiel auf dem 'freien Markt' umgerechnet 5 DM, ein Pfund Tomaten 8 DM.

4.) Zur Brigade:

Wir die 5. Brigade 'Todos juntos venceremos' haben uns inzwischen recht gut in El Pochote eingelebt. Von der Beklemmung und Angst, die einige von uns in der BRD befallen hatte ist kaum noch etwas zu spüren. Krank geworden ist bisher noch keine/r, außer Ungezieferbefall aller Art. Die Anpassung an Klima, Essen und Arbeit ist soweit geschafft. Diskussionen unter uns verlaufen oft kontrovers, oft auch oberflächlich. Bei 30 Deutsch hier, die sich kaum kennen, ist das kein Wunder. Die Nicaraguaner sind uns gegenüber freundlich und zuvorkommend. Feste, z.B. das Abschiedsfest für die Männer, die jetzt zwei Wochen Urlaub haben, werden gemeinsam gefeiert. Überhaupt finden die Nicas immer neue Anlässe für ein Fest. Die große Anzahl der Deutschen ist nicht nur eine Belastung für jede/n Brigadist/in/en selbst, sondern auch für das gesamte Dorf. Pitti arbeitet als 'ayudante de ahañil (Maurergehilfe).

Irmtraut arbeitet in verschiedenen Bereichen, mal beim Vermessen, mal beim Pickeln usw.. Die Arbeit auf dem Bau ist zwar manchmal recht hart, aber wegen der Zusammenarbeit mit den Nicaraguanern und den anderen Brigadisten machts trotzdem Spaß.

5.) Medizinische Versorgung:

Bis zur Revolution 1979 gab es 'ne teuere Privatmedizin, heute ist die med. Versorgung für alle kostenlos. 1978 betrug die Kindersterblichkeit 12,1%, 1983 5,8%. 1978 lag die Lebenserwartung bei durchschnittlich 55 Jahren, 1982 bei 57 Jahren. Irmtraud arbeitet nicht nur auf dem Bau sondern auch im hiesigen Gesundheitsposten und von Zeit zu Zeit als Tierärztin. Sie berichtet: "Auch in El Pochote gibt es einen Gesundheitsposten, bestehend aus einer Wellblechhütte durch die der Wind pfeift. Aber Medikamente sind hier ausreichend vorhanden. Zur täglichen Sprechstunde kommen hauptsächlich kranke Kinder mit ihren Müttern oder größeren Geschwistern. Sie leiden vor allem unter Erkältungskrankheiten, schwerem Husten und auch verschleppten Lungenentzündungen. Sie habe fast alle dicke Bäuche und leiden vielfach unter Durchfall. Die Mütter hier sind absolut hilflos; wenn ich erkläre, daß das Kind eine Lungenentzündung hat und weder im Wind noch in der knalligen Sonne spielen soll, wird es oft nicht beachtet, weil sie die Notwendigkeit nicht einsehen. Die Mütter haben keine Idee sich selbst zu helfen, sie kochen keinen Tee für die Kinder, kennen keine Wadenwickel gegen hohes Fieber. Sie kommen einfach in den Gesundheitsposten, um nach Tabletten oder einer Spritze zu fragen. Hat das Kind bereits wässrigen Durchfall, so bekommt es trotzdem nur Wasser zu trinken. Ich habe nun Teeblätter gesammelt und gebe sie den Frauen - sicher hilft der Tee etwas und ist besser als das schmutzige Wasser. Aber um die Dinge zu ändern müßte ich viele Monate hier sein und sehr gut spanisch sprechen und eine ganz intensive Gesundheitserziehung betreiben, so daß sich auch die hygienischen Verhältnisse eines Tages ändern und die Leute die Latrinen benutzen und die Schweine und Hühner nicht mehr durch die Hütten laufen lassen. Die Kinder haben alle Würmer und eine Entwurmung bringt nur vorübergehende Besserung, da sie sich überall wieder anstecken.

In diesen zwei Monaten will und kann ich hier nichts ändern. Durch meine medizinische Betreuung der Leute hier im Dorf will ich vor allem keinen Schaden anrichten, in dem ich z.B. großzügig Tabletten verteile und damit die Menschen phantasielos und abhängig mache. Trotz der schlechten hygienischen Verhältnisse und dem einseitigen Essen finde ich die Kinder, bis auf wenige Ausnahmen total fit und ausgesprochen lieb. Ich will auch nicht kritisieren, daß die Mütter so wenig fähig sind, mit Krankheiten umzugehen. Die Kinder sind selten alleingelassen, da die Eltern immer da sind und auch eine Menge Geschwister. In den Hütten der Leute ist nichts außer einigen Decken, ein bis zwei Holzbetten und ein bis zwei Hängematten. In diesem Raum (10-15 m^2) schlafen 10 - 15 Menschen. Es ist mir nach wie vor eine traurige Erfahrung, daß wir in unserem Wohlstand und Luxus so schlecht miteinander umzugehen wissen, während hier die Nicas in ihrer Armut eng miteinander leben. Ich denke, daß der gemeinsame Kampf und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft, sie das harte und angstvolle Leben ertragen läßt. Selten sieht man ein kleines Kind lange weinen, recht schnell kümmert sich eine große Schwester oder ein großer Bruder um das Weinende. Die Kinder im Dorf gehen offen auf uns Fremde zu und haben sich daran gewöhnt, daß wir ihre Sprache nicht sonderlich sprechen und verstehen.

An Weihnachten fand in der Schule von El Pochote der Weihnachtsgottesdienst statt. Pater Ramon von der Basiskirche ist mit dem Jeep aus San Juan del Sur gekommen. Er hält eine lebhafte Predigt, wir singen deutsche und spanische Weihnachtslieder. Anschaulich schildert er die Weihnachtsgeschichte (???? d. Tipper) und vergleicht das Leben der Familien in El Pochote mit dem der Bauern und Hirten in der Bibel. Es betont, daß Jesus der Sohn der aller Ärmsten war. Draußen hat sich inzwischen ein Regenbogen gebildet. Zum Zeichen des Friedens umarmen wir uns alle. Zum Schluß bezieht der Pater uns Brigadisten in die Predigt mit ein, deutet auf die neuerbauten Häuser und freut sich über die internationale Solidarität. Am 25. Dez. 1984 gab es dann den zweiten Höhepunkt im Dorfleben: Wiederum in der Schule hatten wir eine Fotoausstellung gestaltet. Pitti hatte reichlich Fotomaterial mitgebracht, die Themen Faschismus, Industrialisierung, Kampf gegen Umweltzerstörung, Widerstand gegen die Startbahn West, Demos zur Airbase, Friedensbewegung waren vertreten. Wir veranstalteten kleine Führungen und berichteten über unser Leben und unserem Widerstand in der BRD. Das fand großes Interesse. Nachmittags gab es Spiele für die Kinder. Abends wurde noch lange diskutiert, über das Leben im Dorf und welchen Eindruck wir auf die Bewohner hier machen, wenn wir nicht vorsichtiger mit unserem Konsumverhalten umgehen. Seit gegrüßt von Irmtraud und Pitti, zur Zeit Nicaragua Libre,
25. Dezember 1984
No pasaran!

Nachrichten

SOLIDARITÄTSERKLÄRUNG EINES GEFANGENEN ZUM HUNGERSTREIK DER GEFANGENEN AUS RAF UND WIDERSTAND

VOLLER ZWEIFEL
werde ich ab 14.1.1985 für vorerst drei Wochen nichts mehr essen. Ich habe mich dazu entschlossen, weil ich hier im Knast wenigstens auf diese sehr symbolische Art meine Solidarität ausdrücken will mit den Gefangenen aus der RAF und den anderen Gefangenen, die sich seit dem 4.12.1984 mit einem unbefristeten Hungerstreik gegen die auf Dauer zerstörerischen Sonder-Haftbedingungen wehren - mit den Forderungen:
-Zusammenlegung in grossen Gruppen aller revolutionären Gefangenen, Gefangenen aus dem Widerstand, aller kämpfenden Gefangenen;
-Anwendung der Mindestgarantien der Genfer Konvention auf diese Gefangenen;
-Abschaffung der Einzel- und Kleingruppenisolation und der akustischen und optischen Ausforschung und Kontrolle;
-Aufhebung der Kommunikationssperre: Besuche, Briefe, Bücher, freie politische Diskussion und Information;

Diese Forderungen unterstütze ich für die, die sie für sich aufstellen, mit meinem vorerst dreiwöchigen Nichts-Essen. In diesem merkwürdigen (um nicht sagen zu wollen lächerlichen) Satz zeigt sich auch schon mein Dilemma: Gibt es für mich hier im Knast außer dem Anschluß an den unbefristeten Hungerstreik - was ich nicht will - eine einigermaßen (so oder so dann symbolische) befriedigende Möglichkeit der Solidarität mit den Hungerstreikenden? Auch nach langem Überlegen habe ich keine Antwort auf diese Frage gefunden, deshalb: VOLLER ZWEIFEL; Nicht Zweifel darüber, daß Solidarität mit den Hungerstreikenden nötig und richtig ist, sondern Zweifel darüber, ob und wie ich als Gefangener diese Solidarität ausdrücken kann, ohne mich lächerlich zu machen, ohne den unbefristeten Hungerstreik und die, die ihr Leben dabei einsetzen, runterzuziehen.

Meine Zweifel haben bisher konkret dazu geführt, daß ich gar nichts gemacht habe (außer mit Gedanken). Inzwischen halte ich das aber nicht mehr aus, gar nichts zu machen; zumal in einer Situation, in der der Staat so offen wie nie zuvor seine Interessen an Vernichtung der Hungerstreikenden zeigt: Schon nach drei Wochen Hungerstreik wird gegen Helmut Pohl die Folter der Zwangsernährung eingesetzt!

So esse ich jetzt halt vorerst drei Wochen nichts mehr, wobei ich mir bewußt bin, daß es -gelinde gesagt- merkwürdig ist, sich mit einem unbefristeten Hungerstreik ausgerechnet durch befristetes Nichts-Essen zu solidarisieren; wo sich für mich eben die Frage stellt: ziehe ich nicht damit noch den Hungerstreik runter?

Aber mir ist keine bessere Möglichkeit eingefallen, hier im Knast meine Solidarität auszudrücken. Mir blieb -unter der Voraussetzung, daß ich mich dem unbefristeten Hungerstreik nicht anschließen will- so oder so nur eine sehr symbolische Reaktion

Wo liegt der Unterschied dazu, daß ich z. B. einfach in einer Erklärung sage: ich erkläre mich solidarisch mit den unbefristet Hungerstreikenden? Darin, daß ich meinen Körper selber angreife - oder ist da noch mehr?

Vorerst drei Wochen heißt, daß ich mir bisher vorgenommen habe, auf jeden Fall drei Wochen lang nichts zu essen; daß ich es aber eventuell für möglich halte, daß ich mich nach den drei Wochen entscheide, weiterhin für eine gewisse Zeit nichts zu essen.
Ich werde (vor Ablauf der drei Wochen) wieder essen, wenn die Forderungen der hungerstreikenden Gefangenen aus der RAF und der anderen hungerstreikenden Gefangenen erfüllt werden sollten bzw. wenn die Hungerstreikenden selbst gemeinsam den Hungerstreik beenden sollten.

Michael Scheer, zur Zeit Gefangener im Knast Frankenthal

Rüdiger Fries wurde wegen totaler Kriegsdienstverweigerung zu 10 Monaten Knast verurteilt. - Rüdiger hat sich ebenfalls zu einem dreiwöchigen Nichts-Essen ab dem 10. Jan. 1985 entschieden und schließt sich Michaels Erklärung an.

Aktionen

WIR STÜRMEN DEN WELTWIRTSCHAFTSGIPFEL

Eine Einladung an alle politischen und sozialen Bewegungen in der BRD

Vom 2. bis 5. Mai 1985 findet in Bonn der Weltwirtschaftsgipfel statt. Für eine halbe Woche spielt die Bundesregierung den Gastgeber für die Staats- und Ministerpräsidenten aus den EG-Ländern, aus den USA, aus Kanada und Japan sowie deren Fachminister und Beraterstäbe.

Diese Zusammenkunft der Reagan, Thatcher, Kohl und Co. fordert Protest und Widerstand geradezu heraus - unabhängig davon, ob bei diesem mit großem Pomp und Presserummel in Scene gesetzten Gipfeltreffen nun Beschlüsse gefaßt werden oder nicht. Umweltzerstörung, Ausbeutung sowohl von Menschen als auch von Rohstoffen, Unterdrückung, Sozialabbau, Kriegsvorbereitungen und auch das führen von Kriegen in der dritten Welt kennzeichnen die gegenwärtige Politik der führenden imperialistischen Mächte und ihrer Repräsentanten. Traditionelle Arbeitsfelder der Anti-AKW-Bewegung - Atomexporte, Uranabbau, intern. Atomtransporte u.a.m. - sind dabei nur ein, wenn auch wesentlicher Aspekt.
Der Weltwirtschaftsgipfel betrifft alle Menschen in allen Ländern der Welt. Den Widerstand dagegen zu organisieren fällt nicht in den Zuständigkeitsbereich einer bestimmten Bewegung. Die Anti-AKW-Bewegung hat auf ihrer Bundeskonferenz in Braunschweig die Initiative zu Auseinandersetzungen mit und zu Aktionen gegen den Weltwirtschaftsgipfel ergriffen.

Die Anti-AKW-Bewegung wendet sich daher an alle Menschen und politischen und sozialen Bewegungen in der BRD, an alle Initiativen und Gruppen, die gegen Unterdrückung, Umweltvernichtung, Ausbeutung und Kriegstreiberei sind, darüber zu beraten, was wir der konzentrierten Macht des internationalen Kapitals und der herrschenden Politik - denn das ist der Weltwirtschaftsgipfel - an Widerstand entgegensetzen können.
Die Anti-AKW-Bewegung lädt zu einer Bundesweiten Konferenz am 9. Februar 1985 in Göttingen ein, um über die folgenden und andere Vorschläge zu diskutieren und - wenn möglich - zu entscheiden:

- in der Woche des Weltwirtschaftsgipfels finden in vielen Städten regionale Veranstaltungen statt, auf denen sich inhaltlich mit der herrschenden (wirtschafts-) Politik und dem sie betreibenden und verantwortenden System auseinandergesetzt werden soll.
- am Vorabend einer zentralen Widerstandsaktion findet ein großes Tribunal statt auf der Betroffene über die Auswirkungen imperialistischer Politik (Bergarbeiter in Großbritanien, Vertreter aus Mittelamerika u.a.) zu Wort kommen sollen.
- den aktionsmäßigen Höhepunkt bildet am 4. Mai 1985 eine Großdemonstration am Ort des Weltwirtschaftsgipfels in Bonn die einen anderen und kämpferischeren Charakter als die traditionellen Friedens-aufläufe haben und mit der unsere Solidarität mit den internationalen Befreiungskämpfen ausgedrückt werden soll.

Bundeskonferenz der Anti-AKW-Bewegung, Braunschweig 25.11.1985

Kontaktadressen:

1. Göttinger AK gegen Atomenergie, Postfach 1945, 3400 Göttingen
2. Umweltzentrum, Scharnhorststraße 57, 4400 Münster